Nr. 190 — 15. Jahrg. Katowice, Donnerstag, den 13. Juli 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5.— Złoty

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Die Länder-Wirtschaftsminister in Berlin

Stabile Wirtschaftsführung tut not

Ordnung und Rechtssicherheit sind die Voraussetzung für erfolgreiche Wirtschaft

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Juli. Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmidt fand erneut nachmittags im Reichswirtschaftsministerium eine Besprechung mit den Leitern der Wirtschaftsministerien der Länder statt. Der Reichswirtschaftsminister wies darauf hin, daß mit aller Entschiedenheit praktisch sichergestellt werden müsse, daß die Wirtschaftspolitik allein und unter ausschließlicher Verantwortlichkeit des Reichswirtschaftsministers und der Wirtschaftsminister der Länder, soweit letztere zuständig sind, geleitet wird. Er betonte, daß es vor allem darauf ankomme, daß die Wirtschaft in jeder Hinsicht stabil und sicher geführt werde und daß Ordnung und Rechtssicherheit die unerläßlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führung und für eine tatkräftige Förderung des unverkennbar beginnenden Aufstieges der Wirtschaft seien.

Großer Erfolg der Arbeitsspende

10 Millionen RM. eingezahlt

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, führte zur freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit im Rundfunk über alle deutschen Sender das folgende aus:

„Das ganze deutsche Volk in allen seinen Ständen nimmt lebhaften Anteil an der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Unzählige Arbeiter, Angestellte und Beamte haben ihre Arbeitgeber ersucht, bis auf weiteres einen bestimmten Hundertsatz ihres Lohnes oder Gehaltes einzubehalten und für sie als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Der erste Spender war ein Arbeiter im Hause des Deutschlandsenders. Nachdem dieser Volksgenosse am 29. Mai 1933 in seinem Arbeitsraum meinen Vortrag zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gehört hatte, schrieb er unter Hinweis darauf an seinen Arbeitgeber einen Brief mit der Bitte, ihm von seiner nächsten Lohnzahlung 10 Reichsmark einzubehalten und für ihn als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Im Reichsfinanzministerium laufen täglich Telegramme und Briefe ein, in denen Volksgenossen aller Stände ihre Zustimmung zur freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit bekunden.

Die NSBO. Magirus-Werke in Ulm drahtet: „Angestellte und Arbeiter der Magirus-Werke Ulm haben beschlossen, bis auf weiteres 1 Prozent ihres Verdienstes der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu überweisen."

Die städtische Beamtenschaft Rodewisch drahtet: „Rodewischer Gemeindebamten spenden ein Halb vom Hundert ihres Einkommens bis auf weiteres für die nationale Spende."

Ein schwerkriegsbeschädigter Parteigenosse aus Berlin schreibt: „Ich habe selbst als einhundertprozentig arbeitsunfähiges Kriegsopfer 125 Reichsmark monatlich, sonst keinerlei Verdienst oder Unterstützung, aber solange Millionen Volksgenossen Hunger haben, vor allem die Verheirateten mit Kindern, ist es wohl erste vornehmste Pflicht, diesen zu helfen. Deshalb habe ich das Versorgungsamt beauftragt, von meiner Rente allmonatlich 2½ vom Hundert als freiwillige, leider nur geringe Spende zur Förderung der nationalen Arbeit abzuziehen und dem Finanzamt zuzuführen."

Allergrößte Hochachtung vor diesem Volksgenossen, dem Kriegsbeschädigten, der von seiner monatlichen Rente 3,10 Mk. abgibt zugunsten solcher Volksgenossen, die „Hunger haben". Es ist zu wünschen, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von diesem Geist wahrer Volksgemeinschaft erfaßt werden. Es gibt Millionen Volksgenossen, denen es, der Höhe ihres Einkommens gemäß, bestimmt leichter als unserem Kriegsbeschädigten fallen würde, einen kleinen Hundertsatz ihres Einkommens zugunsten jener Volksgenossen zu spenden, die „Hunger haben". Es ist zu wünschen, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen unseren Schwerkriegsbeschädigten Vorbild wahrer deutscher Volksgemeinschaft sein lassen.

Ein erwerbsloser Volksgenosse aus Breslau sendet ohne Angabe seines Namens in Briefmarken eine Reichsmark in der Erkenntnis, dadurch an dem großen Werk der Vermehrung der Arbeit und der Verminderung der Arbeitslosigkeit teilzunehmen. Ein Mindestbetrag für die Spende ist nicht vorgeschrieben, auch der kleinste Betrag bedeutet einen Teil der Hilfe zur Vermehrung der Arbeit und für Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Die Superintendantur Berlin-Land II teilt mir heute mit, daß die Herren Pfarrer des Kirchenkreises Berlin-Land II freudigen Herzens beschlossen haben, sich an der Förderung der nationalen Arbeit mit einer Spende von 10 Reichsmark monatlich zu beteiligen.

Es liegen Nachrichten von Finanzämtern vor, wonach Steuerpflichtige, denen in der vergangenen Woche der Einkommensteuerveranlagungsbescheid für das Jahr 1932 zugegangen ist, und denen das Finanzamt auf Grund dieses Bescheides einen Betrag zu erstatten hat, das Finanzamt ersucht haben, den Erstattungsbetrag als freiwillige Spende für Förderung der nationalen Arbeit zu verwenden. Es ist zu wünschen, daß auch viele andere Volksgenossen, die auf Grund des Veranlagungsbescheides einen Anspruch auf Erstattung haben, ein Ersuchen auf Umwandlung dieses Erstattungsbetrages in Arbeitsspende an ihr Finanzamt richten.

Es ist zu wünschen, daß von den Unternehmern sich mit größeren Beträgen, insbesondere alle diejenigen an der freiwilligen Spende für Förderung der nationalen Arbeit beteiligen, die in unmittelbarer und mittelbarer Auswirkung unseres Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 in den nächsten Monaten höhere Umsätze zu verzeichnen haben werden als bisher.

An freiwilliger Spende für Förderung der nationalen Arbeit sind in der zweiten Hälfte des Juli rund 4 Millionen und in den ersten Tagen des Juli rund 6 Millionen, bis jetzt also zusammen rund 10 Millionen RM. eingegangen. Die Spendenfrist läuft bis zum 31. März 1934. Wenn bis dahin die Volksgenossen und Volksgenossinnen aller Stände dem Geiste wahrer Volksgemeinschaft entsprechen, sich tatkräftig in dem großen Werk der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligen, so wird die Spende eine Summe erbringen, die Arbeit für Hunderttausende von Familienernährern und einen ansehnlichen Schritt auf dem Wege zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen bedeuten wird.

Deutsche Männer und Frauen, zeigt, daß Ihr Volksgenossen und Volksgenossinnen seid, beteiligt Euch alle an der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, dem großen Werk zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit des sozialen und wirtschaftlichen Aufbaues der Nation!"

Alle Gauleiter beim Reichskanzler

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Juli. Mittwoch fand im Preußischen Staatsrat eine Tagung aller Gauleiter der NSDAP. statt. Es wurden Organisationsfragen durchgesprochen. Der Reichskanzler versammelte am Abend die Gauleiter um sich.

*

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit, daß Dr. h. c. Otto Wagener nicht mehr Reichskommissar und auch nicht mehr Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP. ist.

NSBO.-Tagung im Preußischen Staatsrat

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Juli. Im Gebäude des Preußischen Staatsrates begann Mittwoch früh eine Tagung der Gauleiter und Landesobmänner der NSBO. unter Vorsitz des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley.

Reichsparteitag der NSDAP.

(Telegraphische Meldung.)

Nürnberg, 12. Juli. Nach einer Mitteilung der „Regensburger Tageszeitung" findet der Reichsparteitag der NSDAP. Anfang September in Nürnberg statt.

Schutz den Treuhändern der Arbeit!

Ein Erlaß des Ministerpräsidenten Göring über Unterstützung der Treuhänder

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Der Preußische Ministerpräsident Göring veröffentlicht im „Ministerialblatt für die innere Verwaltung" einen Erlaß an alle preußischen Polizeibehörden, in dem er die **Notwendigkeit enger Zusammenarbeit der preußischen Polizeibehörden mit den Treuhänder der Arbeit betont.** Er ordnet an, daß die Polizeibehörden gewissenhaft darüber wachen, daß die von den Treuhändern der Arbeit erlassenen Anordnungen und Verfügungen restlos durchgeführt werden. Das ist notwendig, weil den Treuhändern der Arbeit ein eigener Exekutivstab nicht zur Verfügung steht. Die Polizeibehörden müssen nach den Bestimmungen den Treuhändern über alles berichten, was geeignet ist, den Arbeitsfrieden zu gefährden. Dazu gehört

unsoziales Verhalten von Arbeitgebern wie unbegründete Verhetzung und Aufwiegelung der Arbeitnehmer,

ebenso auch der Bruch von Tarifen, die Entlassung von Arbeitern und dergleichen. Die Berichte werden auf dem Dienstwege den Treuhändern zugeleitet.

Hindenburgs Dank an D. Dr. Kappler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Der Reichspräsident hat an den ehemaligen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses Dr. D. Kappler das nachstehende Dankschreiben gerichtet:

„**Neudeck**, den 9. Juli 1933.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ihrem Schreiben vom 1. d. M. habe ich mit lebhaftem Bedauern entnommen, daß sie aus zwingenden Gesundheitsgründen aus Ihren Aemtern als Präsident des Altpreußischen Evangelischen Oberkirchenrates und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses ausgeschieden sind. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen aus diesem Anlaß namens des Reiches sowie eigenen Namens herzlichen Dank und vollste Anerkennung auszusprechen für alles, was Sie in langjähriger unermüdlicher Arbeit in schweren Jahren für unsere evangelische Kirche und damit für das deutsche Vaterland geleistet haben. Ihr erfolgreiches und stets von hohem nationalen Verantwortungsbewußtsein getragenes Wirken sichert Ihnen den bleibenden Dank der evangelischen Kirche. Möge Gottes Segen Sie auch in den wohlverdienten Ruhestand begleiten!

Mit dem Ausdruck meiner besonderen Hochschätzung bin ich Ihr ergebener

gez. von Hindenburg."

Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz am 26. Juli?

(Telegraphische Meldung.)

London, 12. Juli. Das Büro der Weltwirtschaftskonferenz unter Vorsitz MacDonalds hat beschlossen, den 26. Juli als vorläufiges Datum für die Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz festzusetzen. Anschließend daran soll die Konferenz unterbrochen werden.

Reichsbahn lehnt Senkung der Personentarife ab

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Juli. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat eine Eingabe des Deutschen Industrie- und Handelstages, in der eine Senkung der Personentarife um 20 Prozent angeregt wurde, ablehnend beantwortet. Begründet wurde die Ablehnung damit, daß im Augenblick nicht zu erwarten sei, daß eine Senkung der Personentarife in diesem Umfange eine derartige Verkehrsbelebung hervorrufen würde, daß die Ausfälle, die nach dem Rückgang der Tarife sich auf 138 Millionen beziffern, gedeckt oder verringert werden können. Bei der augenblicklichen finanziellen Lage der Reichsbahn sei es nicht möglich, einen solchen Fehlbetrag zu übernehmen.

„Graf Zeppelin" gelandet

(Telegraphische Meldung)

Friedrichshafen, 12. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwoch um 20,20 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet. An Bord befanden sich 20 Passagiere. Führer war Kapitän Lehmann. Das Luftschiff hat bei seiner Südamerika-Fahrt insgesamt 600 000 Kilometer zurückgelegt.

Der verbotene Hitlergruß!

Klagenfurt, 12. Juli. Der Sicherheitsdirektor von Kärnten hat den Hitler-Gruß und das Tragen schwarz-weiß-roter Bänder verboten.

Seefluggeschwader von Gronau in Zoppot

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 12. Juli. Die Ankunft des Seefluggeschwaders von Gronau in Danzig gestaltete sich zu einer großen nationalen Kundgebung am Strande. Kurz nach 4 Uhr nachmittags erschien, von Pillau kommend, Gronaus Dornier-Wal in Begleitung der übrigen drei Wasserflugzeuge des Geschwaders in geringer Höhe über dem Seesteg, von vielen Tausenden begeistert begrüßt. Bei ruhiger See gingen die Flugzeuge zwischen dem Seesteg und der polnischen Grenze glatt auf dem Wasser nieder. Nach kurzem Aufenthalt in Zoppot flog das Geschwader zum Danziger Wasserflughafen auf der Toten Weichsel.

Mörder eines SS.-Mannes auf der Flucht erschossen

Essen, 12. Juli. Der politische Gefangene Hermann vant'Ende unternahm, als er am Mittwoch von der Strafanstalt Münster zum Polizeigefängnis in Essen zur Gegenüberstellung mit einem Schutzhäftling übergeführt werden sollte, auf dem Transport einen Fluchtversuch, bei dem er erschossen wurde. Es handelt sich um den berüchtigten Kommunisten vant'Ende, der am 12. Oktober 1931 den SS.-Mann Erich Garthe in Essen erschoß und gegenwärtig seine zwölfjährige Zuchthausstrafe in Münster verbüßte.

Keine Einigung im Währungs-Ausschuß

London, 12. Juli. Der Währungsunterausschuß erörterte die Frage der Zusammenarbeit der Zentralbanken. Nach 1½stündiger Aussprache hat es sich als unmöglich erwiesen, einen Ausgleich der verschiedenen Meinungen zu finden.

Zahlungseinstellung bei Rudolf Mosse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Juli. Die Firma Rudolf Mosse ist infolge einer verfehlten Finanzpolitik der seit April aus der Verwaltung ausgeschiedenen Besitzer in Liquiditätsschwierigkeiten geraten. Die Rudolf-Mosse-Stiftung GmbH., die im April d. J. die gesamte Verwaltung der alten Firma übernahm, hat nach eingehender Prüfung festgestellt, daß die Aktiva in so hohem Maße die Verbindlichkeiten übersteigen, daß nach Durchführung einschneidender Maßnahmen die Firma aus eigener Kraft in der Lage sein wird, die Geschäfte auf neuer Grundlage fortzuführen. Darum hat nunmehr die Geschäftsleitung der Rudolf-Mosse-Stiftung GmbH. nach Klärung sämtlicher geschäftlichen Unterlagen die für einen vollkommenen Neuaufbau der Firma notwendigen Schritte in die Wege geleitet. Um das Sanierungswerk ungestört durchführen zu können, hat die Firma heute das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt und zunächst die Zahlungen eingestellt. Der Vergleichsvorschlag geht dahin, unter Inanspruchnahme einer gewissen Stundungsfrist sämtliche Gläubiger der Firma voll zu befriedigen; zur Sicherung dieser Befriedigung werden die erheblichen privaten Vermögenswerte Verwendung finden, die der Stiftung von den Inhabern der Firma Rudolf Mosse zur Verfügung gestellt sind..

Das Erscheinen der Mosse-Zeitungen und sonstigen Verlagswerke wird durch die finanzielle Neuordnung nicht berührt.

Aus dem Inhalt des Konkordats

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Aus dem Inhalt des Reichskonkordats mit der Katholischen Kirche ist bisher nur bekannt geworden, daß es 32 Punkte umfaßt. Die „Berliner Börsen-Zeitung" nennt unter diesen Punkten, mit Vorbehalt, die Neuumgrenzung einzelner Bistümer, die Errichtung eines Erzbistums in Norddeutschland (Berlin?), die Ernennung eines Armeebischofs, den Wahlmodus der Bischöfe, Rechte der Regierung bei der Ernennung der Hochschullehrer, Stellung der Orden, Ausbildung der Geistlichen, die Stellung der katholischen Verbände, die Anerkennung der Katholischen Aktion, Grundrechte im Schulwesen und finanzielle Fragen. In dem Vertrag mit der Kurie ist alles ferngehalten, was dem konfessionellen Frieden und dem Wohle des Gesamtvolkes abträglich sein könnte.

Nationale Synode

Das Einigungswerk der evangel. Kirche

Reichskanzler-Telegramm an den Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm nach Neudeck gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichspräsident!

Nachdem gestern das Verfassungswerk der Deutschen Evangelischen Kirche zum Abschluß gebracht ist, sind heute die Verhandlungen über die Beilegung des preußischen Kirchenkonfliktes in einer für Staat und Kirche gleichermaßen befriedigenden Weise zu Ende geführt worden. Die auch mir besonders am Herzen liegende innere Freiheit der Kirche wird durch Zurückziehung der Kommissare und Unterkommissare des Staates außer Zweifel gestellt. Der innere Neubau der Landeskirchen wird nach kirchlichem Recht durch freie Wahl des evangelischen Kirchenvolkes einer baldigen Vollendung entgegengeführt werden. Ich bin glücklich, Euer Exzellenz berichten zu können, daß nunmehr Gewähr gegeben ist, Ihren auch von mir und allen Beteiligten gehegten Wunsch nach Befriedung des evangelischen Kirchenlebens binnen kürzester Frist erfüllt zu sehen.

In verehrungsvoller Ergebenheit

Reichskanzler Adolf Hitler.

Zum Abschluß des evangelischen Kirchenwerkes erfährt der „Angriff" von gut unterrichteter Seite:

Die Deutsche Evangelische Kirche wird in ihrem Aufbau den Führergedanken verwirklichen. Sie wird jedoch in Abweichung von dem Aufbau der römischen Kirche dem Reichsbischof die Vertreter der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse zuordnen, die gewissermaßen ein geistliches Ministerium bilden sollen. Die eigenständigen Kräfte des religiösen Gemeindelebens haben in der nationalen Synode die Möglichkeit, zur Geltung zu kommen. Die nationale Synode, die sich selbst einberufen kann, wird von unten, von den einzelnen evangelischen Gemeinden her für die Harmonie des kirchlichen Lebens wirken können. Während für die Teilnahme am kirchlichen Gemeindeleben die Rassezugehörigkeit des einzelnen Gemeindemitgliedes unerheblich ist, verhindert das neue Kirchenrecht jede Möglichkeit des Eindringens von Fremdrassigen und Artfremden in den kirchlichen Führernachwuchs.

Wehrkreispfarrer Müller über die neue evangelische Kirche

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Wehrkreispfarrer Müller sprach heute abend über den Deutschlandsender über die neuen Aufgaben der Kirche und des evangelischen Kirchenvolkes. In dieser neuen deutschen evangelischen Kirche soll der Mann aus dem Volke wieder spüren, daß er Kamerad ist unter Kameraden, Mensch unter Menschen und daß wir zusammengehören. Treue, einfache Pflichterfüllung und der Wille zur Klarheit und Wahrheit soll der Wille unserer Kirche und unseres Volkes sein.

Deutschland als lehrreiches Beispiel

Der Siegeszug des Nationalsozialismus

Wirkungen des Rothermere-Artikels

Der Naziland-Artikel Lord Rothermeres, dieses begeisterte Bekenntnis eines bald siebzigjährigen Engländers zum neuen Deutschland und zur Kraft und der Leistung seiner Jugend wird in der Wilhelmstraße als eine der sympathischsten Kundgebungen bewertet, die aus dem Auslande zu uns gedrungen sind. Ihre Bedeutung wächst noch, wenn man sich der Stellung bewußt ist, die der Verfasser im öffentlichen Leben Englands einnimmt. Lord Rothermere ist der jüngere Bruder jenes Lord Northcliffe, der im Weltkriege durch die von ihm beherrschte Presse die schlimmsten und folgenschwersten Hetzereien gegen Deutschland betrieben hat. Als Lord Northcliffe starb und Lord Rothermere sein Erbe antrat, spukte der Geist der Deutschfeindlichkeit noch lange in seinen Blättern. Dann aber trat ein Wandel ein. Schon 1930 unterstützte Lord Rothermere eine Botschaft Hitlers an England, indem er die Bolschewisierung Deutschlands voraussagte, wenn dieses Land von Europa zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt würde. Er ist dann immer mehr in die erste Reihe der Vorkämpfer gegen die Friedensdiktate getreten und hat durch seine Presse, die täglich in 2 Millionen Auflage erscheint und ganz besonders durch die „Daily Mail", das Blatt des kleinen Mannes, die öffentliche Meinung Englands für Deutschland beeinflußt, wie es sein Bruder — und zunächst er selber auch — früher gegen uns getan hatte.

Schon lassen die Äußerungen junger englischer Kreise erkennen, daß dort auch außerhalb der Partei Mosleys Sympathien für den Nationalsozialismus bestehen. Auch in anderen Staaten regen sich junge Kräfte, die mit harten Fäusten gegen die morschen Tore der demokratisch-parlamentarischen Burgen pochen und dabei Deutschland als lehrreiches Beispiel oder gar als Vorbild ansehen. In Rumänien greift die nationalsozialistische Bewegung stark um sich und sorgt für Aufklärung über das neue Deutschland. In den nordischen Staaten wachsen jetzt faschistische Bewegungen empor. Selbst in der spanischen Republik hat sich eine Blauhemdschar gebildet und gewinnt trotz des Verbotes an Umfang. In anderen europäischen Staaten wie in der Schweiz hat man sich zwar noch nicht zu organisierten Formen und zu positivem Aufbau zusammengefunden, aber man ist sich auch dort einig in dem unbedingt notwendigen Kampf gegen den Marxismus.

Pflege des Grenz- und Auslandsdeutschtums

Von

Kurt Dietrich,

Die Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums haben vor dem Kriege in weitesten Schichten unseres Volkes leider nicht die notwendige Beachtung gefunden. Unsere Kenntnis des Deutschtums ging bis an die Grenzen des Reiches, aber leider kaum darüber hinaus bis an die Grenzen des Volkes. Jetzt erst regt sich überall das Verlangen, mit dem Auslandsdeutschtum in enger und lebendiger Fühlung zu bleiben, es zu unterstützen und mit ihm gemeinsam zu bauen an dem großen, unsichtbaren Reich des deutschen Kulturlebens. Jedoch erst jetzt, nachdem eine nationale Regierung die Geschicke Deutschlands leitet, kann man sich an die Arbeit machen, den Gedanken des Grenz- und Auslandsdeutschtums auch von den Reichsstellen her zu pflegen und zu organisieren.

Die Deutschen im Reich müssen erst einmal verstehen lernen, welch ungeheurer, gigantischer Kampf von unseren auslanddeutschen Brüdern geführt werden muß, um ihr Kulturgut, um ihre deutsche Sprache und ihre deutsche Schule und Kirche zu erhalten. In weiteste Schichten des deutschen Volkes muß die Kenntnis von dem Grenz- und Auslandsdeutschtum hinein getragen werden. Wir müssen wissen, wie grauenvoll und unbarmherzig schon im Laufe der tausendjährigen Geschichte deutsches Volksgut vom Mutterlande abgetrennt wurde. Wir müssen die Siedelungskraft des deutschen Volkes im Mittelalter kennen lernen, wie es hinzog in fremde Länder und Jahrhunderte hindurch Träger des deutschen Geistes im Auslande war. Wir müssen aber auch die Gründe kennen lernen, die es zu solchen Massenauswanderungen bewegte und die Kräfte erkennen, die es ihm ermöglichte, deutscher Kultur und deutscher Sitte durch Jahrhunderte hindurch treu zu bleiben. Wir müssen sehen, was Deutschland seinen unermüdlichen Pionieren draußen in der Welt zu verdanken hat, denen der deutsche Handel gefolgt ist und die auf schwierigen Posten der deutschen Wirtschaft zur Weltgeltung verholfen haben.

Wir müssen dies aber alles verstehen im Hinblick auf die Geschichte des deutschen Volkes überhaupt. Die Geschichte des Auslandsdeutschtums ist aufs engste mit der Geschichte unseres Volkes überhaupt verbunden. Nur so kann aus der Kenntnis des Auslandsdeutschtums, aus dem Verständnis für seine hohe wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung sich die Kraft entzünden, die allen Deutschen die Notwendigkeit eines starken Volksbewußtseins erkennen läßt. Steht erst diese Volksgemeinschaft da, so, daß jedes Mitglied das andere unterstützt und fördert, wir unsere deutschen Brüder im Auslande und sie uns im Reiche, dann wird die nationale Wille und die nationale Kraft eines Hundert-Millionen-Volkes uns wieder emporführen.

Die Pflege des Auslanddeutschtums konnte gerade in letzter Zeit auch ihren praktischen Wert beweisen; waren es doch zuerst auslandsdeutsche Zeitungen, die im Auslande mit Energie den Märchen von Greueltaten im Reiche entgegentraten.

Getreu den Bestrebungen der nationalen Regierung, in der Jugend den nationalen Gedanken zu erwecken und zu fördern, müßte die Einführung einer oder zweier planmäßiger Wochenstunden an allen Schulen durchgeführt werden. Die nebensächliche Behandlung dieses Gebietes, vielleicht im Geschichts- oder im Deutschunterricht, läßt den Schüler nicht die Wichtigkeit dieser Fragen für das ganze Volk erkennen. Die Heranziehung der neuen Studentenschaften zu diesen Fragen ist bereits in vollem Gange. Durch aufklärende Vorträge in den studentischen Organisationen und Verbindungen wird dieser Gedanke der Volksgemeinschaft aller Deutschen gefördert.

Weiter könnte durch Vermittelung der deutschen Schulen und deutschen Vertretungen im Auslande deutsche Auslandsjugend ins Reich eingeladen werden, nötigenfalls auf Reichskosten; durch Vorträge, gemeinsame Wanderungen und Gedankenaustausch mit reichsdeutscher Jugend kann dann die engste Verbundenheit der jungen Deutschen herbeigeführt werden und das Verständnis für den Auslanddeutschen einerseits, für den Reichsdeutschen andererseits in die Herzen der jungen Deutschen getragen werden.

Die Aufklärung über diese Fragen muß aber in das ganze Volk hineingetragen werden, durch Vorträge usw. Als besonders wirksam kann man die Sendung von Rundfunkreportagen aus Gebieten der Auslandsdeutschen bezeichnen. Allerdings werden da noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sein, die fremde Staaten diesem Unternehmen machen werden. Auch die Herstellung von Filmen, die Wesen, Kultur und Kampf der Auslanddeutschen um die Erhaltung ihres Deutschtums zeigen, ist ein gutes Propagandamittel für diesen Gedanken. Ein Teil der Presse hat schon begonnen, die Propaganda des auslanddeutschen Gedankens zu fördern. In interessanter Art sollte hier noch viel mehr deutsches Volkstum allen Volksgenossen nahe gebracht werden. Den Höhepunkt dieser Propaganda für das Grenz- und Auslanddeutschtum soll die Veranstaltung einer auslandsdeutschen Woche bilden. Während dieser Reichswoche soll das ganze kulturelle Leben im Reich und, soweit möglich, auch im deutschen Ausland von diesem Gedanken beherrscht sein.

Die Wichtigkeit dieser Fragen verdient die Schaffung einer Zentralstelle, in der seitens des Reiches die Organisation eines Gedankens gehandhabt wird. Nicht eine Neuorganisation soll geschaffen werden, sondern die bestehenden Organisationen sollen zusammengeschlossen werden in eine Hand.

Unterhaltungsbeilage

Der goldene Hohn

Ein Toter ruft aus der Gibson-Wüste / Goldfeld entdeckt und — verhungert

Fliegerdrama im australischen Busch

Durch die Victoria-Wüste Südwestaustraliens zieht in stetigem, schwankenden Schritt eine Kamelkarawane, nach Nordwesten, der Gibson-Wüste zu. Diese Karawane hat am 28. Mai die Bahnstation Angle Pool verlassen. Ausgerüstet wurde sie vom „Berg- und Minenbaksyndikat" in Sidney. Ihre Aufgabe ist es, das größte Goldfeld der Neuzeit zu entdecken.

Ein phantastisches, ein fernes und schemenhaft verwischtes Ziel. Und doch tragen die Männer dieser Kamelkarawane eine ganz bestimmte Vision von ihm durch den Busch, durch die hartgedörrte Erde Südaustraliens. Eine Vision, wie sie ihnen von einem Polizeifoto vermittelt wurde und wie sie für immer durch die geheimnisvolle Kraft des Sonnenlichts, durch die mysteriöse Bindung und Wiederlösung von Chemikalien bewahrt bleiben wird.

Eine furchtbare, eine peinigende Vision. Unter bleiernem Himmel, aufgeschmolzen und wie herniedertropfend durch die Gewalt einer gnadenlosen Sonne grinst und stiert ein menschliches Skelett aus den Sandverwehungen der Gibson-Wüste. Nichts lebt in der Furchtbarkeit dieser Einöde. Nur der Wind, und der bewegt zuweilen ganz leise eine dünne Blechbüchse hin und her, um die sich noch die Mittelhand und Fingerknochen des Skeletts spannen. Festgesogen, festgetrocknet durch die verwesende und gleichzeitig bindende Haut und das Fleisch. Es ist, als strecke das Skelett mit einem Aufschrei wahnwitzigen Triumphes denen diese Büchse aus Zinnblech entgegen, die einmal, einmal kommen müssen. Den Menschen, den Gesandten des Lebens.

So sieht das aus, so wirkt auf jeden Menschen mit Empfindungskraft die Fotografie, die der australische Polizeisergeant Vincent Holbert, Beobachter des Polizeiflugzeuges AAP. 17 gemacht hat. Es ist das letzte Zeugnis einer erschütternden Tragödie aus dem australischen Busch, die in manchen Einzelheiten an die Schreckenszeit der beiden deutschen Flieger Bertram und Klausmann auf dem gleichen Kontinent erinnert.

Das Skelett und noch ein anderes, 200 Meter entfernt, diese beiden Mahnrufer aus der Unendlichkeit des Todes sind die Wächter eines Goldfeldes, von dem man annimmt, daß es vielleicht das größte der Welt werden kann. Die Gewißheit hierzu gab der Inhalt der Blechbüchse in der Knochenfaust des einen Skelettes: Tagebuchblätter, im Flügelschlag des Todes geschrieben.

Die Entdeckung des Dramas in der Gibson-Wüste, letzter Akt in einer seltenen Fliegertragödie, sei an den Anfang eines Berichtes gesetzt, dessen Phantastik und Abenteuerlichkeit im letzten Maße unglaubwürdig wirken müßten, hätte nicht das Schicksal mit der Parallele Bertram und schließlich mit dem aufgefundenen Tagebuch und der Fotografie im Polizeiarchiv von Adelaide Beweisstücke von eigener Kraft der Sprache herbeigeschafft.

Vor sechs Wochen entdeckte der Führer eines australischen Polizeiflugzeuges — es war AAP. 17 — bei einem ausgedehnten Erkundungsfluge mitten im Busch die Ueberreste eines Sportflugzeuges. Ungefähr 10 Kilometer nördlich der gesichteten Stelle konnte der Pilot landen. Ohne Schaden zu nehmen stülpte sich das Flugzeug auf den Motorkopf. Der Pilot wurde herausgeschleudert und erlitt eine Schulterprellung. So machte sich der Beobachter, Polizeisergeant Vincent Holbert, allein auf den Weg. Nach fünf Stunden fand er den Ort, den er suchte. Hier bot sich ihm ein grauenhafter Anblick. Von dem Sportflugzeug, einer Puß-moth, waren nur noch die blanken Metallteile vorhanden, alles andere hatten die Herren und die Geißeln dieses Landes zerfressen, die Termiten. Ein menschliches Gerippe, dessen beide Oberschenkel schwere Brüche aufwiesen, lehnte mit dem Rücken gegen die Maschine. Etwa 200 Meter von der Stelle entfernt lag ein anderes Gerippe zusammengekrümmt im Busch. Die Knochen seiner rechten Hand klebten wie umklammernd an einer Blechkapsel.

Holbert tat seine Pflicht, fotografierte die Stelle, begrub die Skelette und brachte die Blechkapsel nach Adelaide zurück. Hier gab der kleine Behälter aus Zinkblech sein Geheimnis her: die Tagebuchblätter des australischen Captain James Roy Buttler, einstmals Kampfflieger im englischen Royal Flying Corps und Mitglied der Anti-Richthofen-Staffel.

Buttler war am 14. Dezember 1932 mit seinem 26jährigen Begleiter Albert Douglas von Adelaide aus zu einem Flug quer durch den ganzen Erdteil nach Port-Darvin gestartet. Er hatte das Ziel der ersten Etappe, die 1200 Kilometer entfernte Polizei- und Missionsstation Dalhousie Springs erreicht. Dort hatte er angegeben, daß sein Genet-Motor Unregelmäßigkeiten zeige, hatte die Maschine einer gründlichen Ueberholung unterzogen und war schließlich nach fünf Tagen wieder gestartet. Eine Flugstunde weit begleitete ihn ein Polizeipatrouillenflugzeug. Dann trennten sich die Apparate. Die Puß-moth zog nach Norden und verschwand schließlich in einer Gewitterwand. Das war das Letzte, was von Hauptmann Buttler und seinem Begleiter bekannt wurde. Es geschah am 6. Januar 1933.

Jede Suche nach Buttler durch Eingeborene und Flugzeuge blieb erfolglos. In Sidney wurde Buttlers Frau Witwe genannt.

Was sich nach dem 6. Dezember über der trostlosen Einsamkeit der Gibson-Wüste abspielte, erzählt jetzt das Tagebuch des Captain Buttler aus der kleinen, verbeulten Blechbüchse.

Der Gewittersturm brachte die Flieger vom Kurs und trieb sie volle 300 Kilometer westlich ab. Ungefähr nach zwei Stunden versagte der Motor, Buttler sah sich zu einer übereilten Notlandung gezwungen. Beim Aufsetzen ging das Fahrgestell zu Bruch und Douglas wurde aus dem Beobachtersitz herausgeschleudert. Er erlitt einen schweren und komplizierten Bruch beider Oberschenkel. Buttler kam ohne bedeutende Verletzungen davon.

Fliegertod in der Wüste. Etwas anderes bedeutete die Notlandung nicht. Schon die ersten Eintragungen in Buttlers Tagebuch nach der Notlandung beweisen, daß er sich über sein Schicksal durchaus im Klaren war. Ein völlig unbrauchbares Flugzeug, hunderte von Kilometern von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt, und mit einem Proviantvorrat, der nur noch wenige Tage reichen konnte. Jagdbares Wild war nirgends in der Nähe, Wasser schon garnicht. Es blieb nur die vage Hoffnung, daß man sie in Port Darvin vergeblich erwarten und schließlich ein Patrouillenflugzeug auf die Suche schicken würde.

Die Tagebuchblätter Buttlers sind ohne jede Zeitangabe. Sie bestehen aus schnell und verzweifelt hingeworfenen Wortfetzen. Die Hand, die das schrieb, die trieb das Schicksal.

Es findet sich: „5 Stunden gebraucht, Douglas unter die Tragfläche zu bringen. Schatten hilft auch nichts. Schweres Wundfieber. Splitterung vereitert. Kein Wasser, Wundbehandlung mit Benzin aus den Tanks. Die Gegend entsetzlich. Weiß manchmal nicht, ob ich noch gehe oder stehe oder schwebe. Ueberhaupt noch lebe, ob da alles überhaupt noch Erde ist..."

Dahinter kommt die Zeichnung eines Frauenkopfes in fiebrigen, unsicheren Linien, Buttlers Gattin. Dann die Eintragung, wohl von Tagen später: „Wundränder grün und blau. Brand nicht mehr aufzuhalten. Douglas unmenschliche Qualen. Soll ihn erschießen. Bettelt und weint und heult. Dann rast er. Schon wahnwitzig.."

Es schließen sich Sätze und Worte an, die völlig unverständlich sind.

Dann folgen wieder völlig klare und vernünftige Angaben. Es scheint, als ob Buttler die letzte Energie zusammengerafft hatte. Soweit es sich aus dem Tagebuch schließen läßt, teilte er die letzten Vorräte in zwei Hälften, legte die eine neben dem Kameraden nieder und trat dann den Marsch durch den Busch an, schwankend, heimgesucht und begleitet von Visionen, ausgedörrt von Hunger und Durst. Unter tausend Qualen, mit bleiernem Hirn, kaum noch zu geordnetem und vernünftigem Denken fähig, so schleppte er sich durch den Busch. Nur eines hält aufrecht, die wahnwitzige, zerfressene und verzehrende Sehnsucht nach Wasser.

Was Buttler auf diesem Marsch durchgemacht haben muß, läßt sich nur ahnen. Seine Aufzeichnungen verraten nichts. Nur einmal findet sich das Wort Vogel. Offenbar gelang ihm die Erlegung eines Geiers oder einer Wüstenkrähe, deren Blut er trank.

Und dann kommt die Eintragung, die ein kurz vor der Grenze zum Umschwanken in den Wahnwitz stehender, von einem aufrüttelndem Erlebnis zum letzten Mal geschärfter Geist niedergeschrieben hat. Sie ist lang. Sie erzählt, wie Buttler in der Ferne eine Vertiefung sah und ein Flußbett ahnte. Nach Stunden erreichte er es. Ausgetrocknet. Besinnungslos vor Wut und Zorn und Enttäuschung, verlassen von den letzten Kräften, stürzt er zu Boden. Als er aufwachte aus bodenlosem Schlaf sah er, daß er inmitten eines unübersehbaren Feldes von Golderzen lag. Unendlich weit war das Feld, und alle paar Schritte lagen die Nuggets sichtbar auf der Erde. Ein blutiger Hohn des Geschicks. Gold, wo der Körper Wasser brauchte.

Nirgends war Wasser. In Tagen, vielleicht nur Stunden oder Minuten; in einer Zeit, die der Ermattete nicht mehr berechnen kann, schleppte er sich auf seiner Spur zurück.

Den Gefährten trifft er nicht mehr. Aber Tausende von Termiten wimmeln auf der Stelle, wo Douglas lag. Bei lebendigem Leib müssen sie den Hilflosen überfallen, ihm das Fleisch von den Knochen gerissen haben.

Abseits von dem scheußlichen Gewimmel schleppte sich Buttler. Jedenfalls muß man es vermuten. Ueber die furchtbare Tragödie des Kameraden finden sich auch nur ein paar Worte in seinen Aufzeichnungen. Doch sie genügen: „Douglas tot. Termiten und wieder Termiten..."

Einmal finden sich unter unentzifferbaren Worten die Hinweise auf eine Karte von dem Goldfeld, die er gezeichnet haben wollte. Eine Karte fand sich nicht in der Zinkkassette. Vielleicht hat sie der Sterbende in letzter Minute herausgenommen, noch einmal diesen hohnvollen Triumph seines Lebens vor Augen haben zu wollen und dann, dann kamen die Termiten.

Etwas grauenvolles beschließt die Aufzeichnungen des Captain James Roy Buttler. Die Zeichnung eines Totenkopfes und darunter: „That's me, Captain Buttler!" Ich, Hauptmann Buttler...

Durch die Gibson-Wüste im Südwesten Australiens schwankt um diese Stunde eine Kamelkarawane. Sie sucht ein Goldfeld. Wenn sie es findet, gehört die Hälfte der Ausbeute der Witwe des Captain James Buttler. Dann schließt ein erschütterndes Fliegerdrama wenigstens mit einem kleinen, einem ganz leisen, tröstlichen Akkord.

Der Wanderer am Rhein / Skizze von Stefan Georgi

An grünen Rebenhängen des Rheins reiften die Trauben der 1853er Lese entgegen. Spätseptembersonne rang mit den Macht gewinnenden Herbstwinden, die mit dem Ungestüm immer wieder zersausend in den blonden Haarschopf des jugendlichen Wanderers fielen, der dort oben, wo weitfassender Blick ins sagen- und fruchtreiche deutsche Stromwunder schaut, rheinaufwärts des Weges zog. Einen Ranzen trug er auf dem Rücken, einen derben Stock in der Hand; an Schuhen und Anzug hing der Staub eines langen Weges. Doch die graublauen, tausend Wünsche und Hoffnungen sprühenden Augen waren so landschaftstrunken auf Täler und Berge gerichtet, daß die stolpernden Füße oft genug zur Vorsicht mahnen mußten.

Der Rhein! Welch ein Ueberströmen Erfüllung gewordener Sehnsucht! Hier, inmitten dieses großmächtigen Naturakkordes, mußten Flügel wachsen, die eine drängende Seele himmelsnah brachten!

Der schlanke, blonde Wanderer gab dem Singen und Klingen, das in ihm hochstürmte, nach. Mit heller Stimme sang er die Lust seiner zwanzig Jahre laut in den verheißenden Tag hinaus. Sang ein Eichendorff-Lied von Quellen und Wäldern, von Lerchen und Himmelsblau, sang es nach einer Melodie, die er eine Wegkreuzung zuvor selbst noch nicht gekannt hatte, übersetzte sie in spielerischer Frohlaune aus einer Tonart in die andere und schlang kunstreiche Tonarabesken darum. Und in diesem Liede einer ungebändigten Jugendfreiheit lag soviel feingefühlte, erfindungsreiche Musikalität, daß der rotbrüstige Fink dort oben im Birkengeäst nahe daran war, mit einem verärgerten „Der kann's besser!" sein Lied abzubrechen.

Vier Wegstunden noch, dann hallten die Schritte des Wanderers durch die Straßen Düsseldorfs. Hier, Augen und Ohren um sich, verbarg der Jüngling sein bewegtes Herz hinter dem verschlossenen Gesicht des Norddeutschen. Nur die klaren, durchdringenden Augen waren, im Blick zu Hoffnung und Bangen vereint, in großer, brennender Frage vorwärts gerichtet. In einem biedermeierlich bescheidenen Gasthause belegte er ein billiges Quartier für sich, bürstete sorgfältig den schon recht fadenscheinigen Anzug und die drangsalierten Schuhe, aß ein wenig und ließ sich vom Wirt die Lage der Bilkerstraße erklären. Mit einem Bündel sauber geordneter Notenblätter — dem Schatz seines Herzens — machte er sich dorthin auf den Weg.

Vor dem gesuchten Hause blieb er eine Weile unschlüssig und beengt atmend stehen. Endlich trat er ein. Ein Türschild verkündete, daß hier der Konzertdirektor Robert Schumann wohnte.

Die Glocke schrillte. Ein etwa zwölfjähriges Mädchen öffnete und zeigte dem Besucher ein kluges, fragendes Gesicht.

„Ach, bitte, ist vielleicht — Brahms ist mein Name, Johannes Brahms aus Hamburg — ist vielleicht der Herr Konzertdirektor anwesend? Ja — vielleicht für mich anwesend? Ich habe Grüße und Empfehlungen auszurichten von Josef Joachim."

Mit jagendem Herzklopfen saß der Besucher im Sessel und sah fast anbetend auf den massigen Flügel, der mitten im Zimmer stand, auf Beethovens Totenmaske an der Wand, auf die Bilder Bachs, Mozarts, Schuberts, Mendelssohns.

Und dann stand er ihm gegenüber: Robert Schumann. Beklemmender Ehrfurcht, geheimer Vergötterung dieser Größe voll, stand er vor dem Schöpfer der „Davisbündlertänze", der „Kreisleriana", des „Carneval", des „Manfred", der unvergleichlichen Lieder aus dem Born der Romantik.

„Ah, Johannes Brahms," tönte die warm klingende Stimme. Eine weiche Hand ergriff herzlich die des Besuchers und zwang ihn zum Sitzen nieder. „Freund Joachim schrieb mir in so begeisterten Worten von Ihnen, daß ich mich aufrichtig freue, Sie bei mir zu sehen."

Johannes Brahms versuchte vergeblich, aus Worten zusammenhängende Sätze zu formen. Er sah nur den Meister, das vollweiche, blasse Gesicht, den sinnenden Mund mit den vorgeschobenen Lippen, das dunkle, leicht in die Stirn fallende Haar und das suchende, flackernde Augenpaar, das den Anschein erweckte, als sähe es stets über das Ziel hinaus.

„Sie haben in Hamburg studiert?" riß es ihn zurück.

„Ja, bei Marens."

„Marens." Schumann nickte zufrieden.

„Und dann?" Doch da fiel sein Blick auf die Notenmappe des Besuchers. „Sie haben mir Selbstgeschriebenes mitgebracht?"

Brahms stand auf. „Wenn der Herr Konzertdirektor so gütig..."

Schumann nickte nur, kniff die Augen zusammen und wandte sich den Notenblättern zu. Dies und jenes Blatt überflog er erst, pfiff halblaut ein paar Takte, nickte vor sich hin und begann eindringlicher zu lesen. Ein paarmal versuchte er zu einer Frage den Kopf zu erheben, aber immer wieder hielt das Blatt seine Augen fest. Endlich, nach geraumer Weile, wandte er dem Jüngeren voll das Gesicht zu. Wie alt sind Sie?"

„Zwanzig war ich im Mai."

„Zwanzig," wiederholte Schumann. „Zwanzig Jahre." Beinahe hastig kam es heraus: „Wollen Sie mir etwas vorspielen?"

Mit pochendem Herzen saß Johannes Brahms am Flügel und spielte seine Klaviersonate in C-Dur.

Schumann hörte erwartungsvoll dem einsetzenden Allegro zu. Allmählich neigte er sich näher und näher zu dem Spielenden hinüber; seine Brauen schoben sich in die Höhe. „Ja... das ist ja..." murmelte er vor sich hin. Und plötzlich sprang er auf. „Einen Augenblick, das muß Klara hören!"

Brahms brach ab. Er rührte sich nicht. Wie hatte der Meister das gemeint? War das, was er mitgebracht, wirklich wert genug.."

Dann stand Klara Schumann im Zimmer, die Weltberühmte, deren hinreißendes Klavierspiel er schon vor drei Jahren voll Bewunderung in Hamburg gehört hatte. Wie eine Erscheinung aus fernen, höheren Reichen kam dem Jüngling diese Frau vor, die ihm mit freundlich ermunterndem Lächeln die Hand reichte. Verwirrt und ungelenk küßte er ihr die Fingerspitzen.

Dann mußte er sein Spiel von vorn beginnen. Das jugendstürmende, leidenschaftlich begeisterte Allegro; das schwärmerisch-sehnsüchtige herbstliche Andante; das klare, naturinnige Scherzo; das ungestüm trotzige Finale. Eine neue Musik von starker Ursprünglichkeit; freilich vom Chaos des Sturmes und Dranges noch erfüllt, aber von unerschütterlicher, hochstrebender Kunsttreue, abhold allen Gefallsüchteleien; eine neue, hohe Musik der Wahrhaftigkeit, die nicht zum Hörer kam, sondern zu welcher der Hörer kommen mußte.

Schumann saß reglos in der dunkelsten Zimmerecke. „Mehr! Mehr!" verlangte er. Sein farbloses Gesicht, auf dem schon die Schatten drohender Krankheit irrlichterten, war, als sähe und höre er die Offenbarungen, an die er schon nicht mehr geglaubt, unverwandt auf den Spielenden gerichtet. Sein Erleben flutete auf ihn ein, abschließend und erfüllend wie eine Erlösung. „Er ist da, der kommen mußte! Dort sitzt er, auf den ich wartete!" Ein Dankächeln zuversichtlicher Gewißheit umwob seine Lippen. Brahms spielte, der Kommende! Dunkel wuchs vor ihm noch einmal sein Leben und Werk auf, sein Ringen und Schaffen; seine beiden Seelen standen vor ihm: Florestan, der Wilde, Aufbegehrende, Kämpfende, und Eusebius, der schwärmende, träumende Romantiker. Das Glück seines Schaffens; Akkorde! Musik! Schwingende Töne! Das Glück seines Lebens: Klara! Chiara! Und dann das düstere Wissen darüber, im Finale, im Ausklang zu stehen, nicht vollenden zu dürfen, dem sich heranwälzenden Dämon Krankheit nicht ausweichen zu können... Er krampfte die Hände zusammen; aus seinem willensfest gewordenen Blick sprach Florestan, der Starke, Führende: Hier ist er, der vollenden wird, was ich nicht zu Ende führen konnte.

Brahms hatte aufgehört. In bescheidener Erwartung drehte er sich den beiden Hörern zu. Aber Schumann schwieg; stumm ergriff er des Jüngeren Hand und hielt sie feierlich fest.

Auch Klara trat hinzu. Höchstes Erstaunen in den Augen, sagte sie: „Ich glaube, der liebe Gott hat Sie gleich fertig in die Welt gesetzt."

„Kommen Sie morgen wieder und übermorgen und wann immer Sie wollen," verabschiedete Schumann ergriffen seinen Gast. Dann setzte er sich an den Schreibtisch und rief seine in Düsseldorf weilenden Freunde zusammen: Es ist einer gekommen, von dem werden wir alle Wunderdinge erleben!

Kaufmannsgeist in alter Zeit

Ein fast verschollenes und gänzlich unbekanntes altes Handbuch für angehende Kaufleute liefert interessantes Material über Handel und Wandel in allen Zeiten. Das Buch heißt „Allerhand Hantierungen vor junge Leute, die sich der Cremerei und Handl befleißen tun bei Kauff, Verkauff, Tausch, bei Hauß und Jahrmarkt. Genommen und verdeutscht aus der wahrhaftigen Cronica, seit die Welt stehet biß auf dieses Jar bis Eusebius Meinert, so man zählt 1468 nach Christo. Frankfurt." Das Werk gibt allerhand gute Lehren und Ratschläge, ein Bruchstück mag dies zeigen:

„So der Jung in die Ler kummt bei den Cremern, fihre ihn von einer Schachtel zur andern, alldieweil aber die Jungen nit lesen könn, binde Zibebeb auf die Zibebenschachtel, Sißholtz auf die Sißholtzschachtel, an die anderen junipriz, biß der Bengel lesen kann und herangewachsen ist. Findet er alles von Selbstem alleiniglich, so ist es firrwarr als fertiger Helffer oder Jungherr nit mehr mit Maultaschen zu behandeln, auch das schneuzen törffr ihm nit vor die Kunden befohlen werden, weil er sonst roth wird. Frumbheit ist die erste tugentliche Aigenschaft eines Cremers, doch hast du auff den Nutzheil zu hantieren. Bey Maß und Gewicht sein allerhand Kunst zu machen. Wenn Du für zwei Pfennige Kümmel messen thust, halte das Mäßlein fein krumb, als hettest du das Reißen in deiner Hand, mit der anderen Hand fülle ein und ehe es fol ist, stirze es der Kunde im Topf. So du Honig auff die Wag gibst, gebe Steine als Gewicht, sodaß ein Tröpflein tiefer stehet, sonst hast Du kein Gewinn. Wigestu mit der Hantwage Pfeffer über drein Pfennige, so schnelle mit dem langen Finger der linken Hand das Zingelein so, daß man glaubet, es ist mehr alß man verlangt. So du eine Elle Handbendlein oder Weißzeug messest, so halte den Daumen der rechten Hand mit der Flachseiten auf das Bendlein, beim abschneiden aber überbiege dein Däumlein biß zur Nagelwutzel, so gewinnestu bei jeder Elle eine Nagellänge. Bein Ainkauffe thu das Umgekehrte. So du Baumehl messest, thue das Zimmet lange abtrauffen lassen, geuß aber schnell das Ehlt in deiner Kunde Töpflin und henge dein Ziemntlein im Stander, so kommstu zu was."

275 000 Mark Bestechungsgelder gezahlt

Korruptionsskandal in Dresden aufgedeckt

(Telegraphische Meldung)

Dresden, 12. Juli. Ein Korruptionsfall von ungewöhnlichem Umfange ist vom hiesigen Korruptionsdezernat aufgedeckt worden. Eine Unternehmerfirma stand im Verdacht, erhebliche Bestechungsgelder an Beamte hiesiger und auswärtiger Behörden gezahlt zu haben. Eine umfassende Nachprüfung durch das Kriminalamt erbrachte die Bestätigung. Hiernach hat diese Firma in den letzten Jahren rd. 275 000 Mark an Bestechungsgeldern ausgegeben. Im Verlaufe der Aktion wurden 32 Personen, hauptsächlich Gemeindebeamte sowie der Geschäftsführer und Angestellte der Unternehmerfirma, festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Lastwagen rast in einen Baum

Lebach (Saargebiet). In der Ortschaft Eidenborn ereignete sich am Montag nachmittag ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Lastwagen einer Ziegelei fuhr eine abschüssige Straße von Saarwellingen hinunter. Der Führer verlor die Gewalt über das Fahrzeug, das mit großer Wucht gegen ein Haus fuhr. Die Giebelwand stürzte ein, so daß der Vorderteil des Wagens im Schlafzimmer stand. Eine Frau, die der Kraftwagenführer unterwegs mitgenommen hatte, war auf der Stelle tot. Der Fahrer erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Ein dritter Insasse, der das Unglück hatte kommen sehen, war in voller Fahrt abgesprungen.

Fragebogen an Fachschulleiter und Lehrer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit weist in einem Erlaß darauf hin, daß das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nunmehr unverzüglich auch für die Leiter und Lehrer bezw. Leiterinnen und Lehrerinnen der nichtstaatlichen öffentlichen Berufs- und Fachschulen, die dem Ministerium unterstehen, durchzuführen ist. Die Schulträger haben umgehend die Fragebogen an sämtliche Leiter und Lehrer der in Frage kommenden Schulen zu übersenden. Die Frist über die Berichterstattung der Schulträger an den Regierungspräsidenten ist auf den 1. August festgesetzt worden.

Deutsche Polizeibeamte besonders geeignet

Der Polizeipräsident von New York erklärte, daß in seinem 20 000 Mann starken Polizeikorps von den aus elf verschiedenen Nationen stammenden Beamten rund 4000 deutscher Abstammung seien. **Die deutschstämmigen Beamten hätten sich für den Polizeiberuf als besonders geeignet erwiesen.**

Neue Staatsräte aus Wirtschaft und Wissenschaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Juli. Zu den preußischen Staatsräten aus Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft und Handwerk wurden u. a. ernannt der Bischof Berning in Osnabrück, Rechtsanwalt Graf von der Goltz, Stettin, der frühere Präsident des Landwirtschaftsrates Dr. Brandes, der Präsident des Reichslandbundes Heinberg, Berlin, Bankdirektor Dr. Reinhard, Dr. Schifferer, der ehemalige Oberbürgermeister von Duisburg, Dr. Jarres, Geheimrat Sering, Berlin, Geheimrat Wiegand von den Staatlichen Museen, Professor Karl Schmidt, Köln und als Vertreter des Handwerks Stange, Erfurt.

Politische Splitter

Der Endkampf des Saargebietes

In den „Deutschen Grenzlanden" schreibt Dr. Kurt Hüttebräucher, Saarbrücken u. a.: „Es zeigt sich schon jetzt, daß die Saarbevölkerung noch einen erbitterten Kampf um ihre Rückkehr ins Reich auszufechten hat. Sie hat es mit einem zähen und hartnäckigen Gegner zu tun, der über unbeschränkte Macht- und Geldmittel verfügt. Die französische Bergverwaltung ist dank ihrer wirtschaftlichen Stellung ein außerordentlicher Machtfaktor; aber auch die Einflußmöglichkeiten der völlig im französischen Fahrwasser segelnden Saarregierung sind keinesfalls zu unterschätzen. Die Saarbevölkerung hat dem wie auch in der Vergangenheit an äußeren Machtmitteln nur wenig entgegenzusetzen: denn sie ist vorerst noch der fremden Willkür preisgegeben. Dafür schwingt sie aber eine viel mächtigere Waffe, und dies ist ihr gutes Recht. Das ist der unerschütterliche Wille, unter allen Umständen baldigst wieder mit dem deutschen Vaterlande vereint zu sein. Alle Bedrückungen können nur das eine erreichen, daß die Saarbevölkerung nur noch fester zusammengeschlossen wird, daß sie alles andere Trennende zurückstellt, um nur dem einen großen nationalen Ziele zu dienen, und daß sie so die alle umfassende Volksgemeinschaft herstellt, der auf der andern Seite nur ein ganz kleines Häuflein erbärmlicher Gestalten gegenübersteht."

„Wenn dann die Saarbevölkerung zur Wahlurne geht, dann wird dies ein so überwältigender Sieg der deutschen Sache werden, daß auch kein Völkerbund mehr in der Lage sein wird, das Ergebnis der Abstimmung umzufälschen; dann wird auch diese letzte Hoffnung gewisser französischer Imperialisten grausam zerstört werden. Und die Saarbevölkerung wird dann nach 17 Jahren der Spannung wieder heimkehren in ihr deutsches Vaterland."

Schutz der anderen!

Die „Frankfurter Zeitung" äußert sich über die Gleichschaltung:

„Mit der Gleichschaltung, dem aktiven wie dem passiven Prozeß, ist das Problem „Volk und Regierung" nicht gelöst. Sicherlich könnte dadurch die Begründung eines wahrhaften Vertrauensverhältnisses niemals ersetzt werden. Der eigentliche Vorgang, auf den die nationalsozialistischen Führer hoffen, muß sich in den Herzen und im Verstand der Menschen abspielen. Nur was fest, was ehrlich und echt gewachsen ist, hat Bestand. Und in einem Volk wie dem deutschen ist die Eroberung der Herzen und des Verstandes auf die Dauer an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft. An die Spitze stellen wir diese: Indem die nationalsozialistischen Führer den Staat in diesem Anfangsstadium bewußt zu einer Angelegenheit einer Minderheit machen, übernimmt die Regierung die Verpflichtung, die jeder Volksregierung obliegt, in vervielfachtem Maße: nämlich die Verpflichtung, die Gesinnung und die Handlungen auch derer zu achten und zu wahren, die nicht zur herrschenden Gruppe gehören und die gar nicht zu ihr gehören können, wenn sie nicht lügen wollen. Vollends aber obliegt es der Regierung, allen denen Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, die schon deshalb gar nicht gleichgeschaltet werden können, weil man sie als volksfremd von sich zu stoßen versucht ohne Rücksicht auf den Schaden, den man sich selbst und anderen dadurch zufügt."

Staat und kath. Verbände

Nach der Einigung des Staates mit der katholischen Kirche durch den Abschluß des Konkordats ist eine Anzahl Maßnahmen, die in den letzten Wochen gegen katholische Verbände getroffen wurden, hinfällig geworden. In seiner ersten Stellungnahme zum Konkordat hat der Kanzler die Wiederaufhebung dieser Maßnahmen angeordnet. Damit sind jedoch, wie der „Angriff" schreibt, selbstverständlich die bisher bestehenden Schwierigkeiten, die zu den Maßnahmen geführt haben, noch nicht ausgeräumt. Das Blatt erklärt, daß der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, Mitte der kommenden Woche Vertreter der katholischen Verbände empfangen wird, um Richtlinien für die künftige gemeinsame Arbeit festzulegen. Eine organisatorische Selbständigkeit der betreffenden Verbände könne es auch in Zukunft nicht geben. Sie würden nur im Sinne der zwischen Staat und Kirche getroffenen Vereinbarungen die Bewegungsfreiheit erhalten können, die dem gemeinsamen Interesse dient.

Breslau, 12. Juli. Der Preußische Ministerpräsident Göring hat an den Oberpräsidenten von Schlesien, Gauleiter Helmut Brückner, folgendes Telegramm gerichtet:

„Ernenne Sie hiermit zum Preußischen Staatsrat und beglückwünsche Sie zu der von Ihnen im neuen Staatsrat zu erfüllenden hohen Aufgabe für Volk und Land."

Posener Produktenbörse

Posen, 12. Juli. Roggen 23,25—23,50, Weizen 41—42, Gerste 18—19, Wintergerste 15,50—16,50, Hafer 15—15,50, Roggenmehl 65% 38,50—39,50, Weizenmehl 65% 63,50—65,50, Roggenkleie 12—12,75, Weizenkleie 10—11, grobe Weizenkleie 11,50—12,50, Raps 45—46, Viktoriaerbsen 24—25, Senfkraut 52—58, Sommerwicken 12,50—13,50, Peluschken 12—13, blaue Lupinen 8,00—9,00, gelbe Lupinen 10,50—11,50, loses Stroh 1,75—2,00, gepreßtes Stroh 2,00—2,25, loses Heu 4,75—5,25, gepreßtes Heu 5,25—5,75. Stimmung standhaft.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Kreistag Oppeln

Die Oderbrücke bei Nicoline wird gebaut

650000 Mark aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm bewilligt

(Eigener Bericht)

Oppeln, 12. Juli.

Nach Ernennung des Staatskommissars der Landwirtschaftskammer für die Provinz Oberschlesien, Landesbauernführer Slawik, zum kommissarischen Landrat des Kreises Oppeln, trat der Kreistag erstmalig am Mittwoch unter der Leitung des neuen Führers zu einer Tagung zusammen. Im Vordergrund dieser Tagung stand der Bau der neuen Oderbrücke bei Nicoline. Die Brücke soll zwischen Brieg und Oppeln auf einer etwa 40 Kilometer langen Entfernung eine bessere Verbindung zwischen der rechten und linken Oderseite herstellen. Im Anschluß an die Sitzung fand eine Kreisbereisung durch die Kreistagsmitglieder statt, bei der auch die Stelle besichtigt wurde, an der die neue Brücke gebaut werden wird.

Kreisdeputierter und Amtsvorsteher Kowohl, Czarnowanz, begrüßte als stellvertretenden Landrat Staatskommissar der Landwirtschaftskammer, Slawik, und betonte dessen Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung und ebenso seine hervorragenden Kenntnisse im Wirtschaftsleben. Gleichzeitig versicherte er treue Mitarbeit. Stellvertr. Landrat Slawik begrüßte die Kreistagsmitglieder und gab zunächst noch keine grundsätzlichen Erklärungen ab. Die Versammlung nahm von dem Ausscheiden der Mitglieder der KPD. und SPD. Kenntnis.

Die Wahl eines Amtsvorstehers für Königshuld sowie eines Stellvertreters für Eichendorff, wurden bis nach der Ernte zurückgestellt. Die Versammlung stimmte der selbstschuldnerischen Bürgschaft im Betrage von 7875 Mark durch den Kreis für die Oppelner Autoverkehrsgesellschaft mbH. zu. Auch jetzt wurde eingehend der Brückenbau über die Oder bei Nicoline besprochen. Hierfür sind bereits aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm 650 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Der Kreisausschuß hat das Bauvorhaben eingehend geprüft. Die Kreistagsmitglieder Erzpriester Quiotek, Proskau, und Pfarrer Ogorek, Friedrichsthal, von der Zentrumspartei haben ihre Mandate als Kreistagsmitglieder niedergelegt.

Die frühere Zentrumsfraktion des Kreistages gab zu ihrer weiteren Mitarbeit im Kreistag eine Erklärung ab, in der die Mitglieder um Aufnahme als Hospitanten in die Kreistagsfraktion der NSDAP. nachsuchen. Kreisdeputierter Kowohl von der NSDAP. erklärte, hierzu noch keine endgültige Erklärung abgeben zu können, betonte aber, daß er für die Aufnahme im Sinne der nationalsozialistischen Regierung eintrete. Auch stellvertr. Landrat Slawik gab die Erklärung ab, daß Kräfte, die guten Willens sind, im Geiste der neuen Regierung mitzuarbeiten, nicht zurückgewiesen werden.

Bei der anschließenden Kreisbesichtigung wurden mehrere Neubaustraßen des Kreises und projektierte Straßenzüge besichtigt. Die Kreistags- und Kreisausschußmitglieder begaben sich zunächst nach Nicoline, wo unter Führung von Kreisbaurat Graff das Brückenbaugelände und die Stelle, an der die neue Oderbrücke errichtet werden soll, besichtigt wurden. Es ist geplant,

die Brücke unterhalb der Schleuse Sowade zu errichten,

und zwar hinter dem großen Bogen oben, den dort die Oder macht, um der Schiffahrt freie Sicht zu belassen. **Es ist vorgesehen, eine etwa 330 Meter lange, 9 Meter breite Brücke mit einer Fahrbreite von 6 Meter und 1,50 Meter breiten Fußgängerweg zu errichten.** Es sind zwei Strom- und vier Langpfeiler sowie zwei Widerlager vorgesehen. Der Boden für die zu schaffenden Dämme soll aus dem Oderbett entnommen werden, damit das Flußbett an dieser Stelle keine Eindämmung erleidet. Es ist ferner beabsichtigt, eine weitere Querverbindung durch den Straßenbau von Sacken nach Nicoline zu schaffen. Nach Besichtigung dieser Stellen führte die Fahrt weiter nach Carlsruhe, wo die Kreistagsitzung fortgesetzt wurde. Nach eingehenden Erörterungen faßte der Kreistag den Beschluß, den Kreisausschuß mit der endgültigen Beschlußfassung des Baues und dessen Durchführung zu beauftragen.

In Carlsruhe begrüßten Amtsvorsteher Baer sowie der Vorsitzende des Verkehrsvereins Süd, Dr. Haepe, die Teilnehmer und wies auf die Vorzüge von Bad Carlsruhe hin, dessen Besuch besonders empfohlen wurde. Der Staatskommissar und stellvertr. Landrat Slawik begrüßte die Einmütigkeit in der Versammlung und schloß seine Sitzung mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Reichspräsidenten, dem Volkskanzler Adolf Hitler, und die Versammlung stimmte das Horst-Wessel-Lied an.

100000 Mark auf Nr. 56788

Der Hauptgewinn der vierten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Lotterie in Höhe von 100 000 Mark fiel auf das Los Nr. 56 788. Der Gewinn fiel in der ersten Abteilung nach Niederschlesien, in der zweiten nach Schleswig-Holstein.

Im Beisein des Oberpräsidenten Brückner

Hitler-Ehrung durch die Landeskulturabteilungen

Breslau, 12. Juli.

Die Angehörigen der Landeskulturabteilungen der Oberpräsidien Oppeln und Breslau fanden sich zu einer Weihestunde im Sitzungssaale der Landeskulturabteilung in Breslau zusammen. Die Feier galt der Ehrung des Kanzlers und Führers, dessen Bild zum ersten Male den Sitzungssaal schmückte. Der Saal prangte in reichem Blumenflor. Das Bild des Kanzlers war in besonders eindrucksvoller Weise geschmückt. Zu beiden Seiten hatten die Vertreter der Fachschaft der Beamten „Regierung Breslau“ und der NSBO. Fachgruppe „Behörden Breslau“ mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Die Feier erhielt ihre besondere Bedeutung noch durch die Anwesenheit des Oberpräsidenten Brückner und des Vizepräsidenten Freiherrn von Zedlitz und Neukirch. Nach Begrüßungsworten des Landeskulturamtspräsidenten Tangerding ergriff Oberpräsident Brückner das Wort. Er schilderte die Einstellung Adolf Hitlers zu den Landeskulturabteilungen und zum Beamtentum überhaupt. Wie er selbst vom Führer gelernt habe, so sollten auch alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Landeskulturabteilung in dem Kanzler ihr Vorbild sehen. Für Deutschland bedeute es ein Geschenk des Himmels, daß der Mann des Volkes, und Hindenburg, der Recke aus uraltem Adelsgeschlecht, sich gefunden hätten. Sein dreifaches Sieg Heil galt den beiden Führern des Reiches. Mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die eindrucksvolle Weihestunde.

Staatsräte!

Der Ministerpräsident Göring wird ununterbrochen mit Briefen und Telegrammen bestürmt, die Vertreter aller möglichen großen und kleinen Organisationen zu Staatsräten ernennen. Es ist vollkommen zwecklos, sich in dieser Angelegenheit an den Ministerpräsidenten zu wenden, da der Ernennung von Staatsräten eingehende Besprechungen im Ministerrat vorangehen. Es scheint noch nicht ganz verstanden worden zu sein, daß es sich bei den Staatsräten um die nächst der Staatsregierung höchsten Stellen handelt und die Berufung in den Staatsrat die höchste Auszeichnung ist, die der Ministerpräsident vergeben kann.

Weitere Beurlaubungen im oberschlesischen Schuldienst

Neustadt, 12. Juli.

Der Leiter des Neustädter Gymnasiums, Studiendirektor Dr. Suffner, ist durch das Provinzial-Schulkollegium beurlaubt worden. — Weiter ist Studiendirektor Wiesner vom Lyzeum in Ziegenhals beurlaubt worden.

Wohlfahrtsbriefmarken 1933

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken mit Abbildungen aus Richard Wagners Musikdramen werden am 1. November d. J. ausgegeben. Außer diesen Marken gelangt auch eine Postkarte mit dem Bildnis Wagners zur Ausgabe.

Deutsches Erntedankfest

Aehnlich wie bei den Feiern des 1. Mai soll ein großes deutsches Erntedankfest am 1. Oktober jeden Jahres in allen Gauen Deutschlands durchgeführt werden. Der Preußische Pressedienst der NSDAP. erklärt dazu, das deutsche Bauertum, das nunmehr in seiner amtlichen wie auch berufsständischen Verwaltung unter einheilicher Führung gestellt ist, wird an diesem Tage in seltener Geschlossenheit nicht nur ein machtvolles Bekenntnis zum neuen Reich ablegen, sondern auch seine Bedeutung als Volksernährer bestätigen.

Notstand am Niederrhein

In Heft 27 der Zeitschrift „Ruhr und Rhein“ ist eine Denkschrift der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel abgedruckt, der wir folgende interessante Ziffern entnehmen:

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer ist von 170 000 im Jahre 1929 auf 95 000 im Jahre 1932, also um 44 Prozent zurückgegangen. In den Betrieben der Eisen- und Metallindustrie betrug die Verringerung der Beschäftigten 55,6 Prozent, bei den Herstellungsbetrieben von Eisen-, Stahl- und Metallwaren 68,7 Prozent. Die gleiche Einbuße erlitt das Holz- und Schnittstoffgewerbe, im Baubetrieb betrug der Rückgang 74,2 Prozent, im Bergbau 48,9 Prozent, in der Maschinenindustrie 48,6 Prozent. Unter den Betrieben, die zum Erliegen kamen, befindet sich die große Hütte Ruhr-Meiderich, ein Werk, das in seinen besten Zeiten 15 000 bis 16 000 Menschen beschäftigte.

Kunst und Wissenschaft

Die Neugestaltung des deutschen Musiklebens

Der in Wien ansässige dänische Komponist Paul vom Klenau äußert sich im Kopenhagener „Dagens Nyaeter“ über das deutsche Musikleben wie folgt: „Wenn ich davon rede, so ist Hitler wie ein eiserner Besen gewesen: Innerhalb der Theater, sowohl Schauspielhäuser wie Opernbühnen, war es wohl nötig, daß die dekadente Musik und der Schlendrian beseitigt wurden. Die neuen Theaterleiter haben die Hitlerbewegung als eine ideelle Bewegung aufgefaßt, die von einer genialen Persönlichkeit ausgegangen ist, und sie haben sich als Ziel gesetzt, ein neues Publikum aus der Jugend zu schaffen, das gesund und frisch ist für den Ernst in der Krise. Die neuen Theaterleute reden nicht, sie handeln. Wagner bringen sie wieder in den Vordergrund; er ist wieder der große Musiker. Es ist nicht unangenehm, bei dem dabei zu sein, was dort unten vor sich geht, selbst wenn es schlimm für diejenigen ist, die von dem eisernen Besen getroffen werden.“

Hochschulnachrichten

Hochschulprofessoren als Staatsräte. Der Preußische Ministerpräsident hat zu Staatsräten ernannt den Landwirtschaftswissenschaftler, Geheimrat Prof. Dr. Max Sering (Universität Berlin), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Theodor Wiegand, Zentraldirektor des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches und Prof. Dr. Karl Schmidt an der Universität Köln.

Professor Seraphim Rostocker Ordinarius. Als Nachfolger des verstorbenen Professors Heinrich Mannstaedt ist als Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Universität Rostock Dr. Hans Jürgen Seraphim berufen worden. Prof. Seraphim, einer der bedeutendsten jüngeren Agrarwissenschaftler Deutschlands, habilitierte sich 1924 an der Universität Breslau. Einen Ruf, der im Herbst 1930 an ihn von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim als Nachfolger von Prof. Kindermann erging, hat Prof. Seraphim damals abgelehnt.

Die Nase als Wünschelrute

Nachweis von Radium durch den menschlichen Körper.

Von Walter Finkler.

Die Entdeckung klingt so phantastisch, daß man sie kaum glauben würde, wäre sie nicht von namhaften Forschern und Fachärzten einwandfrei verbürgt: Der menschliche Körper vermag wie ein physikalisches Präzisionsinstrument das Vorhandensein von kleinsten Radiummengen unter dem Erdboden anzuzeigen! Dabei spielt die Nase die Rolle der Wünschelrute. An ihr ist es abzulesen, ob sich ein Mensch auch nur für kurze Zeit in einer von Radiumemanation geschwängerten Atmosphäre befand. Die Nase gibt ihr Geheimnis einem sinnreichen Verfahren preis, einer Reaktion, die der Essener Forscher Dr. O. Muck gefunden hat. Das Rüstzeug ist einfach, eine gewöhnliche Nasensonde und eine Lösung von Adrenalin, jener Arznei, die die kleinen Blutgefäße in den Schleimhäuten mächtig verengt und zur Verhütung von Blutungen bei operativen Eingriffen benützt wird.

Führt man eine solche Adrenalinlösung in das Innere der Nase ein, so werden die Schleimhäute in kürzester Zeit völlig blutleer und blaß. Die Blutgefäße ziehen sich unter dem Einfluß des Adrenalins zusammen, das Blut wird hinausgepreßt, das normale vom Blut herstammende Rot der Schleimhaut weicht der blutleeren Blässe. Streicht man nun über die Schleimhaut in diesem Zustand mit dem Sondenknopf, so erweitern sich an der berührten Stelle die Blutgefäße, es kommt zu einer begrenzten Rötung. Das ist der Muck'sche Adrenalinsondenversuch, der zu der Aufdeckung der menschlichen Nase als untrügliches, hochempfindliches Registrierinstrument für Radium geführt hat. „Hier ist Radium“ verkündet die Nase, und zwar treten da nach dem Bestreichen mit der Sonde deutliche weiße Streifen auf der Schleimhaut auf, die noch andauern, wenn die Blutleere nach der Adrenalinpinselung längst abgeklungen ist, und die sich dann lebhaft von dem roten Untergrund des Naseninneren abheben.

Schritt für Schritt gelangte Muck zu der überraschenden Feststellung, daß diese weißen Streifen in der Nase ein Zeichen für die Anwesenheit von Radium in der Umgebung sind. Er brachte zuerst radioaktive Gesteine wie Porphyr oder Granit in die Nähe eines Menschen, ließ sie da eine Viertelstunde einwirken und machte darauf den Adrenalin-Sondenversuch. Und wirklich bildeten sich die weißen Linien in der Nasenschleimhaut. Daß es sich dabei um eine unsichtbare Strahlenwirkung der radioaktiven Körper auf den Menschen handelt, ging aus einem Kontrollversuch hervor, bei dem die betreffenden Substanzen in strahlenundurchlässige Bleikästen eingeschlossen wurden. Die weißen Streifen im Naseninneren blieben aus.

Ein ungeahntes Neuland der Forschung war mit dieser Entdeckung erschlossen. Mußte es doch möglich sein, ohne jedes physikalische Instrument, allein mit der menschlichen Nase als Wünschelrute die Radioaktivität zum Beispiel von Heilquellen nachzuweisen. Tatsächlich vermochte auch der radioaktive Schlamm von verschiedenen Heilbädern die typische Strichreaktion in der Nase auszulösen. Es kommt jedoch noch überraschender: Es erwies sich als gar nicht notwendig, daß die Versuchspersonen den radioaktiven Schlamm an ihren Körper anlegten, oder daß sie ein Bad in einer radioaktiven Heilquelle nahmen, um in der Nase die charakteristischen Zeichen für Radium hervorzurufen. Schon die bloße Anwesenheit in einem Kurort, der radioaktive Quellen hat, genügt, auf daß die Wünschelrute-Nase ausschlägt. Man braucht sich also gar keiner Schlammpackung zu unterziehen, braucht gar nicht ins Bad zu steigen, braucht gar nicht den Quell zu trinken, das Einatmen der radiumgeschwängerten Luft, offenbar dank ihres Gehaltes an Radiumemanation, reicht hin, um den Körper in den Bann des Radiums zu ziehen.

Breslauer Universitätsprofessor in Schutzhaft. Der a. o. Professor für Neues Testament an der Universität Breslau, Dr. Max Rauer, ist von der Staatspolizeistelle Breslau in Schutzhaft genommen worden. Prof. Rauer war Leiter des inzwischen aufgelösten „Friedensbundes Deutscher Katholiken“, Ortsgruppe Breslau, bei dem vor kurzem umfangreiches pazifistisches Material, u. a. eine Broschüre gegen den Wehrsport, gefunden worden ist.

Tiere mit Jahresringen

Daß man das Alter eines Baumes feststellen kann, indem man auf seinem Querschnitt durch den Stamm die Zahl der Jahresringe feststellt, ist jedem geläufig. Das Wachstum der Bäume steht im Winter still, das Holz, das im Herbst gebildet wird, läßt sich von dem unterscheiden, daß im Frühjahr oder Sommer entsteht, so kommt es zur Bildung regelmäßig wechselnder Zonen im Bau des Holzes. Aus der Breite der Zonen kann man auf günstige oder ungünstige Jahre schließen und dadurch die periodischen Schwankungen des Klimas feststellen, in dem der Baum erwachsen ist.

Ganz ähnliches ist bei einigen Tieren möglich. Bisher kennen wir allerdings Jahresringe bei Tieren nur von Fischen. Auch bei ihnen beruht, wie bei den Bäumen, ihre Entstehung darauf, daß das Wachstum im Sommer rascher als im Winter erfolgt, ja im Winter ganz aufhören kann. Die sogenannten Gehörsteinchen aus dem inneren Ohr der Fische zeigen auf einem Querschnitt Zonen, die den Vergleich mit Jahresringen herausfordern. Daß es wirklich Jahresringe sind, konnte an Karpfen festgestellt werden, deren Alter man — da sie ausgesetzt waren — genau kannte. Noch viel bequemer zu untersuchen sind aber die Jahresringe der Schuppen. Jeder Hering z. B. trägt in seinen Schuppen ein Dokument, aus dem nicht nur zu ersehen ist, wie groß also der Zuwachs der einzelnen Jahre gewesen ist. Ein besonders schmaler Jahresring deutet ebenso wie bei einem Baum auf schlechte Lebensbedingungen in jedem Jahr. So konnte man an Heringen von der Norwegischen Küste noch nach vielen Jahren feststellen, daß das Jahr 1900 besonders ungünstig für das Wachstum der Heringe war, ihm entsprach ein ganz schmaler Jahresring. Andererseits war für die Norwegischen Gewässer 1904 ein besonders reiches Heringsjahr, wie aus der großen Zahl der Tiere dieses Jahrganges in Fängen aus den Jahren 1907 bis 1914 immer wieder festgestellt werden konnte.

F. R.

Stadt Glatz. Der alten Vorstadt der Grafschaft widmen „Die Schlesischen Monatshefte“ ein Sonderheft, das von der Geschichte der Stadt Glatz, ihrem Kunstbesitz, ihren Schulen, der alten Festung u. a. handelt. Das geschmackvoll illustrierte Heft wird in ganz Schlesien gern beachtet werden. (Preis 1 Mk.)

Beuthener Stadtanzeiger

Frische Blumen

Der wirksamste Schmuck in unserem Zimmer sind frische Blumen. Sie bringen Farbe, Duft, Schönheit und Wohlbehagen ins Haus. Blumen bedürfen aber einer liebevollen und pfleglichen Behandlung, wenn man lange Freude an ihnen haben soll. Auf keinen Fall dürfen sie des Mittags oder bei starker Sonne geschnitten werden. In der Sonnenhitze sind die Blumen der größten Ausdünstung ausgesetzt und haben infolgedessen nur eine geringe Widerstandskraft. Am besten wird der Schnitt frühmorgens vorgenommen, wenn die Blumen noch betaut sind. Auch achte man darauf, nur solche Blumen zu wählen, die sich noch nicht ganz entwickelt haben. Man schneide die Blumen mit einem scharfen Messer ab, und zwar in langem schrägem Schnitt. Ein Abschneiden mit der Schere vermeide man, da durch das Zusammenpressen der beiden Scherenschenkel Druckstellen entstehen, die später die Zirkulation des Wassers verhindern. Die Stengel kürze man täglich um 1 Zentimeter. Blütenzweige mit holzigem Stengel schneide man am unteren Ende der Länge nach ein und befreie sie am unteren Teil von der harten Rinde. Ein zu enges Zusammenschnüren ist zu vermeiden, das Wasser ist jeden Tag zu erneuern, und welk gewordene Rosenteile sind sorgfältig zu entfernen. Das Blattwerk, das sich unter Wasser befindet, entferne man, da die Blätter faulen und dadurch das Wasser vorzeitig faulig und trübe wird. Ein Stückchen Holzkohle in die Vase gelegt, begünstigt das Frischbleiben des Wassers. Angebracht ist auch eine Prise Hirschhornsalz. Will man Knospen zum Aufblühen bringen, hat eine kleine Beimengung von doppeltkohlensaurem Natron schon gute Dienste getan.

Zu Blumen im Heim gehören auch die richtigen Vasen. Ein Blumenstrauß gewinnt an Wirkung, wenn man die richtige Vase dazu nimmt. Nicht nur zur Farbe, sondern auch zur Art und zur Struktur der Blumen soll die Vase passen. Langstieligen Blumen muß genügend Raum und Aufsaugefähigkeit gegeben werden. Ueber Nacht lasse man die Blumen nicht im warmen, ungelüfteten Zimmer stehen, sondern stelle sie in einen kühlen Raum. Orchideen hülle man nachts in leichtes Seidenpapier ein; kurzstielige Blumen stelle man dicht nebeneinander in niedrige Schalen. Blumen wollen mit feinsinnigem Geschmack behandelt werden, wenn sie alle ihre Schönheiten entfalten sollen. **H. K.**

*

* **70. Geburtstag.** Oberpostschaffner i. R. Friedrich Salomon, Gustav-Freytag-Straße 28, begeht am Sonntag seinen 70. Geburtstag.

* **Frau Dorothea Brüning 50 Jahre Bürgerin.** Frau verw. Altoberbürgermeister Dorothea Brüning, die sich an der Seite ihres unvergeßlichen um unsere Stadt sehr verdienten Gemahls hohe Verdienste erworben hat, kann auf ein fünfzigjähriges Bürgertum in Beuthen zurückblicken. Als jungvermählte Ehefrau zog sie vor 50 Jahren im Alter von erst 18 Jahren mit ihrem Gemahl in Beuthen ein und erwarb sich sehr schnell die Herzen der Bürgerschaft. Sie wirkte dann führend auf den verschiedensten Gebieten der Wohlfahrtspflege, in der Caritas, im Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, im Katholischen Frauenbund. Unermüdlich leitete sie die Verpflegung der durchgehenden Truppen in der ersten Kriegszeit, dann die Quäkerspeisung und andere Einrichtungen. Sie war wegweisend für alle Frauen in der schweren Kriegszeit.

* **Hamburg—Beuthen—Hamburg auf dem Fahrrade.** Ein 63jähriger Justizbeamter hatte zum Besuch seiner hiesigen Verwandten auf dem Fahrrad den weiten Weg von Hamburg nach Beuthen zurückgelegt. Nach kurzem Aufenthalt ist er wieder auf dem Fahrrad nach seiner Heimat Hamburg zurückgekehrt und wohlbehalten dort angekommen.

* **Faschistengruß.** Der Italienische Konsul Armando Odeligo übermittelte dem Waisenhausvorsteher i. R. Samol in Erinnerung an den eindrucksvollen Tag des erwachten Deutschlands seinen „Fascish"-Gruß.

* **Vom Kameradenverein ehem. 62er.** In der Monatsversammlung des Kameradenvereins ehemaliger 62er wurde dem Kassierer Stosch für seine 40jährige Zugehörigkeit zum Kriegervereinswesen das ihm vom Kyffhäuserverband verliehene Hindenburgbild mit einem Anschreiben des Verbandsvorsitzenden Generals v. Horn überreicht. Der Vorsitzende berichtete über den Vereinsausflug nach Rauden. Am Donnerstag, dem 13. Juli, findet im Promenaden-Restaurant eine Führertagung des Kreiskriegerverbandes statt, zu deren Teilnahme vom Vorsitzenden aufgefordert wurde.

* **Gegen Schwarzarbeit im Friseurgewerbe.** Die hiesige Friseurinnung hatte ihre Kampfbundmitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung ins Konzerthaus geladen. Den Vorsitz führte der Kampfbundobmann, Friseurmeister Hans Fitzek. Er erklärte, daß die Bekämpfung der Schwarzarbeit die wichtigste Aufgabe des Kampfbundes im Friseurgewerbe sei. Erfolgreiche Bekämpfung der Schwarzarbeit sei nur möglich, wenn alle Mitglieder die Schwarzarbeiter dem Obmann namhaft machen. Auch wird die zukünftige Ständekammer nur Geschäftseröffnungen zulassen, deren Inhaber eine dreijährige Lehrzeit, fünfjährige Gehilfentätigkeit und die Meisterprüfung bestanden hat. Anderen kann Geschäftseröffnungen verboten werden. Recht bewegt wurde die Sitzung bei der Aussprache über Preisunterbietung und Lehrlingszüchterei. Eine wirksame Bekämpfung der Lehrlingszüchterei kann nur durch eine Sperre erfolgen, um stellungslosen Gehilfen wieder Arbeit zu verschaffen. Ferner ist eine scharfe Gehilfenprüfung notwendig, um tatsächlich vollwertigen Nachwuchs zu haben. Der Kampfbund hat auch im Einvernehmen mit der Gewerbepolizei Geschäfte auf Sauberkeit kontrolliert. Ferner wurden Kommissionen gewählt zur Festsetzung der Preise im Friseurgewerbe. Mit der letzten Strophe des Horst-Wessel-Liedes fand die Sitzung ihren Abschluß.

* **Geschichtlicher Heimabend der DHV.-Jugend.** Unter dem Leitgedanken: „Wir alten Deutschen" stand der letzte Heimabend der DHV.-Jugend. Nach einem einleitenden Liede sprach der Jugendführer kurz über den Sinn geschichtlicher Heimabende, die den Jungmannen von den Taten und dem Treiben ihrer Vorfahren berichten sollen, um in Ihnen die Liebe zu Volk und Vaterland zu wecken. In Rede und Gegenrede wurde dann kurz die Eiszeit und die Besiedlung durch die Indogermanen behandelt. Vorlesungen aus Classens: „Das Werden des deutschen Volkes" kündeten von den Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren und von der Römerschaft. Den Abschluß bildete eine Vorlesung über die Schlacht im Teutoburger Wald. Mit einem Liede wurde der interessante Heimabend beschlossen.

* **Von der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.** Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hielt ihre Mitgliederversammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden Nowotny ab. Die Antragsfrist zur Erlangung der englischen Guthaben wird nochmals bis zum 15. Juli verlängert. Anträge sind sofort bei der Bundesleitung einzureichen. Die seinerzeitige Reichsregierung vertröstete die Bundesleitung mit der Auszahlung der von der französischen Regierung gutgeschriebenen 1½ Milliarden Mark für durch Kriegsgefangene geleistete Wiederaufbauarbeit. Es ist dieserhalb von der Ortsgruppe ein diesbezüglicher Antrag an die Bundesleitung ergangen, in dieser Angelegenheit noch einmal bei der Regierung vorstellig zu werden. Ferner wurde beschlossen, eine Sturmfahne anzuschaffen, die bei Einweihung des Ehrenmals am 2. August mitgeführt werden soll. Am 16. Juli findet ein Ausflug ins Dramatal statt. Am 5. November d. J. begeht die REK. ihr 14. Stiftungsfest mit einer Theateraufführung: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern", ein Schauspiel aus der Zeit der Ruhrbesetzung. Die Sitzung wurde mit dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

* **Fahrtenmesser für die Hitlerjugend.** Es scheint nötig, nochmals darauf hinzuweisen, daß das Fahrtenmesser der Hitlerjugend jeder Zeit getragen werden darf. Die amtliche Anordnung der Reichsjugendführung hat folgenden Wortlaut: „Das Materialamt der Reichsjugendführung hat ein Fahrtenmesser herausgebracht. Dasselbe trägt zur ständigen Mahnung an die Blutopfer der Hitlerjugend die Worte: „Blut und Ehre". Diese Worte sind auf die Klinge graviert. Der Reichsjugendführer wünscht, daß jeder Hitlerjunge das Fahrtenmesser trägt."

* **Straßen-Stelzentanz-Duett.** Am Mittwoch sah man eine nicht uninteressante Erscheinung, ein Straßentänzerpaar in meisterhaft groteskem Aufputz, mit überaus schlanken Tanzbeinen, das mit bezauberndem Schwung nach den Klängen einer Drehorgel durch die Straßen walzte. Man blieb stehen und ließ das Dresdener Stelzentänzerpaar Traber vorüberziehen. Diese langen, abschnallbaren Tanzbeine tanzten vorbildlich und unterschieden sich in den rhythmischen Bewegungen durchaus nicht vom anderen. Man sah schöne einheitliche Bewegungen, die auch Würde, Sinn und Seele zeigten. Die Drehorgel und sonstigen Bedürfnisse der Stelzentänzer wurden auf einem Wägelchen mitgeführt. Nach der Vorführung setzten sich die Tänzer in das Vehikel hinein, und die beiden Schimmel trabten mit Trabers ab.

* **Von der Maler- und Lackierer-Zwangs-Innung.** Die Quartalsversammlung wurde in der Hauptsache von Berichterstattungen über verschiedene berufliche Veranstaltungen ausgefüllt. Nach dem Einschreiben von drei Lehrlingen in die Lehrlingsstammrolle erstattete der Obermeister Bericht über den deutschen Malertag in Kassel. Ein weiterer Bericht des Obermeisters beschäftigte sich mit dem Obermeistertag in Breslau. Glasschildermeister Jakabb erstattete Bericht über den Schildermalertag in Berlin. Mit einem „Sieg Heil!" wurde die Quartalsversammlung geschlossen.

* **Verein der Liebhaber-Fotografen.** Stg. Wanderung ins Dramatal. Treffpunkt (6,30) an der Kurfürstenbrücke.

* **Katholischer Jungmännerverein St. Hyazinth.** Do. (20) Jungenschaftthing im Kath. Jugendheim, Scharleyer Straße 43. — Frei. (20) Monatsversammlung im Kath. Jugendheim.

* **Kameradenverein ehem. 63er.** So. (20) Abschiedsfeier für den ersten Vorsitzenden Glauer im Vereinslokal.

* **Stenographenverein Stolze-Schrey.** Do. (20) Monatsversammlung bei Schwer, Piekarer Straße.

* **Wandervereinigung.** Do. (20) bei Skrobka Mitgliederversammlung.

* **Eisenbahnfrauenverein.** Do. (15,30) Handarbeitsnachmittag im Kaiserhof, Bahnhofstraße.

* **Kreiskriegerverband.** Do. (19,30) Führertagung im Promenaden-Restaurant.

* **Vom KSK. 06.** Trainingsstunden in den Sommermonaten Do. (19—21) in der Jahnturnhalle auf der Elsterbergstraße. — Stg. (8—10) auf dem Schulsportplatz. — Mo. u. Frei. (18—20) auf dem Schulsportplatz.

* **Deli-Theater.** Der Lebensroman von Robert E. Burns, der zweimal aus einem amerikanischen Sträflingslager entkommen ist, eine überaus ergreifende und realistische Schilderung des Lebens im amerikanischen Zuchthaus, wurde verfilmt und erscheint auch demnächst unter dem Titel „Ich bin ein entflohener Kettensträfling". Die Hauptrolle spielt der amerikanische Schauspieler Paul Muni. Insgesamt wirken mehr als 2000 Personen in diesem großangelegten Film mit. Der Film „Ich bin ein entflohener Kettensträfling" erscheint ab morgen in deutscher Sprache in den Deli-Lichtspielen.

Zur Förderung der kaufmännischen Interessen

Neuer Vorstand im Beuthener Kaufmännischen Verein

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Juli.

Am Mittwoch abend fand im Konzerthaussaal eine außerordentliche Hauptversammlung des Kaufmännischen Vereins zur Neuwahl des Vorstandes statt. Der frühere Biergroßkaufmann Alfons Pollatzek eröffnete die Versammlung und erklärte, daß eine Neuwahl des Vorstandes notwendig geworden sei, weil ein großer Teil der Einzelhändler wegen der Zusammensetzung des bisherigen Vorstandes dem Verein nicht beitreten wollte. Er sei von der Kreiskampfbundleitung sowie von der Gaukampfbundleitung zum ersten Vorsitzenden des Vereins ernannt, und als solcher von der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Einzelhandels bestätigt worden. Der Vorsitzende Pollatzek bestimmte dann die weiteren Vorstandsmitglieder. Ernannt wurden Kaufmann Max Skrzypczyk zum zweiten Vorsitzenden, Groß-Destillateur Josef Kindler zum dritten Vorsitzenden, Kaufmann Dr. Johannes Krahl zum ersten Schriftführer, Kaufmann Josef Tiller zum zweiten Schriftführer, Großkaufmann Max Zawischa zum ersten Kassenführer und Kaufmann Fritz Stosch zum zweiten Kassenführer. Ueber das Amt des Geschäftsführers wird in der nächsten Vorstandssitzung Beschluß gefaßt werden. Im Vorstande sind sonach auch die kleinen Kaufleute vertreten.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Arbeiten im Vorstande bisher wegen der Meinungsverschiedenheiten besonders schwierig gewesen seien. In nächster Zeit habe der Vorstand große Aufbauarbeit zu leisten. Er bitte darum, dem Vorstand zu ersprießlicher Arbeit für den kaufmännischen Mittelstand Zeit zu geben, und sich mit dem Vorstande einverstanden zu erklären.

Vom Beuthener Ehrenmal

Die Arbeiten in der Schrotholzkirche im Stadtpark

(Eigener Bericht)

Die Schrotholzkirche im Beuthener Stadtpark ist eines der ältesten Denkmäler, die wir überhaupt in Deutschland besitzen. Sie wird zu einem Ehrenmal ausgebaut, und zwar zu einem Ehrenmal von ganz besonderem Charakter, weil dazu nur oberschlesische Steinkohle verwendet wird. In vier Wochen soll es soweit sein, daß dieses Ehrenmal feierlich eingeweiht wird.

Wenn man heute durch den Stadtpark geht, durch die Jasminbüsche, durch die Rosenhecken und an der Badeanstalt vorbei, wo jetzt lauter Hochbetrieb herrscht, kommt man zur Schrotholzkirche, die äußerlich ihr altes Bild bewahrt, ihre Umgebung und ihr Inneres jedoch etwas verwandelt hat. Zunächst bemerkt man an einem morgendlichen Spaziergang durch unseren wundervollen Stadtpark nur dieses, daß sich in dem noch übriggebliebenen Stadtparksee einige Schwäne aufhalten, die mit ihrem Hintergrund von sattgrünem Schilf ein geradezu wundervolles Bild abgeben. Um und an der Schrotholzkirche herrscht Hochbetrieb. Zunächst fallen dem Beobachter die rötlichen Quadersteine des Vorplatzes auf, und man riecht auf der festlichen Zufahrtsstraße den herben Duft der Thujabäume. In dem alten Umbau, der sich um die Kirche herumzieht, sieht man

riesenhafte Kohlenblöcke,

die aus oberschlesischen Gruben stammen und an denen gemeißelt und poliert wird. Jeden Tag sehen dieser nicht sehr leichten Arbeit zahllose Stadtparkbesucher zu. Im Innern der Schrotholzkirche selbst sieht alles zunächst nicht sehr begeisternd aus. Man kennt die alte Kirche kaum mehr. Außer dem Altar und den Emporen ist kaum noch etwas Bekanntes zu begrüßen. Ein Dutzend Arbeiter stehen darin, einige neugierige Besucher haben sich auf der Kanzel einen Zuschauerplatz erobert, nur der alte Einbaum, ein außerordentlich wertvolles Stück, das in das Städtische Museum übergeführt werden soll, blickt einen bekanntschaftlich und freundlich an.

Unter sehr derben Decken ruhen die Kohlenblöcke, die der Unterbau zu dem kommenden Sarkophage sind. Der Verputz des Kirchenraumes ist noch nicht ganz fertig, die Decke prangt aber schon im leuchtenden Hellblau, wenigstens zur Hälfte. Der Fußboden ist der alte geblieben. Derbe Arbeiterhände und kohlengeschwärzte Fäuste begrüßen den Besucher und geben gerne und freundliche Auskunft über alles, was da werden soll. Zurzeit ist noch nicht viel zu sehen, aber es wird werden, und **Beuthen wird für seine Gefallenen ein Ehrenmal bekommen, wie es kaum eine andere Stadt besitzt.**

*

* **Schomberg.** Vom Turnverein. In der Monatsversammlung gab Bregulla den Spielbericht. Jaschniok nimmt augenblicklich an einem 14tägigen Wehrsportlehrgang teil. Der Verein war durch Bregulla bei der Wehrsporttagung in Beuthen vertreten. Am 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart nehmen sechs Mitglieder teil. Die nächste Monatsversammlung findet am 5. August statt.

Gleiwitz

* **Verbilligte Fette für Minderbemittelte.** Die Maßnahme der Reichsregierung über Abgabe verbilligter Speisefette an die minderbemittelte Bevölkerung ist dadurch erweitert worden, daß der Personenkreis der Bezugsberechtigten vergrößert wurde. Fettkarten erhalten nunmehr auch die Empfänger von Krankengeld für sich und ihre Familienangehörigen, die während des Bezuges von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung Zuschlagsempfänger waren, ferner die Empfänger von Kurzarbeiterunterstützungen und ihre zuschlagsberechtigten Angehörigen, die Empfänger von Vorzugsrenten nach dem Anleiheablösungsgesetz, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder, Personen, deren Lohn und sonstigen Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, sowie ihre Ehefrauen und minderjährigen Kinder, kinderreiche Familien mit vier und Witwen mit drei unterhaltsberechtigten, minderjährigen Kindern. Die Bezugsberechtigung für die Ehefrau und die Kinder setzt voraus, daß sie in einem gemeinsamen Haushalt leben. Auch die Anstalten und Einrichtungen der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege können die Verbilligung für ihre in geschlossener Fürsorge untergebrachten Pflegepersonen erhalten, bei halboffener oder offener Fürsorge jedoch nur für den vierten Teil der betreuten Personen. Der Reichsverbilligungsschein wird versagt, wo ein Bedürfnis offensichtlich nicht vorliegt oder die mißbräuchliche Benutzung mit Grund zu befürchten ist. Die vom Arbeitsamt betreuten Personen erhalten dort, die übrigen Bezugsberechtigten in den bisherigen Ausgabestellen des Wohlfahrtsamtes ihre Scheine. Die Ausgabe beginnt mit dem heutigen Donnerstag. Die Verkaufsstellen werden nochmals besonders darauf hingewiesen, daß nur die auf dem Verbilligungsschein aufgeführten Waren an die Bezugsberechtigten abgegeben werden dürfen.

* **Taschendiebstahl.** Auf dem Ringe wurde einer Frau gelegentlich des Wochenmarktes wiederum aus der Aktentasche ein braunledernes Handtäschchen mit einem kleinen Geldbetrag und verschiedenen Kleinigkeiten entwendet.

* **Schwere Zuchthausstrafen für Münzverbrechen.** Vor der 6. Strafkammer stand der polnische Staatsangehörige Rabisz mit 6 Mitangeklagten wegen Münzverbrechens. Rabisz hatte in Ostoberschlesien deutsche 50-Mark-Scheine hergestellt, sie mit seinen Helfern über die Grenze geschmuggelt und versucht, sie hier in Verkehr zu bringen. Er ist bereits wegen Münzverbrechens vorbestraft. Rabisz leugnete, wurde jedoch durch Zeugen und zum Teil auch durch die Aussagen seiner Mitangeklagten überführt. Er wurde zu 10 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, zwei Frauen zu 6 bezw. 4 Jahren Zuchthaus und vier Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 7 Monaten bis zu 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

Wie wird das Wetter?

Besonders in Mittelschlesien brachten die gestrigen Gewitter zum Teil recht ergiebige Niederschläge. Die subtropischen Warmluftmassen werden immer mehr ostwärts abgedrängt. Da die Zufuhr maritim-subpolarer Kaltluft nach Mitteleuropa anhält, so haben wir mit Fortdauer der unbeständigen Witterung mit weiter sinkenden Temperaturen zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei südwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung einzelne Regenschauer, etwas kühler.

Stadtverordnetensitzung Cosel

Bürgermeister Reisky verabschiedet sich

Beigeordneter Fabrikdirektor Greulich übernimmt die Geschäftsführung

(Eigener Bericht)

Cosel, 12. Juli.

Die Stadtverordneten traten zu einer kurzen Sitzung zusammen, die vom stellv. Stadtverordnetenvorsteher geleitet wurde. Bürgermeister Reisky gab Kentnis von der Bestätigung des Ortsstatuts, wonach Cosel einen hauptamtlichen Bürgermeister bestellen darf. Ferner teilte er mit, daß nach Ablauf seiner Amtszeit bis zur Einführung eines Bürgermeisters Beigeordneter Greulich die Geschäfte des Bürgermeisters der Stadt Cosel wahrnehmen werde. Bürgermeister Reisky schritt dann zu seiner letzten Amtshandlung, der Einführung des Beigeordneten, Fabrikdirektors Greulich. Er wies darauf hin, daß Beigeordneter Greulich das Vertrauen der Coseler Bürgerschaft genieße, nachdem er über 23 Jahre hindurch, als Mitglied der städtischen Körperschaften, sein umfangreiches Können und Wissen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Bürgermeister Reisky überreichte dem neuen Beigeordneten die Bestätigungsurkunde des Regierungspräsidenten. Fabrikdirektor Greulich dankte dem Magistrat und den Stadtverordneten für die Glückwünsche anläßlich seines 60. Geburtstages.

Bürgermeister Reisky richtete dann an die Stadtverordnetenversammlung Abschieds- und Dankesworte. Er führte aus, daß er in seiner 12jährigen Amtstätigkeit schwer kämpfen mußte, aber seine Geschäfte nach bestem Ermessen abgewickelt habe. Beigeordneter Greulich dankte Bürgermeister Reisky namens der städtischen Körperschaften mit herzlichen Worten. Man könne sagen, daß Bürgemeister Reisky seinen Platz aufs beste verwaltet hat. Stadtverodnetenvorsteher Weber schloß sich den Worten des Beigeordneten an und brachte die besten Wünsche des Stadtverordnetenkollegiums für Bürgermeister Reisky zum Ausdruck.

Ein machtvolles Glaubensbekenntnis

Feldgottesdienst der Deutschen Christen in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 12. Juli.

Zu einer weihevollen Feierstunde hatte die Kreisführung der Glaubensbewegung Deutsche Christen am Mittwoch abend in den Park der Donnersmarckhütte geladen, mit der ein Feldgottesdienst verbunden war. Mit dieser schlichten würdigen Feier legten die Hindenburger Deutschen Christen ein machtvolles Glaubensbekenntnis für die nun geeinte Deutsche Evangelische Kirche ab, wie auch für das durch den Führer Adolf Hitler neuerstandene Deutsche Reich.

Vor der Musikestrade war ein mit Blumen und frischem Grün geschmückter Altar aufgebaut, in einem weiten Rund umstanden von den Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde, die trotz zeitweise strömenden Regens der Feier bis zum Schluß beiwohnten, die verschönt wurde durch die Darbietungen der Gesangsabteilung des Evangelischen Männervereins unter der Stabführung des Liedermeisters Hupfengart. Der geschäftsführende Pfarrer der Hindenburger evangelischen Kirchengemeinde, Pastor Wahn, brachte nach dem Eingangsspruch in der Lesung unvergängliches deutsches Gedankengut, Worte von Hans Moritz Arndt über Martin Luther zum Vortrag, und nach dem Gemeindegesang „Eine feste Burg ist unser Gott", eine weitere Lesung, denen die Worte unterlegt waren: „Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend an!" Nach dem Gemeindegesang „Mit unserer Macht ist nichts getan" fand Pastor Wahn beachtliche Worte über die Bewegung der Deutschen Christen. Auf die Frage: „Was sind die deutschen Christen?" gibt es nur eine Antwort: Das sind Menschen, die

das Wagnis des Lebens auf sich nehmen im Namen Gottes,

die in ihrem Denken, Sprechen und Handeln sich zutiefst verantwortlich fühlen vor Gott. Marxismus ist letzten Endes die Weltanschauung, die das ganze Leben wagen will ohne Gott, die auch den ganzen Staat und die Gesellschaft bauen wollte ohne Besinnung auf die ersten und letzten Urquellen göttlicher Schöpfung.

Pastor Wahn verlas dann ein Ergebenheitstelegramm an Reichspräsidenten von Hindenburg und an Reichsinnenminister Dr. Frick. Die Feier wurde beschlossen durch den Gesang der Gemeinde und der im Vater unser vereinten Bitten aller Anwesenden für Volk und Vaterland. Pastor Wahn erteilte den Segen.

* **Straßenbahnlinie Bahnhof—Richtersdorf.** Zugleich mit der Pflasterung der Raudener Straße von der Polizeiunterkunft bis zum Stadtteil Richtersdorf ist auch die Straßenbahnstrecke, die bisher vom Bahnhof aus nur bis zur Polizeiunterkunft ging, verlängert worden. Nachdem die Arbeiten nunmehr beendet sind und eine Probefahrt durchgeführt wurde, wird am heutigen Donnerstag der Verkehr auf dieser verlängerten Strecke aufgenommen. Hinter der Polizeiunterkunft ist eine Bedarfshaltestelle an der Gustav-Freytag-Allee eingerichtet. Gleichzeitig mit der Streckenverlängerung tritt ein neuer Fahrplan in Kraft, der an den Haltestellen aushängt. Ein Fahrpreiszuschlag wird nicht erhoben, so daß also die ganze Strecke vom Bahnhof bis zum Stadtteil Richtersdorf 15 Pfennig kostet.

Branntweinlose Tage im Juli

Gleiwitz, 12. Juli.

Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß gemäß Polizeiverordnung vom 28. 6. 1933 über das Verbot des Ausschanks von Branntwein in größeren Gebinden und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein an bestimmten Tagen für den Monat Juli in den Polizeibezirken Gleiwitz und Beuthen Freitag, der 14., Dienstag, der 18., und Freitag, den 28. Juli, für den Polizeiamtsbezirk Hindenburg Donnerstag, den 13., Dienstag, den 18. und Freitag, den 28. Juli, festgesetzt werden.

Neuzeitliche Kohlenaufbereitung

Gleiwitz, 12. Juli.

Von der Carlshütte AG. in Waldenburg-Altwasser i. Schles. wurde in diesem Jahre erstmalig ein Steinkohlen-Aufbereitungskursus durchgeführt. Ueber 50 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Ausland waren zusammengekommen, um an den Vorträgen und Großversuchen teilzunehmen. Die Darbietungen umfaßten alle wesentlichen Gebiete der Steinkohlenbehandlung und -aufbereitung und brachten recht beachtliche neue Gesichtspunkte. Besonders hervorgehoben wurden die Fortschritte auf dem Gebiet der Siebtechnik und der pneumatischen Aufbereitung sowie die Voraussetzungen und die Durchführungen neuzeitlicher Betriebsüberwachungsmethoden. Es hat sich gezeigt, daß der Gedanke der Firma, einen derartigen Kursus zu veranstalten, sehr gut aufgenommen und sogar als längst ersehnte Notwendigkeit empfunden wurde. Außerdem hatte die Firma bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit, ihre Abnehmerkreise von der Höhe der technischen Leistungen durch Wort und Arbeit zu überzeugen.

Von deutschen Grenzen

Fritz Aulich sprach am Mittwoch im Gleiwitzer Sender über ein Buch von N. H. Boehm, das sich betittelt „Die deutschen Grenzlande" und in dem Verlage von Hobb erschienen ist. Was an diesem Buche besonders hervorsteche, ist eine strengwissenschaftliche Haltung. Auch in psychologischer Beziehung ist es gut aufgebaut und ist, im ganzen betrachtet, überhaupt Führer durch alle Grenzlandfragen und damit geistiges Rüstzeug für jeden Deutschen. Grenzland ist für den Verfasser ein nationalpolitischer Begriff. Außer dem Text ist ein reichhaltiges Bildermaterial vorhanden, das den Inhalt des Werkes auch in dieser Beziehung belegt. — Aus der Fülle der Gedanken sei hervorgehoben, daß die Donau die gleiche Schicksalsbedeutung habe wie im Westen der Rhein. An allen Grenzen habe sich jedenfalls ein Schicksal vollzogen, das ganz neue Fragen gestellt hat. Wie aus grenzgeschichtlichen Fragen weltgeschichtliche wurden, habe N. H. Boehm in seinem Buche aufgezeigt.

Verbilligte Fahrten zu den Kriegergräbern

Gleiwitz, 12. Juli.

Im Rahmen der Herbstveranstaltungen der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge finden am 9. August, 6. September sowie 31. Oktober viertägige Fahrten nach Verdun—Reims statt, die einschließlich Fahrt (Reiseomnibus) und voller Verpflegung 78,— RM. kosten. Die sechstägigen Fahrten nach Verdun—Champagne—Flandern—Nordsee—Reims—Verdun (am 14. August und 30. Oktober) kosten einschließlich Fahrt und voller Verpflegung 128,— RM., die letzten sechstägigen Fahrten (11. September und 30. Oktober) nach Verdun—Champagne—Paris einschließlich Fahrt und Verpflegung 112,— RM. Anmeldungen sind an die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Volksbundes, Frankfurt a. M., Münzgasse 3, zu richten.

Gutsbezirk Koppinitz aufgelöst

Durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums ist der Gutsbezirk Koppinitz (Kreis Tost-Gleiwitz) mit Wirkung vom 1. Juli 1933 aufgelöst worden. Vom gleichen Zeitpunkte ab sind die zu dem Bezirk Gutsbezirk Koppinitz gehörenden Flächen in Teilen an die Landgemeinden Woiska, Jasten, Xiondslas, Lubie und Koppinitz (Kreis Tost-Gleiwitz) eingegliedert worden.

Hindenburg

Bau eines Horst-Wessel-Denkmals

Nach der Einweihung des ersten schlesischen Horst-Wessel-Denkmals in Beuthen wird nun auch Hindenburg ein Denkmal erhalten. Und zwar ist dafür ein 580 Zentner schwerer Findlingsblock aus der Eiszeit vorgesehen, an dessen Aushebung 20 SA.-Männer in ehrenamtlicher Tätigkeit arbeiten. Mit der Einweihung des zweiten schlesischen Horst-Wessel-Denkmals rechnet man in der erste Hälfte des August, aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem 10. August. Man plant, den Findling mit einer gußeisernen Plakette mit dem Bild des großen nationalen Vorkämpfers und einer Inschrift zu versehen. Der feierliche Akt der Enthüllung und Einweihung soll mit einem großen Aufmarsch der gesamten schlesischen SA. und SS. verbunden werden. Dem Ministerpräsident Göring und dem Reichsminister Dr. Goebbels sollen Einladungen zugestellt werden. Auch die Mutter Horst Wessels wird an dem großen Tag in Hindenburg erwartet.

Der Einbrecher mit zwei Bankkonten

Die weiteren Ermittlungen gegen den festgenommenen vielfachen Wohnungseinbrecher Edmund Halemba haben noch drei weitere Wohnungseinbrüche geklärt. Bei Halemba konnte ein größerer Geldbetrag sichergestellt werden, ebenso zwei von ihm unterhaltene Bankkonten. Halemba unternahm nach seiner Festnahme mehrere Fluchtversuche, die ihm jedoch nicht gelangen.

*

* **Vom Kriegerverein.** Der Kriegerverein Guidogrube hielt einen außerordentlichen Generalappell ab, an dem die vom Kyffhäuserbunde angeordneten ersten Handlungen zur Durchführung der nationalsozialistischen Ziele erfolgten. Der gesamte Vorstand legte seine Aemter nieder und verwaltet sie bis zur Ernennung der neuen Vorstandsmitglieder durch die übergeordneten Stellen bereits unter Beachtung des Führergrundsatzes kommissarisch weiter. Beschlossen wurde außerdem noch, am Sonntag, dem 23. d. Mts., im Park der Guidogrube ein Sommerfest zu begehen.

* **Vom Turnverein Deichsel.** Der Turnverein „Deichsel" hielt seine Monatsversammlung ab. Der stellv. Vereinsführer Riedel gedachte eingangs des Tages von Versailles. Im Laufe des Abends gaben die einzelnen Fachwarte Berichte über die Tätigkeit ihrer Gruppen ab. Die in der letzten Monatsversammlung getätigte Wahl des Vereinsführers Dr. Schweinitz ist seitens des Bezirksführers bestätigt worden.

* **Von der Ofensetzer- und Töpfer-Zwangs-Innung.** Die Innung hielt ihre Quartalsversammlung ab, in der Obermeister Peters, Gleiwitz, darauf hinwies, daß neu einzustellende Lehrlinge vorher dem Obermeister gemeldet werden müssen. Nach der Gleichschaltung der Innung sind durch den neuen Vorstand die Preise für alle Arbeiten um 25—30 Prozent gesenkt worden. Ehrenobermeister Franz Riegel, Beuthen, ging näher auf den geplanten Neuaufbau des Handwerks in der Ständeschaft ein. Dem Magistrat Hindenburg wird mitgeteilt werden, daß der Zuschlag zu dem gegenwärtig in Kraft befindlichen Stundenlohntarif für Stundenlohnarbeiten 37 Prozent beträgt.

* **Vom Männer-Gesangverein Borsigwerk-Biskupitz.** In einer Mitgliederversammlung des Männer-Gesangvereins ging 1. Vorsitzender Alois Harazim näher ein auf den beabsichtigten Zusammenschluß aller Vereine im Stadtteil Biskupitz-Borsigwerk in der bereits bestehenden Arbeitsgemeinschaft. In der Aussprache stimmte die Versammlung den Vorschlägen des Vorsitzenden zu und nahm sodann mit Dank Kenntnis von einer Einladung zur Besichtigung der Brauereianlagen in Tost.

* **Von der Bäcker-Zwangs-Innung.** Durch Obermeister Viktor Cichon wurde im Sommer-Quartal der Bäcker-Zwangs-Innung der neu bestimmte, erweiterte Vorstand bekannt gegeben: Fachschaftsführer August Kozidlok 2. Obermeister, Innungs-Fachlehrer Eugen Baron 1. Schriftführer, Theodor Zielonka Stellvertreter, Heinrich Ledwoch Kassierer, Franz Kempny, Paul Wawretzko und Max Herm Beisitzer. Durch den Obermeister wurde davon Kenntnis gegeben, daß für gewöhnlich das Haus-

Technik der Woche

Eisgekühlte Wohnungen und Geschäftsräume

Aus dem großen Interesse zu schließen, das neuerdings in Amerika die eisgekühlten Wohnungen und Geschäftsräume finden, dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, da man die Räume im Sommer mit der gleichen Selbstverständlichkeit gegen die Sonnenstrahlen schützt, wie man während des Winters die Kälte durch Heizen fernhält. Aus den ersten, meist unrentablen Versuchen hat sich bereits viel Brauchbares und Richtunggebendes herausgeschält. Von den eigentlichen Kältemaschinenanlagen, die ein zu großes Kapital verschlingen und die sich, wie die Erfahrung zur Genüge gezeigt hat, nur zu einem geringen Teil ausnützen lassen, ist man der Unwirtschaftlichkeit wegen so gut wie abgekommen. Dafür rücken jetzt umso beherrschender drei andere Systeme ins Feld. Zunächst die bewegliche Kühlvorrichtung für einzelne Räume (Wohnräume und kleinere Geschäftsläden). Dieser Apparat, der in verhältnismäßig kurzer Zeit eine angenehm-kühle Temperatur erzeugt, ähnelt äußerlich etwas einem Grammophonschrank. Bei einer anderen Anlage, die die Eiskühlung ganzer, allerdings nicht zu umfangreicher Wohnungen ermöglicht, kann die Eisschmelzanlage an irgend einer geeigneten Stelle des Hauses, am praktischsten im Keller, untergebracht werden. Die Versorgung mit Kühlung erfolgt hier ähnlich wie die Wärmezufuhr mit Hilfe von Zentralheizungen. Jeder einzelne Raum erhält einen Kühlkörper, der nicht umfangreicher ist als ein moderner Kastenlautsprecher. Als drittes System baut man ortsgebundene Eisbehälter in der Form von wasserdichten Kästen, die vor allem für große Geschäftsräume, für Restaurants, Lichtspieltheater usw. in Betracht kommen. Das Schmelzen der Eisblöcke wird hier durch überrieseltes Wasser bewerkstelligt. Der bisherigen Entwicklung nach besteht Hoffnung, daß der Einbau von Kühlvorrichtungsanlagen in vornehmere Neubauten in Amerika bald immer mehr zur Regel wird. Je nach der Zahl der Räume schwanken die Kosten für eine derartige Anlage zwischen 300 und 500 Dollar. Beim nachträglichen Einbau in ältere Häuser pflegt man bis zu einem gewissen Umfange die Warmwasserleitung mit heranzuziehen. Ein solcher nachträglicher Einbau stellt sich freilich teurer. Hier ist mit einem Kostenaufwand von etwa 800 Dollar zu rechnen.

Keine Brandgefahr mehr durch Plätteisen

Unter den verschiedenen Arten von Entstehungsursachen bei Zimmerbränden waren bisher die Brandschäden durch Plätteisen recht häufig vertreten. Ein klein wenig Gedankenlosigkeit genügte, um unter Umständen verheerende Folgen auszulösen. Da kommt jetzt die Erfindung eines deutschen Ingenieurs, die für die Zukunft diese Gefahrenquelle unbedingt ausschaltet, wie eine große Befreiung. Der Sicherheitsplättschutz löst die Frage in verblüffend einfacher Weise, dadurch nämlich, daß das Plätteisen eben nur so lange unter Strom gehalten wird, als man es benötigt, d. h. **solange die Hand auf dem Plätteisengriff ruht.** Sobald die Hand vom Griff zurückgezogen wird, hört die Stromzufuhr augenblicklich auf. Dieses selbständige Aus- und Einschalten des Stromes ist erreicht worden durch die Anbringung eines roten Knopfes, der beim Auflegen der Hand auf den Plätteisengriff das Einschalten des Stromes bewirkt und beim Loslassen die Stromzufuhr unterbindet. Wird man also plötzlich von der Arbeit abberufen, dann kann das Plätteisen nun keinen Schaden mehr anrichten, denn die Brandgefahr ist mit dieser einfachen Lösung restlos in Fortfall gekommen. Darüber hinaus bürgt die neue Erfindung aber noch einen anderen bedeutenden Vorteil. Da das Plätteisen nur dann noch Strom verzehrt, wenn die Hand den Griff umspannt, ist die Einsparung an Strom ganz wesentlich. Durch die Pausen, die sich in die Arbeit infolge der mannigfachsten Umstände einschalten können, geht nun kein Strom mehr unnütz verloren.

Der Heimempfänger für drahtlose Tonfilmübertragungen

Der Wiener Ingenieur Peter Goldmark, ein Nachkomme des bekannten Komponisten, hat sich seit langem mit der Aufgabe befaßt, einen wohlfeilen Heimempfänger für drahtlos übertragene Tonfilme zu schaffen, eine Arbeit, die unlängst erfolgreich zum Abschluß gekommen ist. An Lösungsversuchen, den Tonfilm drahtlos ins Heim zu übertragen, hat es bisher nicht gefehlt. Was jedoch dabei herauskam, waren durchweg sehr kostspielige Apparaturen, die über den Bereich wissenschaftlicher Versuche hinaus kaum ein Interesse finden können. Dabei gestatten sie nicht die Vorführung in genügender Größe. Störend wirkt auch, daß bei den meisten Systemen die Bilder in rötlicher oder grünlicher Färbung, also nicht in Schwarz-Weiß-Manier dargeboten werden. Ingenieur Goldmark, der bei seinem Verfahren den hundertzeiligen Raster verwendet, hat sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, durch Beschränkung von Dimensionen und Energieverbrauch auf ein Minimum, eine erhebliche Vereinfachung zu erzielen. Die Bilder sind größer als bei den meisten bisherigen Systemen. Sie umfassen etwa dreißig Zentimeter im Quadrat. Einer der schätzenswertesten Fortschritte ist die ganz beträchtliche Lichtausbeute des Projektors. Die Bilder zeigen einen so erheblichen Grad von Helligkeit, daß man die Darbietungen auch im nicht verdunkelten Zimmer ohne sonderliche Beeinträchtigung der Schärfe recht gut verfolgen kann. Dazu läßt die ausreichende Größe der Bilder genügend viel Einzelheiten hervortreten. Der Projektor ist kaum viel größer als eine Reiseuhr. Da nur eine geringe Antriebskraft benötigt wird, kommt man mit einem Synchronmotor von nur etwa einem Hundertstel PS vollkommen aus. Das Goldmarksche Verfahren eignet sich ohne weiteres auch für große Kinovorführungsapparate.

Ing. W. Heinrich.

Vom Beuthener Schöffengericht

Polnische Bettfedern-Händler schädigen deutsche Geschäfte

1 Jahr Gefängnis für Devisenschiebung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Juli.

Einen bedeutsamen und erschreckenden Aufschluß über die Schädigung deutscher Geschäfte durch Einfuhr polnischer Waren einerseits und Benachteiligung der deutschen Währung andererseits erhielt man heute in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Beuthen unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Hartmann, vor dem sich der jüdische Kaufmann Judka Kania wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung zu verantworten hatte. 1931 richtete er sich hier einen Laden ein, von dem aus er aus Polen stammende Bettfedern in den Handel brachte. Das Geschäft ging gut, und niemand erhob vorerst Einspruch dagegen. Bis auf einmal die deutschen Bettfederngeschäftsinhaber Beschwerden bei den Steuerstellen und sogar beim Reichswirtschaftsministerium einreichten. Das Wirtschaftsministerium erteilte darauf den Zollfahndungsstellen Weisung, einmal nachzuprüfen. Es stellte sich heraus, wie heute ein Zollbeamter unter Eid bekundete, daß polnische Bettfedernhändler nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in Schlesien und Sachsen einen

schwunghaften und einträglichen Handel

trieben. Sie hatten keinen Laden, nur geringe Spesen, zahlten keine Steuern und sonstigen Abgaben, so daß sie die deutschen Bettfedernhändler in jeder Beziehung schlagen konnten.

Bei den auf Grund dieser Tatsachen unternommenen Fahndungen seitens des Zollamts stieß man auch auf den Angeklagten Kania, der aus Polen die Bettfedern bezog und sie hier in Handel brachte. Da nach den Ermittlungen des Zollamts Kania in den Jahren 1931—1933 rund 45 000 Mark umgesetzt hatte, war nach Abzug der hiesigen Unkosten ein Betrag von rund 30 000 Mark frei, der entsprechend dem ursprünglichen Geständnis des Angeklagten unberechtigt nach Polen gebracht wurde. In der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte im allgemeinen den angeführten Umsatz zu, bestritt aber, die Erlöse täglich über die Grenze gebracht zu haben. Er will die Tageskasse im Laden, den er ohne Wohnung gemietet hatte, über Nacht zurückgelassen haben, was ihm jedoch das Gericht nicht glaubte. Es hielt darum für erwiesen, daß der Angeklagte

23 199 Mark verbotswidrig über die Grenze geschafft

hat und verurteilte ihn darum wegen fortgesetzten vorsätzlichen Devisenvergehens zu einem Jahr Gefängnis, 8000 Mark Geldstrafe und 23 199 Mark Wertersatz. Amtsgerichtsrat Dr. Hartmann betonte bei der Strafzumessung, daß in solchen Fällen strenge Bestrafung erfolgen muß, weil einmal die deutsche Wirtschaft schwer geschädigt und dann die Währung in Gefahr gebracht wird.

Gleichzeitig mit Kania hatte sich der Spediteur Otto Weißenberg zu verantworten, und zwar wegen Beihilfe zum Devisenvergehen. Er hatte nämlich die aus Polen kommenden Nachnahmesendungen mit Geldern des Kania eingelöst und damit gegen die Bestimmung der Devisenverordnung verstoßen, die Inländern verbietet, inländische Zahlungsmittel dem Auslande auszuhändigen. Der Angeklagte machte geltend, daß er sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt werden konnte, weil er ja die Nachnahmegebühren an eine deutsche Behörde, nämlich an die Güterabfertigung gezahlt hat. Das Gericht sprach diesen Angeklagten auch frei, wohl auch aus dem Grunde, weil die Güterabfertigung von sich aus Meldung der Devisenbewirtschaftungsstelle erstattet.

Stadtverordnetensitzung Kreuzburg

Ein Arbeitsdienstlager wird errichtet

Senkung der Realsteuersätze wie im Vorjahr

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 12. Juli.

Im Saale der Loge hielt das Kreuzburger Stadtparlament eine Sitzung ab, die Vorsteher Birle leitete. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abgeordneter Müller namens der NS. Fraktion den Abgeordneten der ehemaligen Deutschnationalen Volkspartei und des ehemaligen Zentrums das Stimmrecht zu entziehen, da die Abgeordneten bisher noch nicht das Hospitantenrecht bei der NS. Fraktion nachgesucht haben. Namens der Deutschnationalen Volkspartei erklärte Oberarzt Dr. Peukert, daß lokale Verhandlungen noch nicht stattgefunden haben, da noch Entscheidungen der Zentralinstanzen erwartet werden. Er bat daher die Entscheidung zurückzustellen, bis einheitlich diese Frage geregelt ist. Für das Zentrum erklärte Abgeordneter Kaufmann Sodomann, daß Verhandlungen zwecks Beitritts der Zentrumsabgeordneten als Hospitanten schon eingeleitet sind, ein Endergebnis aber nicht mitgeteilt werden kann, da der Fraktionsführer, Studienrat Braitsch, nicht anwesend ist. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, den Abgeordneten beider Fraktionen das Stimmrecht für die vorliegende Sitzung noch zu belassen.

Zunächst nahm die Versammlung von einer außerordentlichen Durchsicht der Stadthauptkasse und der Betriebskasse Kenntnis, die keinerlei Beanstandungen ergab. Bei der Etatsberatung hatte sich bei den Polizeikosten dadurch ein Mißverständnis ergeben, daß die Zehrkosten für die Polizeibeamten zweimal abgezogen worden waren. Die Versammlung gab nun zur Berichtigung dieses Fehlers ihre Zustimmung. Für die Wahl von zwei Schiedsmännern konnten infolge der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit Vorschläge nicht unterbreitet werden. Die Versammlung erklärte sich einverstanden, daß durch den Fraktionsführer der NS. Fraktion im Einvernehmen mit dem Magistrat zwei geeignete Herren dem Landgerichtspräsidenten namhaft gemacht werden. Dann hatte sich die Versammlung mit der Beschlußfassung über die

Errichtung eines Arbeitsdienstlagers

und die über die Aufnahme der erforderlichen Mittel zu befassen. Nach eingehenden Vorarbeiten ist es der Stadtverwaltung gelungen, das Männerhaus der Landesheilanstalt an der Oberhakenstraße für die Unterbringung der Arbeitsdienstpflichtigen vom Landeshauptmann zu erhalten, sodaß damit für die eigentliche Unterbringung schon gesorgt ist. Im gleichen Gebäude können auch die 45 Beamten, die zur Führung des Lagers gehören, zum Teil untergebracht werden. Der Versammlung oblag es daher, die Mittel für die Errichtung des Lagers und für die Errichtung eines Eß- und Unterrichtsraumes zu bewilligen. Der Bau, der massiv gebaut wird, wird den Betrag von 6000 Mark kosten. Außerdem ist für die Ausgestaltung des Lagers ein Betrag von 25 000 Mark notwendig. Die Versammlung beschloß beim Sonderkommissar für den Arbeitsdienst beim Oberpräsidenten in Breslau den Antrag für Legung eines Lagers nach Kreuzburg und Bewilligung des Darlehns von 25 000 Mark zu stellen. Wie schon mitgeteilt wurde, besteht die feste Aussicht, daß Kreuzburg mit einem Lager belegt wird.

Hierauf kam noch ein Dringlichkeitsantrag zur Beratung, und zwar die Senkung der Realsteuersätze auf Grund der Osthilfe. Wie der Stadtverordnetenvorsteher bekannt gab, ist die gleiche Senkung der Realsteuersätze wie im Vorjahre möglich. Die Versammlung gab zu der Senkung ihre Zustimmung. Nach einstündiger Beratung wurde die Versammlung geschlossen.

Vom Radfahrer angefahren und getötet

Scharley, 12. Juli.

Auf der Chaussee zwischen Birkenwald und Scharley wurde die 17 Jahre alte Michallik von einem Radfahrer angefahren und fiel dabei so unglücklich mit dem Kopf auf einen Stein, daß der Tod kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus eintrat. Der Radfahrer wurde verhaftet.

Eine Eiswaffel = 12000 Kalorien

Im Sommer wachsen die „fliegenden Eishändler" wie Pilze aus der Erde, und jung und alt erquickt sich an der „Eiswaffel", der bequemsten Art, das schnell schmelzende Eis mitzunehmen und zu essen. Jeder weiß, daß Eis abkühlt. Nur wenige aber wissen, in welcher Weise der Körper auf diesen kühlen Genuß reagiert, und welche sinnreichen Einrichtungen erforderlich sind, um den Organismus zur Verarbeitung der kalten Massen geeignet zu machen, ohne die Gesundheit zu schädigen.

Der Körper hat eine Temperatur von 36,5 Gr. im gesunden Zustand. Alle Speisen und Getränke erhalten im Körper diese Normaltemperatur. Sie werden der Körperwärme „angepaßt", da sie sonst die Organe durch starke Teilabkühlungen schädigen würden. Wenn das Eis von einer Temperatur von —1 Grad im Magen diese Kälte beibehalten würde, bis der Magen es verdaut hat, dann wäre das eine große Gefahr für die Gesundheit, denn kein Magen würde ohne schwere Verstimmung eine Stunde lang in sich ein Nahrungsmittel von —1 Grad bergen können. Der Körper, der ein vortreffliches Heizungslaboratorium ist, sorgt durch zweckmäßige Einrichtungen dafür, daß das Eis mit größter Beschleunigung der Körpertemperatur angepaßt wird, indem er die ihm innewohnende Wärme dazu benutzt, das Eis zuerst zu schmelzen und dann auf die Temperatur von 36,5 Grad Celsius zu erwärmen. Nun ist es unschädlich und kann dem Säftekreislauf des Körpers zugeführt werden. Diese automatisch einsetzende Anpassungsarbeit des Körpers nutzt nun der Mensch aus, um sich Kühlung zu verschaffen. Die Wärme, die dem Körper bei dem Schmelzvorgang in der Temperaturerhöhung entzogen wird, ist nicht mehr da, der Körper kühlt ab.

Man kann die Wärmemenge, die er bei der Verarbeitung von Speiseeis verliert, genau messen. Die Wärme berechnet man nach Kalorien. Eine Kalorie ist nötig, um 1 Gramm Wasser um 1 Grad zu erwärmen. Zum Schmelzen des Eises braucht man pro Gramm 80 Kalorien, und zur Erwärmung auf 36,5 Grad 36,5 Kalorien; insgesamt werden dem Körper also durch jedes Gramm Eis 116,5 Kalorien entzogen. Eine Eiswaffel, die ein Gewicht von 100 Gramm hat, entzieht dem Körper also rund 12 000 Kalorien. Daraus folgt, daß der Genuß von Eis auch starke Schädigungen zur Folge haben kann. Der Körper kann nämlich nicht unbegrenzt immer wieder kalte Massen auf Normaltemperatur erwärmen, denn er braucht seine Eigenwärme. Allerdings wird sie durch den Verdauungsprozeß immer wieder ergänzt, so daß der Organismus bei einem verhältnismäßig geringen Verlust von Kalorien bald wieder normal arbeitet. Wenn aber durch zuviel Eis an das menschliche Wärmelaboratorium zu große Anforderungen gestellt werden, dann kann der Wärmeverlust nicht mehr ergänzt werden. Der Mensch wird krank, und er kann von Glück sprechen, wenn er nur vorübergehende Magenschmerzen und Krämpfe bekommt.

Helft Unfälle verhüten!

15 Gebote für Eisenbahnreisende

Im Hinblick auf den starken Reiseverkehr während der Sommermonate hat die Reichsbahn zur Unfallverhütung ein Merkblatt mit 15 Geboten für Eisenbahnreisende herausgegeben. Durch Hinweise auf immer wieder zu beobachtende Unsitten, wie das Ueberschreiten der Gleise an verbotener Stelle, das Auf- und Abspringen während der Fahrt, das Stehen auf ungesicherten Wagenplattformen, das Anlehnen an Wagentüren, das Hinausbeugen aus den Fenstern usw., will die Reichsbahn mit diesem Merkblatt ihre Kunden im eigenen Interesse zur Verkehrsdisziplin erziehen.

Die Waffe in Kindeshand

Leobschütz, 12. Juli.

Der 12jährige Hantke aus Bauerwitz hatte von seinem Onkel Dziumla aus Stolzmütz zur Beaufsichtigung einer Kirschenstraße eine Schußwaffe erhalten. Im Scherz richtete nun der Junge das Gewehr auf die mit ihm spielenden Kinder. Plötzlich löste sich ein Schuß, der den in der Nähe stehenden 10jährigen Schulknaben Dürschlag ins Gesicht traf. Der bewußtlos gewordene Knabe wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, da Gefahr besteht, daß er sein Augenlicht verliert.

Verlegung der Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer

Die Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, die bis jetzt in der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau, Proskau, untergebracht war, ist an die Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer Oppeln, Moltkestraße 43, verlegt worden. Die Leitung wurde dem staatl. dipl. Gartenbauinspektor Brenecke übertragen. Durch diese Verlegung ist der persönliche Verkehr mit allen Interessenten des Obst-, Gemüse- und Gartenbaues erleichtert und jedem die Gelegenheit zur persönlichen Rücksprache gegeben worden.

Beitragsherabsetzung beim ADAC.

Reichskanzler Adolf Hitler hat wiederholt darauf hingewiesen, daß alles unternommen werden muß, um die Kosten der Kraftfahrzeughaltung zu senken. Das Präsidium des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs hat daher beschlossen, die Beiträge des ADAC. vom 1. Oktober 1933 ab wie folgt herabzusetzen: Kraftwagenbesitzer 20 RM. (statt 30 RM.), Motorradfahrer 15 RM. (statt 20 RM.). Vor dem 1. Oktober 1933 eintretende Mitglieder werden bis 30. September 1933 beitragsfrei geführt.

backgeld viel zu niedrig angesetzt werde, während das Finanzamt bestimmt, daß das Hausbackgeld mit 2 Prozent vom Umsatz zu bewerten sei, im Gegensatz zur Bewertung all der anderen Backwaren, die nur mit 0,85 Prozent angesetzt sind. Hinsichtlich der Rabattgewährung wurde durch den Kampfbund festgelegt, daß bei kommunalen Lieferungen von Brot und Semmeln nicht mehr als 10 Prozent Rabatt gewährt werden darf. Verschiedentlich aufgetretene Mißstände bei der Mehlbelieferung wurden in der sich daran anschließenden Aussprache durch den Fachschaftsführer Kozidlok richtiggestellt.

Handelsnachrichten

Die russischen Bauern sterben

Die Landwirtschaft in der Sowjetunion

London, 12. Juli. Ueber die wirtschaftliche Lage in der Sowjetunion berichtet ein kürzlich aus Rußland zurückgekehrter Sonderkorrespondent der Times u. a.: Während der letzten beiden Jahre sind 70 Millionen Bauern von 14 Millionen Farmen in 200 000 Kollektivfarmen getrieben worden. Bauern, die Betriebserfolge hatten, werden bedrückt, in Arbeits- und Holzfällerlager im Norden verbannt oder getötet. An ihrer Stelle versuchen politisch aufgeblasene jugendliche Parteimitglieder, die neue Landwirtschaft zu „entwerfen". **Die Aussaat nimmt zwei- oder dreimal soviel Zeit in Anspruch wie früher.** In vielen Bezirken sind 90 Prozent der landwirtschaftlichen Maschinen altes Eisen. Wenn eine komplizierte Erntemaschine einen Bolzen verliert, ist niemand da, der sie reparieren kann. Die alten, von Pferden gezogenen Maschinen sind ebenso wie die Pferde selbst nicht mehr vorhanden. Die Bauern sind halb verhungert und in Verzweiflung, haben aber kaum eine andere Wahl als zu sterben.

Rybniker Steinkohlengewerkschaft bucht Verlust

Die Rybniker Steinkohlengewerkschaft, die mit ihren vier Gruben Anna-, Emma-, Charlotte- und Römergrube zeitweilig die höchste Steinkohlenproduktion in Ostoberschlesien aufzuweisen hatte, hat ebenso wie die anderen Unternehmungen im vergangenen Jahre ihre Förderung erheblich einschränken müssen. Da dies durch Feierschichten und Verringerung der Belegschaft allein nicht möglich war, wurde ab 1. April 1932 die Charlottegrube stillgelegt. Die Gesamtförderung des Jahres 1932 betrug 2 079 337 t gegen 2 964 546 t im Vorjahre, der Absatz an Kohle und Briketts 1 856 834 t (2 546 790). Förderung und Absatz sind also gegen das Vorjahr um 30 Prozent bezw. 27 Prozent gefallen. Die Brikettproduktion fiel sogar um 43 Prozent von 233 951 t auf 132 720 t. Die Koksproduktion betrug 209 811 t (248 669). Der Koksabsatz fiel hauptsächlich infolge geringerer Abrufe der ausländischen Freilandmärkte von 254 122 auf 190 310 t. Während im Vorjahre bei den Koksabnehmern zeitweise kein einziger Hochofen im Betriebe war, gehen jetzt zwei Hochöfen, und es besteht bei dem gegenwärtigen Auftragsbestande der polnischen Hütten Aussicht, daß sie längere Zeit hindurch im gleichen Umfange beschäftigt bleiben. Die Stromerzeugung der Kraftzentralen auf den Gruben der Gesellschaft betrug 94,7 Millionen kWh gegen 109 Millionen im Vorjahre; die Stromabgabe an Fremde fiel von 30 Millionen kWh auf 26,3. Die Durchschnittserlöse für Kohle gingen in der Hauptsache durch die infolge des Pfundsturzes erhöhte Konkurrenzfähigkeit der englischen Kohle um rund 37 Prozent zurück. Durch Herabsetzung der Tariflöhne und der Beamtengehälter sowie durch sonstige Sparmaßnahmen und Reorganisation der Betriebe gelang es, den Erlösverlust annähernd auszugleichen. Während im Vorjahre noch ein geringer Reingewinn von 417 633 Zloty erzielt werden konnte (bei einem Gesellschaftskapital von 50 Millionen Zloty), hat das Jahr 1932 nur einen Bruttogewinn von 24 192 Zloty erbracht, der sich durch Abschreibungen von 2 669 330 Zloty in einen Verlust von 2 645 137 Zloty verwandelt. Der Verlust ist aus dem Reservefonds (3,21 Mill. Zloty) gedeckt worden. In der Bilanz sind die Anlagen mit 100.81 Mill. Zloty (99,02) und Beteiligungen mit 34,31 (31.33) etwas erhöht. Schuldner betragen 16,18 (12.91), Gläubiger 70,88 (62,63), darunter Banken 52,56 (43,10) und Restkaufgeld für Charlottekuxe 11,92 (12,13); Amortisationsfonds 34,42 (31,57).

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 12. Juli 1933.

Weizen 76 kg	187 - 189	**Weizenkleie**	9,50—9,65
Tendenz: fester		Tendenz: ruhig	
Roggen (71/72 kg)	153—155	**Roggenkleie**	9,50—9.65
Tendenz: fest		Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—	Viktoriaerbsen	24,00—29,50
Futter-u.Industrie	152—164	Kl. Speiseerbsen	20,00—22,00
Tendenz: stetig		Futtererbsen	13.50—15.00
Hafer Märk.	135—141	Wicken	14,25—16.00
Tendenz: stetig		Leinkuchen	14,50—14.70
Weizenmehl 100 kg	23—27¼	Trockenschnitzel	8,60—8,70
Tendenz: ruhig		Kartoffeln, weiße	—
Roggenmehl	21,30—23,65	„ rote	—
Tendenz: ruhig		„ gelbe	—
		„ blaue	—
		Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

12. Juli 1933.

Getreide	1000 kg		**Futtermittel**	100 kg
Weizen, hl-Gew.	76 kg	—	Weizenkleie	—
(schles.)	74 kg	182	Roggenkleie	—
	72 kg	178	Gerstenkleie	—
	70 kg	174	Tendenz:	
	68 kg	171		
Roggen, schles.	71 kg	157		
	69 kg	153		
Hafer		128	**Mehl**	100 kg
Braugerste, feinste		—	Weizenmehl (70%)	23¾—24¾
gute		—	Roggenmehl	20¾—21¾
Sommergerste		—	Auszugmehl	29¼—30¼
Inländisch.Gerste	65 kg	158	Tendenz: ruhig	
Wintergerste	61/62 kg	—		
Tendenz: stetig				

Warschauer Börse

Bank Polski	84,00—82,00
Cegielski	11,00—10,25
Lilpop	13,25—12,50—13,00
Starachowice	11,00—10,50—10,75
Haberbusch	50,00—49,00—49,50
Kijewski	17,00

Dollar privat 6.20, New York 6,35, New York Kabel 6.37, Belgien 124,80, Holland 361, London 29,71—29,72, Paris 35,02, Prag 26,54, Schweiz 173,15, Oslo 149,85, deutsche Mark 213,40, Pos. Investitionsanleihe 4% 101.25—101,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 43,75, Bauanleihe 3% 38,75, Eisenbahnanleihe 5% 40,50, Dollaranleihe 6% 57.50, 4% 46—46,30, Bodenkredite 4½% 40—39,75—40. Tendenz in Devisen überwiegend stärker.

Tödlicher Unglücksfall des Kreisbaurats Büttner

Leobschütz, 12. Juli.

Gestern in früher Morgenstunde verunglückte Kreisbaurat Büttner tödlich. Er war tags zuvor von einer Jagd heimgekehrt und im Begriff, sein Jagdgewehr, das sich noch im Auto befand, nach der Wohnung zu schaffen. Dabei muß das Gewehr wohl infolge unvorsichtigen Hantierens losgegangen sein. Die Schrotladung ging mitten ins Herz. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. In Kreisbaurat Büttner verliert die Kreisverwaltung einen tüchtigen Beamten.

Pächter von einem Kirschendieb angeschossen

Neustadt, 12. Juli.

Auf dem von ihm beaufsichtigten Wege Schönau-Dirschelwitz hörte der Mitpächter Josef Rotkegel aus Kasimir verdächtige Geräusche, die von Kirschendieben herrührten. Er wollte die Diebe verscheuchen, als plötzlich aus dem Hinterhalt ein Schuß knallte. Rotkegel sank schwer getroffen vom Rade. Die linke Kniescheibe war ihm durch die Kugel zerschmettert worden. Der Schwerverletzte wurde später durch Fußgänger aufgefunden und ins Dorf gebracht. Der Arzt ließ den R. ins Oberglogauer Krankenhaus schaffen; den Tätern ist man auf der Spur.

Gute Schwimmleistungen in Warschau

Sehr gute Leistungen, dazu mehrere polnische Landesrekorde, gab es bei einem internationalen Schwimmfest in Warschau, an dem außer polnischen, tschechischen und ungarischen Schwimmern auch die beiden amerikanischen Springer Smith und Simaika teilnahmen. Polens Freistilmeister Bochenski kam im 100-Meter-Kraul in 1:01,6 im toten Rennen mit dem Ungarn Szekely aus Ziel. Ueber 100 Meter Rückenschwimmen erzielte Karliczek, Kattowitz, mit 1:15,4 neuen Landesrekord ebenso wie Schreibmann, Posen, mit 3:00,4 im 200-m-Brustschwimmen. Bochenski gewann auch das 200-Meter-Freistilschwimmen in 2:20,6 und verhalf in der Lagenstaffel 3mal 100 Meter Polen mit 3:39,2 Gesamtzeit zu einem sicheren Sieg über Ungarn und Tschechoslowakei.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Die Provinz meldet:

Ratibor

*** Vom Stenografenverein.** Die Monatsversammlung fand als Wanderversammlung statt. Die Sitzung wurde durch den zweiten Vorsitzenden, Kreisausschußinspektor Pietruschka, eröffnet. Kurzschriftlehrer Fichna erstattete einen Bericht über den diesjährigen Oberschlesischen Verbandstag in Beuthen. Ueber die technischen Angelegenheiten des Verbandstages sprach Kurzschriftlehrer Stübner. Jugendobmann Langer wies darauf hin, daß die allwöchentlichen Heimabende auch während der Ferien abgehalten werden. Gleichzeitig wurde die Autofahrt am 23. Juli nach Wildgrund eingehend besprochen. Eine schlichte Siegerfeier, die von humoristischen und gesanglichen Vorträgen umrahmt war, beschloß die Versammlung.

Cosel

*** Vom Haus- und Grundbesitzerverein.** Der Verein hielt seine Hauptversammlung ab, in der der Vorsitzende einen Bericht über die Verbandstagung in Leobschütz gab. Schriftführer Böhm gab zu dann Erläuterungen zu den Steuererleichterungen infolge Mietsausfall, billiger Vermietung und Leerstehens der Wohnungen. Der letzte und wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Gleichschaltung des Vorstandes. der Vorstand hat jetzt folgende Besetzung: 1. Vorsitzender Kaufmann Schubert, 2. Vorsitzender Hotelbesitzer Böhm, Schriftführer Przedzing, Kassierer Weber.

Leobschütz

*** Ehrenpatenschaft.** Bei dem 7. lebenden Kinde des Häuslers P. Kalabinsky, Zülkowitz, hat Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen und ein Geldgeschenk überweisen lassen.

Kreuzburg

*** Oberstudiendirektor Voigt beurlaubt.** Oberstudiendirektor Voigt ist von sofort ab beurlaubt worden. Seine Wiederverwendung als Studienrat ist in Aussicht genommen.

*** Vom Pfarramt.** Neupriester Zug aus Broniez ist von sofort ab als Kaplan nach Hindenburg versetzt worden.

*** Wieder festgenommen.** Die marxistischen Gewerkschaftssekretäre Makiola und Olbrich, die auf einer Motorradfahrt wieder marxistische Propaganda trieben, konnten endlich festgenommen werden. Beide wurden in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Ihnen dürfte das Konzentrationslager endgültig winken!

Groß Strehlitz

*** Neuer Gemeindevorsteher.** Nachdem Hauptlehrer Bekiersch, Ottmuth, sein Amt als Amtsvorsteher niedergelegt hat, ist mit der Verwaltung der Geschäfte der kommissarische Amts- und Gemeindevorsteher von Gogolin, Foitzik, beauftragt worden. Zum Gemeindeschreiber der Gemeinde Schimischow wurde der Amtssekretär Gorzel, Schimischow, zum Gemeindeschreiber der Gemeinde Wierschlesch der Häusler Karl Proxa aus Wierschlesch, zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Balzarowitz der Kaufmann Rudolf Teichmann aus Warmuntowitz bestellt.

*** Auflösung des Vereins kath. Lehrer.** In der außerordentlichen Generalversammlung des Vereins kath. Lehrer wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den Verein aufzulösen. Einleitend gab Lehrer Zeh einen Bericht über die Schicksale des Vereins während des 33jährigen Bestehens. Nachdem Kreisobmann Lehrer Richter die Richtlinien, nach denen eine Ueberleitung in den Nationalsozialistischen Lehrerbund erfolgen könne, erläutert hatte, sprach der Ortsgruppenleiter, Lehrer Gatzka, über die Aufgaben des Lehrertums im Dritten Reich und das Wesen des Nationalsozialismus.

Oppeln

*** Dank des Reichskanzlers an die Kleingärtner.** Der Kleingartenverein hat in seiner Kolonie eine „Hitler-Eiche" gepflanzt und gleichzeitig dem Reichskanzler ein Ergebenheits-Telegramm übersandt. Aus der Reichskanzlei ist nunmehr an den Vorsitzenden des Kleingartenvereins ein Dankschreiben eingegangen.

*** Ein Unterhaltungabend für die Daheimgebliebenen.** Ein Unterhaltungsabend veranstaltete die Ortsgruppe des kath. deutschen Frauenbundes. Die zahlreichen Bundesschwestern begrüßte die stellvertr. Vorsitzende, Frau Oberregierungsrat Gräfin Matuschka. Studienreferendar Dr. Goebel hielt einen Vortrag über Oberschlesiens Dichter, Josef Freiherr von Eichendorff, und verstand es, mit seinen Ausführungen das Schaffen dieses Dichters für Heimat und Vaterland näher zu bringen. Heitere Vorträge von Frl. Goebel, Frl. Kensy, Frau Kauczor und Frl. Gebauer trugen dazu bei, den Abend recht unterhaltend zu gestalten.

*** Erweiterte Geschäftszeit für den Ablaßsonntag.** Am Sonntag wird Ablaßfest begangen. Aus diesem Anlaß ist für einzelne Handelszweige eine erweiterte Geschäftszeit, und zwar von 11½ bis 14 Uhr zugelassen. Diese erstreckt sich auf folgende Handelsgewerbe: Fleischereien, Bäckereien, Pfefferküchlereien und Zuckerwarengeschäfte, ferner für solche Geschäfte, in denen religiösen Zwecken dienende Gegenstände (Devotionalien) feilgehalten werden.

*** Ein Badeopfer der Oder.** Der 28jährige Bürstenmacher Karl Klutzny aus Dombrowka ist beim Baden in der Oder ertrunken. Da er ein guter Schwimmer war, muß angenommen werden, daß er von einem Herzschlag betroffen worden ist. Seine Leiche konnte bald geborgen werden.

*** 6 Monate Gefängnis für Waffenbesitz.** Vor dem Schöffengericht hatte sich der Wohlfahrtsempfänger Z. aus Petersgrätz zu verantworten. Als vor einiger Zeit auch bei diesem eine Haussuchung vorgenommen wurde, fand man ein Lager von Munition. Der Angeklagte wollte angeblich nichts von diesem Lager gewußt haben und auch nicht wissen, wem diese Munition gehörte. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Deutsche Fußball-Meisterschaft 1933/1934

Erstmals nach einem neuen Spielsystem

Die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft werden mit der Umgestaltung der Verhältnisse von der neuen Spielzeit ab eine Veränderung erfahren. Nach dem von dem Bundesführer Linnemann, Berlin, ausgearbeiteten Plan werden die 16 Gaumeister in Zukunft in vier Gruppen von je vier Vereinen eingeteilt. In einer Doppelrunde mit Punktwertung werden die Gaumeister ermittelt. Diese vier Gruppenmeister spielen dann nach dem Pokalsystem die Deutsche Meisterschaft aus. Die Höchstzahl der Pflichtspiele wird also nur für die in das Endspiel gelangenden Mannschaften 26 betragen. Mit Ausnahme der Gaumeister haben alle anderen Oberligavereine nur 18 Pflichtspiele. Die Zahl der Pflichtspiele der Gaumeister erhöht sich durch die Gruppenspiele und gegebenenfalls durch eine Beteiligung an den Endspielen.

Australien oder England?

Zur Davispokal-Europaschlußrunde

Vom Donnerstag bis Sonnabend findet auf den Grasplätzen von Wimbledon der Schlußrundenkampf der europäischen Davispokal-Zone zwischen den Tennismannschaften von Australien und England statt. Als Favoriten gelten natürlich die Australier, die in dem Wimbledon- und Frankreichmeister Jack Crawford den z. Z. besten Tennisspieler der Welt in ihren Reihen haben. Es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß Crawford seine beiden Einzelspiele gewinnt. Eine andere Frage ist jedoch, wie sein Landsmann MacGrath in den Einzelspielen abschneiden wird. Die Engländer haben als Mannschaft Austin, Perry, Hughes und Lee gemeldet, und die Fachpresse setzt sich energisch dafür ein, daß nicht der Ranglistenzweite Fred J. Perry, der in Wimbledon enttäuschte, sondern H. G. N. Lee das zweite Einzel neben „Bunny" Austin bestreitet. Beide sollten in der Lage sein, MacGrath zu schlagen, so daß bei einem 2:2 in den Einzelspielen das Doppel den Ausschlag gibt. Auch im Doppel soll Perry auf Wunsch der Fachleute nicht mitwirken, sondern es sollen Hughes/Lee gegen die Australier, die zwischen den beiden erstklassigen Paaren Crawford/MacGrat und Quist/Turnbull die Wahl haben, antreten.

Deutschlands Davis-Pokalmannschaft gegen Irland

Zum Davispokalkampf der Trostrunde tritt der Deutsche Tennisbund am 21., 22. und 24. Juli in Dublin gegen Irland mit Gottfried von Cramm, Nourney, K. Lund und Frenz, Rostock an. Die Einzelspiele werden voraussichtlich von Cramm und Lund bestreiten. Die Zusammenstellung des Doppel wird erst 24 Stunden vor Beginn des Spieles bekanntgegeben.

Kozeluh trainiert Polens Davisspieler

Das Davisspiel Polen — Italien im zweiten diesjährigen Pokalwettbewerb findet vom 4. bis 6. August in Warschau statt. Die Polen haben sich für ihre Mannschaft den bekannten tschechischen Tennislehrer Karel Kozeluh verpflichtet, der das seine tun wird, um den Polen die Chance eines Sieges zu verschaffen.

Die 3 Hillmänner und ihre Mädels

29) Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

Henno unterbricht ihr Denken: „Er hat dann später gar nicht mehr über das Kind gesprochen. Merkwürdig eigentlich, nicht wahr? Er war immer guter Laune. Nie ein böses Wort für dich oder das Kind. Ja, und am ersten Abend hat er mich noch gefragt, ob ich mich nicht wundere, daß du so einfach das Kind im Stich lassen kannst. Er hat das so sonderbar ausgedrückt, es klang so, als ob er gar nicht von deinem Kind spreche, ich meine, als ob er nicht glaubt." Er schweigt und sieht sie an.

Osse hat eine rasche Bewegung gemacht, sie ist jetzt im Bilde: Ihr Vater hat von den Benneckes natürlich erfahren, daß das Kind Otti gehört. Merkwürdig aber, daß er dann Henno nicht aufklärte. Nun, was auch der Grund dafür war, jedenfalls weiß der Vater jetzt alles. Sie sagt etwas obenhin: „Ja nun . . . Vater hat ja ganz recht!

Es war nicht nett von mir, Putzi im Stich zu lassen." Dann beginnt sie von anderem zu reden. Stellt vorsichtige Fragen nach Otti. Aus seinen Antworten möchte sie erfahren, ob ihre Kombination stimmt. Und so erfährt sie jetzt auch Flockys Spielerei mit Ullbach, die dann ernst wurde, erfährt von der Reise im Auto, und daß sie alle drei, Charley Rocque, Flocky und Henno seit beinahe drei Wochen drunten am Königsee sitzen.

„Und gestern waren wir auf der Gotzenalm, und da hab ich im Fremdenbuch deinen Namen gelesen und gewußt, daß du da bist."

Osse kommt aus dem Sichwundern nicht heraus. Da hat sich ja während ihrer Abwesenheit eine ganze Menge ereignet, und sie muß noch viele Fragen stellen, bis sie ganz klar sieht. Schließlich kommt sie dann wieder auf Putzi. Wie er sich denn zu dieser Tatsache stelle? — Dabei wird sie sich bewußt, warum sie vor Henno die Mutterrolle aufrecht erhält: Wissen will sie, wie er sich in diesem Fall zu ihr verhält.

Osses Frage hat Henno nicht klar vorausgesehen. Er läßt die Augen an ihr vorbeigehen, während er an einer Antwort baut. Es ist ja auch wirklich peinlich, über das uneheliche Kind der geliebten Frau zu sprechen, wenn man nicht selbst der Urheber dazu ist. „Tjah . . . Osse, ich? Das ist nun so . . ." Er merkt, daß er nicht weiterkommt und stellt selbst eine Frage, immer noch ohne Osse anzusehen und mit sichtlich genierter Stimme: „Sag mal, Osse, wer ist eigentlich . . . verzeih nur, im Grunde geht es mich ja nichts an, aber . . . wir kennen uns doch schon so lange . . ." Plötzlich unterbricht er sich. Eine Erleuchtung überkommt ihn. Daß er daran nicht schon lange gedacht hat! Welch ein Esel er ist! Hastig schießt er die Frage ab: „Sag mal, wie alt ist eigentlich dein Kind?"

Oh, aber Osse ist nicht so leicht zu überrumpeln, sie antwortet, kaum daß eine Sekunde Pause zwischen Frage und Antwort bleibt: „Anderthalb Jahre."

„So?" Vorübergehend wird Henno mißtrauisch. Aber — er will ja doch selbst, daß dieses Kind, daß diese Putzi Osses Kind ist. Er wendet noch ein. „Ja, aber es bekommt doch jetzt erst Zähnchen."

„Nun, das ist die richtige Zeit dazu, und übrigens, was verstehst du denn schon davon."

Er wendet sich dem abgebrochenen Thema wieder zu: „Ich meinte vorhin, wer . . . wer ist eigentlich der Vater?" Von unten her, blinzelnd, als belästige ihn der Rauch, sieht er sie an.

„Ach . . ." Osse fegt mit der Hand wegwerfend den Vater in die Luft.

Henno zieht die Brauen hoch. Diese wegwerfende Geste für den Vater Putzis gefällt ihm nicht. „Liebst du ihn denn nicht mehr?" fragt er dann und hält den Atem fast an.

„Nein", sagt Osse mit einem verbrecherhaften Lächeln, das er nicht bemerkt, da er wieder an ihr vorbeistarrt. „Jedenfalls werde ich ihn niemals heiraten, denn — er ist schon verheiratet, und seinetwegen bin ich damals von daheim und jetzt von Berlin fort." Dabei vergißt sie ganz, daß sie ihre Mutterrolle eigentlich herzlich schlecht und sogar so unmoralisch wie möglich spielt.

Henno könnte aufatmen, denn Osse liebt den Vater Putzis nicht, das war seine einzige Sorge gewesen. Aber Osses leichtfertige Worte tun ihm weh. Er versucht, das lästige Gefühl loszuwerden und beantwortet jetzt die Frage, die sie zuerst an ihn stellte: „Nämlich ich, Osse, mache dir keinen Vorwurf daraus, und wenn dich auch dein Vater im Stich gelassen hätte; in mir findest du immer einen Menschen, an den du dich halten kannst. Das sollst du wissen. Ich möchte, daß du zu deinem Kinde zurückgehst. Du darfst es nicht allein lassen, jetzt gerade, wo es Zähne bekommt. Und dann gehe ich mit dir und . . ." Er stockt und scheint verwirrt.

„Und?" fragt Osse leise. Eine seltsame Erregung hat sich ihrer bemächtigt.

„Und . . ." Henno gibt sich einen Ruck und sieht Osse an: „Osse, ich hatte schon in Berlin daran gedacht, das Kind zu mir zu nehmen, damit es seine richtige Pflege hat . . . ich meine, eine standesgemäße, weißt du. Und dann, es muß doch Eltern haben, es muß doch einen Vater haben . . ."

Und dieser letzte Satz löst ihm die Zunge ganz. Jetzt stellt sich heraus, warum er sich so an den Wunsch klammerte, daß Putzi Osses Kind sei. Nun hat er die Gelegenheit, die er so lange suchte, sich als der Große, der Starke und Ueberlegene zu zeigen, der ihrer Not die Arme breitet, um sie zu der seinen zu machen. Oh, nicht viele gibt es, die in einem solchen Fall handeln wie ein Henno Sporck. Er würde mit Osse durch dick und dünn gehen, trotz Hölle, Tod und Teufel, und wenn sie noch ganz andere Dinge verbrochen hätte, als nur ein uneheliches Kind zu bekommen.

Das sagt er ihr jetzt und Osse sitzt ganz still, den Kopf etwas geneigt, um keines seiner Worte an ihrem Ohr vorbeigehen zu lassen. Wie schön das ist, was Henno da sagt. Ach jetzt, da er ihr seine Liebe gesteht, ohne ein Wort davon laut werden zu lassen, empfindet sie diese Stunde in der Schutzhütte hoch über allen Menschen als die köstlichste in ihrem ganzen Leben. Sie hält die Hände fest ineinander gefaltet auf dem Schoß und ihre Augen betteln: Weiter, Henno, weiter! Sprich immer so fort! Du ahnst nicht, wie schön das ist, dir dummen netten Menschen zuzuhören, auch wenn du von ganz falschen Voraussetzungen ausgehst.

Aber dann unterbricht das Dirndl Hennos eifriges Reden. Ob die Herrschaften in der Hütte übernachten werden, fragt es. Sie müßten dann Zimmerkarten nehmen, sonst bleibe schließlich nur der allgemeine Schlafsaal übrig — „und das is fein gar net kommod."

Osse sieht Henno an und Henno Osse. Dann sieht Henno zum Fenster hinaus. Der Schnee ist Hagel geworden, untermischt mit Regen. Es dämmert bereits. In der Stube brennen schon die Petroleumlampen unter großen weißen Tellerschirmen. Das gelbe Licht dringt schwer durch die dicken Rauchschwaden.

„Ja, bei dem Sauwetter!" sagt Henno und sieht Osse wieder fragend an.

„Na, ich steige jedenfalls nicht ab", entscheidet Osse.

Und morgen wird's sicher wieder gut, meint das Dirndl. Dann könnten die Herrschaften in aller Ruhe ihre Tour machen. Dieser Aussicht bedarf es nicht einmal, denn die beiden sind so glücklich in dem Haus, daß sie gar nicht mehr fort möchten. Sie bekommen zwei Zimmer nebeneinander, klein wie Puppenstuben, hübsch mit geachtem Holz vertäfelt, im übrigen so zweckmäßig und spartanisch eingerichtet, wie es das Bauen hart unter der Schneegrenze nötig macht.

Die Zeit bis zum Schlafengehen wird ihnen nicht lang. Sie haben Stoff genug zum Plaudern, so daß sie nicht einmal auf den Gedanken kommen, einen Ausfall nach ihrer streitbaren Seite hinzutun. Allein das Thema Flocky — Charley Rocque — Ullbach! Auch Osse ist Hennos Ansicht, daß Flocky unbedingt Ullbach heiraten müsse. Sie würde schon den Weg finden, daß auch dies klappte. Denn vielleicht ist sie auch daran schuld, sie hat wahrscheinlich Flocky auf Ullbach gehetzt, aber das weiß Henno nicht.

Als sie davon spricht — noch immer nicht ist Ottis heimliche Ehe Henno preisgegeben — lacht er auf: „Weißt du, Osse, du müßtest eigentlich ein seriöses Heiratsbüro aufmachen. In dir steckt die geborene Kupplerin!"

„Hm . . ." meint Osse und sieht ihn schief, abwägend an, „ein bißchen Vorsehung zu spielen, ist manchmal wirklich notwendig."

Man ißt Abendbrot, zwei Dutzend Menschen sitzen jetzt in dem Gastraum herum, den Rücken an der Holzvertäfelung der Wand und die Beine weit von sich gestreckt. Mal steht einer auf, um gegen das Barometer zu klopfen. In einer Ecke erzählt einer von einer schwierigen Bergbesteigung im Winter. Drei spielen Skat und einer den Kiebitz dabei. Die meisten dösen, ab und zu zieht man die Uhr, ob ein ausgewachsener Mensch schon zu Bett gehen kann, und von acht Uhr ab löst einer nach dem andern den Rücken von der Wand und geht nach seiner Schlafstelle.

Um neun Uhr brechen auch Osse und Henno auf. Sie steigen die steile Kieferntreppe hinauf und geben sich in dem schmalen Gang vor den Türen zu ihren Zimmern die Hand.

„Gute Nacht, Henno", sagt Osse und wartet auf etwas.

„Gute Nacht, Osse", sagt Henno und sucht nach etwas Besonderem, das er ihr sagen kann. Aber in seiner Schwerfälligkeit fällt ihm nichts ein. Schließlich gleiten die Hände, die sich nicht loslassen wollen, doch auseinander. Beide tun den einen Schritt nach ihren Türen sehr langsam, weil sie immer noch darauf warten, daß der andere etwas sagt. Die Hände schon auf den Klinken, drehen sie sich noch einmal zueinander um.

Und da sagt Osse zu ihm hin: „Du bist ein so lieber Mensch, Henno! Gute Nacht."

Henno lächelt. „Ja . . ." sagt er schwerfällig. Und dann: „Ich mag dich auch sehr gern, Osse." Aber das sagt er schon ins Leere, denn Osse ist bereits in ihren Käfig getreten.

Beide können lange nicht einschlafen. Ihre Köpfe glühen. Das feuchte dünne Bettzeug tut den heißen Körpern gut, aber ihre Füße sind eiskalt. Sie wälzen sich auf den schmalen Pritschen herum und denken schimmernde Träume in das lautlose Dunkel hinein.

Das Dirndl sollte recht behalten, es wurde ein köstlicher Morgen. Der Pächter der Hütte wußte, was er zu tun hatte. In Hemd, Hose und Pantoffeln schlurfte er bei Sonnenaufgang von Tür zu Tür, bollerte energisch dagegen und schrie: „Aufsteh'n! Schön Wetter is!"

(Fortsetzung folgt.)

SPORT-BEILAGE

Der neue Weg im Fußball

Abschied vom Alten und Marsch in die Zukunft

Manches von dem, was auf dem Bundestag des DFB. in Berlin verkündet wurde, war bekannt; die Wißbegierde nach gewissen anderen Dingen wurde nicht befriedigt. Zwischen diesem und jenem erfuhr man jedoch auch Bestätigungen von Reformen, deren Umriß bislang noch nicht deutlich war, und es gab auch die eine und andere neue Mitteilung von Belang. So zeichnet sich der neue Weg im Fußball immerhin schon mit einiger Klarheit ab.

Es steht nun fest, daß die alten Landesverbände aufgelöst werden und daß an ihre Stelle die neue Front der 16 Reichs-Gaue tritt. Der Abschied von den Landesverbänden mag für die große Masse der Sport-Mitläufer und der nur Halbinteressierten wenig bedeuten, die Alten aber und mit ihnen auch das jüngere Element unter den wirklichen Sportsleuten stehen nicht ohne Wehmut vor ihm. Es ist nicht so, daß man nicht elastisch genug wäre, um die

Notwendigkeit eines Umbaues

zu begreifen und um tätig mit dabei zu sein. Es ist vielmehr so, daß im Gegensatz zu manchen anderen Sports sich gerade im Fußball die alte Organisation, die Aufstellung des Reichsgebiets bewährt hat und daß Namen wie Süddeutscher Fußball-Verband und Westdeutscher Spiel-Verband zu einem Begriff geworden waren, der seine Werte hatte. Man braucht nicht mehr zu sagen. Die Alten wissen ohnehin, was gemeint ist und den anderen könnte man es doch nicht begreiflich machen. Tradition ist keine Erbsensuppe. Man sehe auf England und seinen Sport.

Die Neuordnung im deutschen Sport fand allenthalben freudige Zustimmung. Es ist so manches Uebel beseitigt worden, gegen das wir seit Jahren kämpfen, und viele Reformen fanden Verwirklichung, die wir seit Jahren forderten. Revolutionen können nur harte Hände machen, und wo harte Hände zufassen, um ein neues Werk zu formen, da zerbricht zwischen morschem Klüngel vielleicht auch einiges, an dem unser Herz hing.

Es hat indessen keinen Sinn, über kleinen Sentimentalitäten den Blick auf die große Linie zu verlieren. Die notwendige Konzentration im deutschen Sport forderte auch eine Neueinteilung des Reichsgebietes, die für alle Sports gleichmäßig Geltung hat, und darum haben wir uns mit dem Verschwinden der Landesverbände abzufinden. Das braucht uns durchaus nicht zu hindern, den Arbeiten und Leistungen, der oft stolzen Geschichte der alten Landesverbände und den Männern, die diese Geschichte machten, ein ehrendes Gedenken zu bewahren.

Wir wissen nun endgültig, daß in jedem Gau zehn Mannschaften eine Oberliga und 24 Mannschaften in zwei Abteilungen eine Gauliga bilden. Dahinter steht eine dritte Klasse. Die Vereinszahl der einzelnen Gaue ist sehr verschieden; sie schwankt zwischen 200 und 1000. 12 000 Vereine mit 60 000 Mannschaften zählt der ganze DFB. Der Durchschnitt pro Gau ist also 750. Von 750 Vereinen werden aber nur 34 in der ersten und zweiten Front stehen. Das wird vermutlich zur Folge haben, daß viele kleine Vereine sich zusammenschließen. Und diese Folge wäre nur höchst erwünscht, denn ein großer Teil der 12 000 DFB.-Vereine ist weder im wünschenswerten Maße leistungsstark genug, noch überhaupt wirklich lebensfähig.

In Italien besitzen Städte von 100 000 und mehr Einwohnern nur zwei, höchstens aber drei Sportvereine. Bei uns kommen auf die gleiche Einwohnerziffer mindestens 20 Vereine. Man sehe sich aber an, was die zwei oder drei Vereine einer italienischen Großstadt leisten, was sie ihren Mitgliedern bieten und was sie für die Jugend tun. Auf diesem Gebiet ist bei uns Konzentration noch notwendiger als auf manchem anderen.

Sie wird um so notwendiger sein, als die Vereine in der nächsten Zeit keineswegs mit höheren, eher mit verringerten Einnahmen rechnen müssen. Es war fraglos endlich an der Zeit, einmal den

Raubbau abzustoppen,

den die Vereine vielfach mit ihren Mannschaften, aber auch mit den Zuschauern trieben. Bislang wurden die ersten Mannschaften der Clubs im Jahre mindestens 45- bis 50mal in den Kampf geschickt. Das war zuviel für die Spieler, aber auch für die Zuschauer, deren Interesse gegen Schluß einer Saison immer mehr nachließ. Zukünftig darf eine Mannschaft im Jahr höchstens 26 Spiele austragen. Da von dieser Zahl mindestens 18, bei den Clubs der Gauliga und den an den Deutschen Endspielen beteiligten Vereinen aber 22 Spiele auf Punktkämpfe entfallen, so bleibt also für Privatspiele und andere Konkurrenzen nicht sehr viel übrig. Sicher wird durch den größeren Seltenheitswert vielfach die

Zugkraft der Kämpfe,

auch die der Privatspiele steigen, andererseits muß aber damit gerechnet werden, daß zumindest für eine längere Uebergangszeit die Einnahmen der Vereine sinken. Das ist durchaus nicht unwichtig, denn man weiß ja, wie notwendig die Clubs das Geld gebrauchen. Sie brauchen es für die Unterhaltung der Plätze, für den Spielbetrieb und für die Jugendpflege. Wo kein Geld ist, hört auch alle Jugendpflege auf. Die Jungens bringen es gerade in den Volks- und Massensports nicht von Hause mit.

Ein Sonntag im Monat soll dem Geländesport dienen. Man muß vom DFB. erwarten, daß er diesen Sonntag und auch die übrigen Pausen nicht für größere Gebiete einheitlich an bestimmte Termine bindet. Es soll jedem Verein überlassen bleiben, welchen Sonntag er im Monat für den Geländespiel wählt, und bei der Aufteilung der Termine für die Punktekämpfe sollte man nach Möglichkeit auf eine gleichmäßige Verteilung auf alle Sonntage und auf einen längeren Zeitraum bedacht sein, damit die Konkurrenz der einzelnen Spiele untereinander herabgemindert wird.

Dem DFB. muß in seinem eigenen Interesse, in dem der Vereine und nicht zuletzt in dem des ganzen deutschen Sports und damit der Nation sehr daran liegen, seine Vereine ohne Gefahr und ohne Schädigung in die Neuordnung der Dinge zu überführen. Neue Pläne sollen sich nicht nur auf dem Papier, sondern vor allem in der rauhen Praxis hübsch ausnehmen und bewähren.

Stuttgart ruft!

Allerlei vom Deutschen Turnfest

150 000 Turner und Turnerinnen haben bereits den Festbeitrag für das 15. Deutsche Turnfest bezahlt. 50 000 andere werden mit Sicherheit dazu kommen. Rechnet man, daß jeder Festteilnehmer nur 50 Mk. für Stuttgart ausgibt, so bedeutet das, daß in den letzten Julitagen 10 Millionen Mark von den Turnern in Stuttgart umgesetzt werden.

*

Ein glänzender Kunde für die Reichspost ist die Stuttgarter Turnfest-Geschäftsstelle geworden. Bis jetzt sind schon mehr als 50 000 RM. für Porto ausgegeben worden.

*

Ein Fünftel aller Quartiere sind Freiquartiere, ein schönes Zeichen schwäbischer Gastfreundschaft. Dadurch wird es möglich, daß zahlreiche erwerbslose Turner und Turnerinnen aus dem Reich am Fest teilnehmen können.

*

Ein Turnfest-Veteran wird in Stuttgart zu sehen sein. Es handelt sich um einen sudetendeutschen Turner aus Rumburg in Nordböhmen, der seit dem 6. Deutschen Turnfest 1886 in Dresden keines versäumt hat.

*

Zwei Millionen Arbeitsstunden hat man ausgerechnet, die zur Herrichtung des Festplatzes für das 15. Deutsche Turnfest notwendig wurden. Mindestens die gleiche Anzahl Arbeitsstunden war erforderlich für die Holz- und Metallbearbeitung bei Herrichtung der für den Festplatz bestimmten Ausrüstung und Bauten.

*

Unter 800 000 auslandsdeutschen Turnern und Sportlern ist die Auslandsabteilung der Deutschen Turnerschaft die treibende deutsche Kraft. Sie bildet beim 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart die Betreuerin für alle Auslandsdeutschen, unabhängig von jeder Verbandszugehörigkeit.

*

Drei Millionen Fahrkarten müssen gedruckt werden, um für die verschiedenen Sonderzüge den Bedarf zu decken. Die Reichsbahn macht also ein recht gutes Geschäft. Es kennzeichnet den Riesenumfang der Vorbereitungen auf verkehrstechnischem Gebiet, wenn an einer Sitzung bei der Reichsbahndirektion Stuttgart nicht weniger als 80 Referenten aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen.

Nächstes Deutsches Turnfest in Breslau

Wie die „NS. Schlesische Tageszeitung“ berichtet, sind soeben zwischen dem Führer der Deutschen Turnerschaft, Dr. Neuendorff, dem Dezernenten des Verkehrsamtes der Stadt Breslau, Pg. Stadtrat Siefen und dem Führer der schlesischen Turner, Pg. Rechtsanwalt Dr. Walther Schmidt, in Berlin Besprechungen zum Abschluß gelangt, die das Ergebnis hatten, daß das nächste große Deutsche Turnfest in Breslau abgehalten wird. Die Entscheidung ist im Hinblick auf die vorgetragenen nationalpolitischen Gründe getroffen worden. Welch große Bedeutung dem zuzumessen ist, geht daraus hervor, daß an dem jetzt Ende Juli in Stuttgart stattfindenden Deutschen Turnfest 200 000 aktive Turner und 300 000 Zuschauer beteiligt sind, die in 500 Sonderzügen nach Württembergs Hauptstadt kommen.

Pastor Krause doch nicht mehr aktiv

Pastor Krause teilt der „NS. Schlesischen Tageszeitung“ mit, daß er sich in keiner Weise mehr im Sport aktiv beteiligen will. Damit verliert Schlesien einen der sympathischsten Sportler, der noch im vergangenen Jahre zu den besten deutschen Mittelstreckenläufern zählte.

SA. und DT.

Reichssportkommissar von Tschammer und Osten in Hannover

Der Reichssportkommissar sprach vor den führenden Kreisen des Turnens und des Sports in Hannover über das Thema: „Die Leibesübungen im neuen Deutschland“. Er sehe bei der Neugestaltung des deutschen Sports, die ihm übertragen worden sei, eine hohe Aufgabe darin, Sorge dafür zu tragen, daß der deutschen Turn- und Sportgemeinde vom Staat Vertrauen entgegengebracht werde. Der Staat müsse ihnen zeigen, daß er für sie sorge, daß er ihre psychischen Werte zu erfassen suche, um sie der Nation nutzbar zu machen. **Der Deutschen Turnerschaft werde die Stellung wiedergegeben werden, die sie verdiene und die sie in den letzten 14 Jahren nicht gehabt habe.** Sie werde, wie er glaube, der beste Kamerad der SA. werden, und er denke gar nicht daran, die Deutsche Turnerschaft in irgend einer Form zu zerschlagen. Er werde auch den deutschen Turn- und Sportlehrern den Platz verschaffen, den sie nach ihrer Praxis und Erfahrung verdienten. Es gelte, etwas Neues zu schaffen und aufzubauen. Nun heiße es, auch langsam an die Aufgabe heranzugehen, den wurzellos und innerlich irre gewordenen deutschen Arbeiter aus der SPD. und KPD. langsam herüberzuziehen. Er verbiete den ihm unterstellten Führern in den deutschen Turn- und Sportgemeinden, auf SPD.- und KPD.-Leute von oben herab zu sehen. Es seien deutsche Arbeiter und es gelte, sie zu holen. Wer zu stolz sei, mit ihnen auf einem Platze zu spielen und mit ihnen einen Konkurrenzkampf auszutragen, habe nicht den neuen Geist verstanden. Besonders die, die von ihren Führern verlassen worden seien, müßten für den neuen Staat gewonnen werden. Abschließend sagte der Reichssportkommissar, er betrachte es als schicksalhaft, daß die nächste Olympiade im Jahre 1936 in Berlin stattfinde. In drei Jahren ließe sich vieles tun. Er sei sich darüber klar, daß in den bisherigen Verhältnissen in innerorganisatorischer Beziehung durchgreifende Aenderungen vorzunehmen seien.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverein

Landjugend-Jubiläumssportfest in Kandrzin

Der Spielverein „Frohsinn“ Kandrzin beging sein 25jähriges Stiftungsfest unter größter Anteilnahme von 28 ländlichen Spielmannschaften und der ländlichen Bevölkerung. Nach dem feierlichen Kirchgang wurden am Vormittag die Dreikämpfe der Jugend- und Männerklasse durchgeführt. Um 14 Uhr begannen auf dem Verbandssportplatz nach einem Festumzug durch die Orte Kandrzin und Kuschnitzka der Festakt und die Jubiläumsfeier. Vereinsleiter Kiwitz, Kuschnitzka, begrüßte Ehrengäste und Vereine, Verbandsgeschäftsführer Fieber hielt die Festansprache, überreichte ein Wimpelband und zeichnete die Vereinsführer Kiwitz Johann mit der goldenen, Lazar, Pasdzior, Fuchs und Reiter mit der silbernen Verbandsehrennadel aus. Gauleiter Losse übermittlte Glückwünsche des Gaues und der Kreisverwaltung; Lehrer Martini, der frühere langjährige Vereinsleiter, sprach über das 25jährige Werden und Wachsen des Vereins. Unter der technischen Leitung des Gausportwarts, Lehrers Hübner, Birken, entwickelte sich auf 11 Schlagballfeldern, 4 Trommelballfeldern und 4 Faustballfeldern ein frohes sportliches Treiben. Als Sieger gingen aus den Jubiläumsspielen hervor: **Schlagball:** A-Klasse: Birken—Kl.-Althammer 35:5, Libischau—Ortowitz 21:16, Rogau—Gieraltowitz 14:13, Poborschau—Warmunthau 27:10, Ostrosnitz—Kobelwitz 25:23, Komorno—Gieraltowitz 15:8, Rogau—Ostrosnitz 19:5. — B-Klasse: Czienskowitz—Myllowitz 39:21, Krzanowitz—Czienskowitz 33:17. — Jugendklasse: Kobelwitz — Januschkowitz 26:19, Birken—Kobelwitz 30:21. **Trommelball:** Kuschnitzka—Reinschdorf 79:71, Ortowitz—Klodnitz 76:71. **Faustball:** „Frohsinn“ Kandrzin — Klodnitz 54:36. Gauspiele: Schlagball: Alt-Cosel—Birawa 29:13, Rückspiel 29:12. Jugend: Alt-Cosel—Januschkowitz 69:7.

Spielverein Wieschowa Gruppenmeister

In Gleiwitz kamen auf dem Krakauer Platz die beiden letzten Treffen in der 1. Gruppe zum Austrag. Das 1. Spiel zwischen Spv. Bobrek und Spv. Ostroppa war eine einseitige Angelegenheit von letzterem Verein. Mit 50:18 wurde Ostroppa überlegener Sieger. Das Haupttreffen zwischen Wieschowa und Dt. Zernitz bot in beiden Spielhälften annehmbare Leistungen. Mit 45:32 wurde Wieschowa Sieger und spielt nun um die Verbandsmeisterschaft weiter.

Faustball A-Klasse

In allen 3 Treffen bestritt Wartburg Gleiwitz die Hinspiele erfolgreich. Ergebnisse: Wartburg—Spv. Schierakowitz 54:39, Tost—Schierakowitz 44:51, Wartburg—Tost 47:44. Die Rückspiele steigen am kommenden Sonntag in Gleiwitz.

Kraftfahrsportliche Veranstaltungen steuerfrei?

Nach dem neuen Gesetz über die Vergnügungssteuer sind Veranstaltungen, die der Leibesübung dienen, als steuerfrei anzusehen. Diese Bestimmung ist für den Kraftfahrsport von erheblicher Bedeutung. Der Reichsausschuß für Kraftverkehrswirtschaft steht auf dem Standpunkt, daß kraftfahrsportliche Veranstaltungen als Leibesübungen anzusehen sind und hat beim Reichsfinanzminister den Antrag gestellt, diese Auffassung zu bestätigen. Bezüglich des Kraftradsportes dürften keine Zweifel möglich sein, weil dieser die Anerkennung als Leibesübung dadurch gefunden hat, daß er als eine der Bedingungen zur Erlangung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens anerkannt worden ist. Aber auch dem Kraftwagensport wird man auf Grund der sportlichen Leistungen, die Kraftwagenfahrer in den letzten Jahren insbesondere bei Geländeprüfungen vollbracht haben, **die Anerkennung als Leibesübung wohl kaum versagen.**

Polizei Breslau—SA. Hindenburg am Sonnabend

Der für den 8. Juli angekündigte Kampf zwischen Polizei und SA., der aus Anlaß des großen Aufmarsches zum achtjährigen Bestehen des Untergaues Schlesiens verlegt werden mußte, kommt nun am kommenden Sonnabend bestimmt zum Austrag. Die Aufstellung der Kämpfer im Hauptprogramm bleibt unverändert. Lediglich in den Vorkämpfen wird eine kleine Aenderung eintreten, da die Leitung gezwungen ist, in verschiedenen Klassen Ausscheidungskämpfe zu veranstalten, um die erste Mannschaft der Staffel möglichst bald festzustellen. Bei der Gleichwertigkeit dieser Gegner sind auch hier harte und spannende Kämpfe zu erwarten. Im Hauptkampf kämpfen: Mittelgewicht Rochner, Polizei Breslau — Kolotzek, SA. Hindenburg. Weltergewicht Schwarz, Polizei Breslau — Biewald, SA. Hindenburg, OS. Meister. Leichtgewicht Grziwa, Polizei Breslau — Rduch, SA. Hindenburg. Federgewicht Weino, Polizei Breslau — Ruda, SA. Hindenburg. Diese 4 Kämpfe werden über 6 Runden ausgetragen. Die Veranstaltung beginnt um 20,15 Uhr im Kasinopark der Donnersmarckhütte. (Bei ungünstigem Wetter im Saale).

Die Hindenburger SA.- und SS.-Boxstaffel in Beuthen und Gleiwitz

Die Hindenburger SA.- und SS.-Boxstaffel wird auf Grund einer Einladung des Boxklubs Oberschl. Beuthen und ABC. Gleiwitz in den nächsten Tagen in Beuthen und Gleiwitz mit einer ganzen Mannschaft starten. Die Termine werden noch bekannt gegeben.

Südostdeutsche Schwerathletik-Meisterschaften in Breslau

Aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens trägt der Südostdeutsche Schwerathletik-Verband am kommenden Sonntag in Breslau seine diesjährigen Meisterschaften aus. Nieder- und Oberschlesien haben ihre stärksten Kämpfer gemeldet, sodaß man in allen drei Sportarten spannende Kämpfe erwarten darf. Die Meisterschaften im Steinstoßen, Gewichtheben und Hammerwerfen werden am Vormittag auf dem Sportplatz Heidenheinstraße, die im Gewichtheben in der Lessingturnhalle und am Nachmittag in der Lessingturnhalle die Meisterschaften im Ringen ausgetragen. Den besten Vereinen fällt in der Gesamtwertung ein Wanderpreis zu, der im Vorjahr vom Breslauer KC. 1931 in Oberschlesien errungen wurde.

Militär-Sportfest in Neiße

Am Sonntag, dem 23. Juli, wird auf dem Standortübungsplatz in Neiße das diesjährige große Militärsportfest ausgetragen werden. Sämtliche Vorführungen werden im Zeichen des Wehrsportgedankens stehen. Ferner sind reiterliche Wettkämpfe vorgesehen. Als Abschluß des Festes ist die Aufführung von „Wallensteins Lager“ und ein Großer Zapfenstreich geplant, an dem sich die Wehrverbände beteiligen werden.

Neuer Frauen-Schwimm-Weltrekord

Frl. den Ouden (Holland) schwamm 100 Meter Kraul in 1:06,0

Hollands junge Kraulschwimmerin Frl. Willie den Ouden zeigte, daß sie noch nicht am Ende ihrer Bestleistungen ist. Sie verbesserte ihren eigenen Weltrekord im 100-Meter-Kraulschwimmen von 1:06,6 auf 1:06,0, und zwar bei einer Veranstaltung in Antwerpen.

Erklärung des DFB. und DSB.

Der Deutsche Fußballbund und die Deutsche Sportbehörde geben amtlich bekannt: In der Presse sind die Ausführungen, die der Führer des Deutschen Fußballverbandes, Felix Linnemann, Berlin, im Rahmen der außerordentlichen Tagung des DFB. und DSB. am letzten Sonntag gemacht hat, zum Teil sachlich irrig, zum Teil fälschlich als Anordnungen des Reichssportkommissars gebracht worden. Es wird daher festgestellt, daß der Bundesvorsitzende zu Beginn seiner Ausführungen ausdrücklich betont hat, daß er über Organisations- und Personalfragen nichts Feststehendes und Endgültiges sagen könne, da alle Pläne als Vorschläge dem Reichssportkommissar vorliegen und sich die Bestätigung vorbehalten habe. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß der Reichssportkommissar über alle Fragen grundsätzlicher Art die Richtlinien selbst herausgeben wird.

Die Problematik der „Ostpakte“

Das neue französisch-russische Geschäft

In der „Kreuzzeitung“ nimmt Dr. Mager die zehn „Angreiferverträge“, die Rußland soeben abgeschlossen hat, unter die kritische Lupe und kommt bei allem Respekt vor Litwinows Rekordleistung zu dem Ergebnis, daß weniger mehr gewesen wäre; denn sie entsprang ja nicht der russischen Stärke, die als autoritätgebietende Macht eine imponierende Staatengruppe um sich versammelt und den osteuropäisch-vorderasiatischen Raum neuordnet, sondern ihrer totalen Schwäche, die Ruhe und Frieden um jeden Preis braucht. Die Ursache ist bekannt: Rußland rechnet täglich damit, daß Japan ihm das ganze Vor- und Küstenland der Mandschurei mit Wladiwostok wegnimmt und darüber hinaus auch noch gegen das mongolische Nachbargebiet und in die sibirische Tiefe vorstößt. Es fürchtet, daß, wenn schon es sich ernstlich gegen die Japaner wehren kann, auch noch andere Nachbarn versucht sein könnten, gleichzeitig bei ihm Restforderungen einzutreiben. Daher brachte Litwinow in Genf jene bis ins kleinste ausgearbeitete Formel ein, mit deren Hilfe man den „Angreifer“ erkennen kann, eine Formel, die die Franzosen entzückte und veranlaßte, das russische Eis zu betreten, obwohl es stellenweise für einen französischen Bourgeois recht dumm ist ...

Wir halten die leitenden Herren der französischen Politik nicht für so von gestern, daß sie übersehen könnten, daß die Ziele ihrer und der russischen status-quo-Politik nichts miteinander gemein haben und das neue russisch-französische Geschäft nach jeder Richtung hin „freibleibend“ abgeschlossen ist ... Immerhin, bei allen in London aus der Taufe gehobenen Pakten ist Frankreich Taufpate gewesen. Es hat den Täuflingen in die Wiege gewünscht, daß sie alle, vom finnischen bis zum afghanischen, zu tüchtigen robusten Feinden Deutschlands heranwachsen möchten, bereit, ihre Haut für Frankreich zu Markt zu tragen.

Aber weniger wäre mehr gewesen, wenn man sich z. B. vorstellt, was die estnischen und finnischen Interessen mit denen Persiens und Afghanistans gemeinsam haben sollen, wenn dieser „Ostpakt“ formidabel und ausbaufähig sein soll, so fällt schon ein großer Teil des Litwinow-Boncour-Bluffs in sich zusammen. Das Hereinziehen der Türkei, Persiens und Afghanistans in diesen Kreis kann sich niemals gegen Deutschland richten, sondern bezieht seinen Sinn aus den englischen, französischen und italienischen Zielen im nahen Orient. Uns scheint, Frankreich will ein bißchen viel auf einmal. Es will auf Grund des Vier-Mächte-Vertrages sich restlos mit Italien verständigen und pfuscht ihm doch gleichzeitig in seine russisch-türkische, bald wahrscheinlich auch griechische Politik. Es will, daß England ganz nach seiner Pfeife tanze und fordert doch zugleich die Zusammenarbeit Rußlands mit den engsten Nachbarn des englischen Weltreiches in Vorderasien, die ihre Hauptfront seit 1918 gegen England gerichtet haben. Es ermutigt im Fernen Osten die Japaner, ungeniert in die russische, englische und amerikanische Suppenschüssel zu greifen und hilft gleichzeitig Rußland, sich für die Auseinandersetzung mit Japan bereit zu machen ...“

Mager kennzeichnet die Probelmatik der Verträge folgendermaßen: „Rußland sucht seine zeitweise Sicherheit und verbündet sich zu diesem Zweck mit Frankreichs Absichten. Frankreich sucht sich ein diplomatisches Aufmarschgebiet gegen Deutschland. Es muß aber auf diesem Wege nicht nur Deutschlands, sondern auch Englands und Italiens und wahrscheinlich auch Amerikas Interessen kreuzen. Man mag das neue Rußland als die Vollendung der Ideen der französischen Revolution deuten. Dann wäre ein russisch-französisches Bündnis verständlich. Man kann es aber auch als eine im innersten nationalen Kern mit den neuen Lebensformen der Massenvölker verwandte, wenn auch ein grotesker Torso gebliebene Bildung betrachten. Dann wird es wenig nützen, wenn die liberalistische Welt Frankreichs einen Keil zwischen diese neuen Formen treiben will.“

Gömbösz als Vermittler in Wien?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Juli. Die Wiener Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbösz hat nicht nur in Oesterreich und Ungarn, sondern auch in anderen an der politischen Entwicklung im Donauraum interessierten Ländern aufmerksame Beachtung gefunden und, da die amtlichen Nachrichten über die Besprechung mit dem Bundeskanzler Dollfuß sehr dürftig waren, allerlei Gerüchte zur Folge gehabt, die darin gipfelten, daß die Reise eine deutschfeindliche Spitze gehabt und ein Zusammengehen der beiden Staaten mit der Kleinen Entente im Rahmen einer Donauföderation bezweckt hätte. Auf Grund einer persönlichen Unterhaltung mit Gömbösz kann der Budapester Vertreter der „Berliner Börsen-Zeitung“ diese Behauptung entschieden zurückweisen. Die Reise ist ein längst fälliger Höflichkeitsakt in Erwiderung eines Besuches Dollfuß' in Budapest gewesen. In den Besprechungen habe Gömbösz keinen Zweifel daran gelassen,

1. daß eine Zollunion zwischen Ungarn und Oesterreich wirtschaftlich nicht zu vertreten sei;

2. daß Ungarn über eine engere wirtschaftliche Zusammenfassung der Donaustaaten nur dann sprechen könne, wenn die Kleine Entente praktisches Verständnis für die gerechten politischen Forderungen Ungarns zum Ausdruck bringe;

3. daß die ungarische Regierung Kombinationen, die Deutschland oder Italien ausschließen, unter keinen Umständen zustimmen könne.

Es könne als sicher gelten, daß der Wiener Besuch Gömbösz' sich in einem **für Deutschland durchaus vorteilhaften Sinne** ausgewirkt habe. Es könne als feststehend angesehen werden, daß der ungarische Regierungschef mit allem Nachdruck bei der Erörterung der deutsch-österreichischen Verhältnisse erklärt hat, **keinerlei politischen oder wirtschaftlichen Zugeständnissen zustimmen zu können, die gegen Deutschland gerichtet seien** und dem durch die Berliner Reise Gömbösz' bekräftigten Freundschaftsverhältnis zum Deutschen Reiche widersprechen.

Feierliche Eröffnung

Reichsjugendführerschule in Potsdam

(Telegraphische Meldung)

Potsdam, 12. Juli. Nachdem bereits am Montag der Lehrbetrieb in der hier neu errichteten Reichsjugendführerschule aufgenommen worden ist, fand am Mittwoch die feierliche Eröffnung und Besichtigung durch geladene Gäste und die Presse statt. Nach einleitenden Worten wies der Leiter der Reichsjugendführerschule, Dr. Usadel, darauf hin, daß zum ersten Lehrgangsleiter der Reichsjugendführerschule der Sturmbannführer Schramm aus Danzig berufen sei.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach betonte die enge Verbundenheit der Stadt Potsdam mit der Entwickelung der nationalsozialistischen Jugend. „Wir wollen“, erklärte er, „von einer Führerschule aus Menschen ins Deutsche Reich hinaussenden, die im Geiste von Potsdam die wahre sozialistische Gesinnung der Zeit hinaustragen in ihre Gefolgschaft und so bauen und mithelfen an jenem Deutschen Reich der Zukunft, das alle Deutschen umfassen soll, die ärmsten und die reichsten, das ein Reich sein soll, in dem das Preußentum dieser Stadt seine klarste und reinste Ausprägung findet.“ Dann fand eine Besichtigung der Räume statt.

Zusammenschluß der deutschen Kriegsopfer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Juli. In einer machtvollen Kundgebung wurde am Mittwoch im Plenarsitzungssaal des früheren Herrenhauses der endgültige Zusammenschluß aller deutschen Kriegsopfer **in der nationalsozialistischen Kriegsopferfürsorge** beschlossen. Zum Führer der neuen Großorganisation wurde der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Oberlindeber gewählt. Reichsarbeitsminister Seldte übergab Oberlindeber den Auftrag, das neue Versorgungsrecht auszuarbeiten.

Reichsdeutsche SA.-Leute von österreichischen Grenzern verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

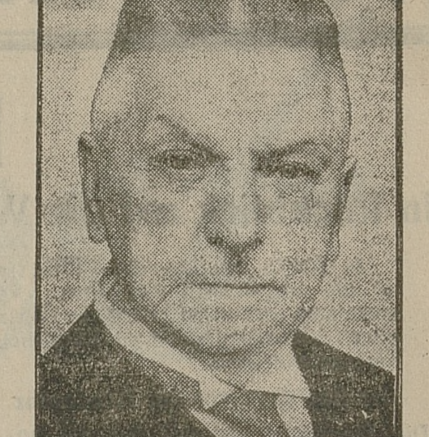
Innsbruck, 12. Juli. Drei reichsdeutsche SA.-Leute sind an der Bayerisch-Tiroler Grenze bei Mittenwald von österreichischen Grenzern verhaftet und nach Innsbruck gebracht worden, als sie versehentlich die Grenze überschritten hatten.

Die Geschworenen haben sich geirrt!

Seltsamer Vorgang bei einem österreichischen Schwurgericht

(Telegraphische Meldung.)

Salzburg, 12. Juli. Das Schwurgericht hat zwei SA.-Leute, die wegen hochverräterischer Plakate bezw. Beleidigung des Bundeskanzlers angeklagt waren, freigesprochen. Danach beschloß der Gerichtshof, das Urteil auszusetzen und die Akten dem Obersten Gerichtshof zur Namhaftmachung eines anderen Schwurgerichtshofes vorzulegen. Der Gerichtshof meinte charakteristischer Weise, daß sich die Geschworenen bei ihrer Urteilsfällung „geirrt“ hätten.



Der „Stenograph“ des Kaisers 70 Jahre.

Der frühere Hofberichterstatter des Kaisers und Redakteur in Wolffs Telegraphischem Büro, Hofrat a. D. Georg Schneider, feierte seinen 70. Geburtstag. Er ist ein Veteran der Journalistik und konnte bei seiner 1930 erfolgten Pensionierung auf eine mehr als 40jährige journalistische Tätigkeit zurückblicken.

Polen baut Ozeandampfer

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 12. Juli. Polen hat beschlossen, zwei Ozeandampfer für den Transatlantik-Verkehr und drei kleinere Dampfer für den Verkehr mit den europäischen Häfen bauen zu lassen. Offerten für den Bau dieser fünf Schiffe sind von italienischen, holländischen, englischen und dänischen Werften eingereicht worden. Die Danziger Werft wurde zu dieser Ausschreibung nicht zugelassen!

Aus aller Welt

Auf dem Patrouillenritt ertrunken

Breslau. Der Obergefreite Patermann von der 11. Schwadron des Reiterregiments 7 (Breslau) ist Mittwoch früh auf einem Patrouillenritt bei Margaret in der Oder mit seinem Pferd ertrunken. Nach längeren Bemühungen konnte Patermann geborgen werden, Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Doppelmord im Grunewald

Berlin. Im Grunewald wurden ein 50jähriger Mann, ein etwa achtjähriges und ein zwölfjähriges Mädchen erschossen aufgefunden. Im Besitz des Toten fand die Mordkommission eine Leihkarte einer auswärtigen Landesbibliothek auf den Namen des Studienrates Professors Dr. K. Es wird angenommen, daß der Tote der Vater der Kinder ist, mit denen er nach Berlin fuhr, um hier mit ihnen aus dem Leben zu scheiden.

Hitlerine, Hitlerike

Berlin. In einem Runderlaß des Preußischen Innenministers wird bestimmt: Wird bei einem Standesbeamten der Antrag gestellt, den Namen des Herrn Reichskanzlers als Vornamen, sei es auch in der weiblichen Form, Hitlerine, Hitlerike oder dergl. einzutragen, so hat er dem Antragsteller nahezulegen, einen anderen Vornamen zu wählen, da die Annahme des gewählten Vornamens dem Herrn Reichskanzler unerwünscht ist. Entspricht der Antragsteller der Anregung des Standesbeamten nicht, so ist dem Minister zu berichten.

Zum Tode verurteilt

Rudolstadt. Der 20jährige Kutscher Eskofier, der ein Dienstmädchen erdrosselt hatte, wurde zum Tode verurteilt, sein Mithelfer zu neun Jahren Zuchthaus.

Berliner Börse 12. Juli 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3 1/2% — Paris 2 1/2% — Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	42 5/8	42 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	80 1/4	80
Dt.Reichsb.V.A.	99 5/8	99 3/4
Hapag	14 1/4	14
Hamb.Hochbahn	55 1/2	55 1/2
Hamb. Südamer.		21 3/4
Nordd. Lloyd	15 3/4	14 5/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	44 3/4	44 7/8
Bank f. Br. Ind.	88 1/2	86 1/4
Bank f. elekt.W.	53 1/2	50
Berl.Handelsges	91	91 1/2
Com. u. Priv. B.	50 1/4	50 1/2
Dt. Bank u. Disc.	54	54
Dt.Centralboden	60 1/4	60 1/4
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	60 1/4	60
Dresdner Bank	45 1/4	45 1/4
Reichsbank	144 5/8	143 3/4
SächsischeBank		115 1/4

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		255
DortmunderAkt.	161 1/2	163
do. Union	186	192
do. Ritter	88	86 1/2
Engelhardt	103 1/2	103 1/8
Löwenbrauerei	91	92
Reichelbräu	131 1/2	133 1/4
Schulth.Patzenh.	117	114 1/4
Tucher	77	77 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	162 1/2	162
A. E. G.	22 1/4	22 1/4
Alg. Kunstzijde	36 3/4	36 1/4
Ammend. Pap.		63 1/4
AnhalterKohlen		72
Aschaff. Zellst.	19	19 1/4
Basalt AG.		22
Bayr. Elektr. W.		49 1/2
do. Motoren W.	124	125
Bemberg	48 1/4	49 1/4
Berger J., Tiefb.		157 1/2
Bergmann	12 1/2	12 1/8
Berl.Guben.Hutf.		117
do. Karlsruh.Ind.	70 3/8	68 3/4
do. Kraft u.Licht	104 1/8	103 1/2
do. Neuroder K.		40
Berthold Messg.	30 3/4	32 7/8
Beton u. Mon.	79	78
Braunk. u. Brik.		176
Brem. Allg. G.	84 1/2	84 1/2
Brown Boveri	15 1/4	15 1/2
Buderus Eisen.	73	70 1/4
Charl. Wasser	70	70
Chem. v. Heyden	60 1/2	59 3/4
I.G.Chemie 50%	126 1/2	125
Compania Hisp.	173	172 1/2
Conti Gummi	154	153
Daimler Benz	27 7/8	27 1/2
Dt. Atlant. Teleg.	104 1/8	101 1/2
do. Baumwolle	88 1/2	86 1/2
do. Conti Gas Dess.	107 1/8	107 1/8
do. Erdöl	113 1/2	113 1/2
do. Kabel.	61 1/4	62 1/2
do. Linoleum	40	39
do. Steinzeug.		80
do. Telephon		51
do. Ton u. Stein	39 1/2	38 1/2
do. Eisenhandel	38	39 1/2
Doornkaat	48	53 1/2
Dynamit Nobel	62 5/8	62 7/8
Eintracht Braun.	151 1/8	154 1/4
Eisenb. Verkehr.	83	82
Elektra		117
Elektr.Lieferung	84 1/4	85
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien	72 3/4	72
do. Licht u. Kraft	102 3/4	103 1/2
Eschweiler Berg.	200	201
I. G. Farben	131	129 7/8
Feldmühle Pap.	53	53
Felten & Guill.	46 1/8	46 1/8
Ford Motor		45
Fraust. Zucker	90 1/4	89
Froebeln. Zucker	103	100
Gelsenkirchen	55 1/2	55
Germania Cem.	54 1/4	54 1/8
Gesfürel	81 1/2	80 1/2
Goldschmidt Th.	43 3/8	41
Görlitz. Waggon	19	22
Gruschwitz T.	81 1/4	81 1/2
Hackethal Draht	33	33
Hageda		61 1/2
Halle Maschinen		50 1/2
Hamb.Elekt.W.	96 1/4	96 1/4
Harb. Eisen	61	61
do. Gummi	23	23 1/4
Harpener Bergb.	98 1/4	95 1/4
Hemmor Cem.	120 1/2	121 1/2
Hoesch Eisen	59 1/2	59 7/8
HöffmannStärke	76 1/2	80
Hohenlohe	10 3/4	11 1/4
Holzmann Ph.	52	51 3/4
Hotelbetr.-G.	40	41
Huta, Breslau		57 1/2
Hutschenr. Lor.	35	35
Ilse Bergbau	160	159
do.Genußschein.	114 1/4	112
Jungh. Gebr.	36 3/4	37
Kahla Porz.	10 1/2	10
Kali Aschersl.	121	121
Klöckner	50	53
Koksw.&Chem.F.	76 7/8	76 1/2
Köln Gas u. El.	63 1/4	63
KronprinzMetall	64 1/2	64 1/2
Lahmeyer & Co	121 5/8	120 1/4
Laurahütte	14 1/2	13 7/8
Leopoldgrube	33	38
Lindes Eism.	74 1/8	76 3/4
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	76	75 1/2
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen		120 1/4
Mannesmann	59 3/4	59 3/4
Mansfeld. Bergb.	20 1/2	19 3/4
Maximilianhütte	113	115
Maschinenb.-Unt	42 1/2	43 1/8
do. Buckau	50	54 1/2
Merkurwolle	82	82
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	56	58 3/4
Meyer Kauffm.	50	51
Miag	52 1/2	52
Mimosa	201 1/4	200
Mitteldt. Stahlw.	59	60 1/2
Mix & Genest		28 1/4
Montecatini		33 1/4
Mühlh. Bergw.		86
Neckarwerke	74	74 1/2
Niederlausitz.K.	150	150
Oberschl.Eisb.B.	7	7 1/8
Orenst. & Kopp.	34 3/4	33 3/4
Phönix Bergb.	32 1/2	32 1/8
do. Braunkohle		76
Polyphon	25 1/4	26
Preußengrube		90
Rhein. Braunk.	212	203 1/4
do. Elektrizität	96	96
do. Stahlwerk	88 3/4	86 1/8
do. Westf. Elek.	83 3/4	84 3/4
Rheinfelden	90	89
Riebeck Montan		90
J. D. Riedel	44	44
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	39 3/4	39 1/2
Rositzer Zucker		65 3/4
Rückforth Ferd.	38 1/4	38
Rütgerswerke	57 5/8	57 5/8
Salzdetfurth Kali	164	162
Sarotti	69	68
Saxonia Portl.C.		65 1/2
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		27
do. Bergw.Beuth.	79 1/2	80
do. u. elekt.GasB.	91	91 1/2
do. Portland-Z.	56	57 1/2
Schubert & Salz.	168 1/4	168 1/2
Schuckert & Co	101 1/2	99 7/8
Siemens Halske	153 1/4	150
Siemens Glas	41 1/2	41 1/2
Siegersd. Wke.	77	47 3/4
Stock R. & Co.		21 1/2
Stöhr & Co. Kg.	105 1/4	106 1/8
Stolberger Zink.	38 1/2	38 3/4
StollwerckGebr.	70	70
Südd. Zucker	152	151 1/2
Tack & Cie.		134
Thörls V. Oelf.	82 1/2	84 1/4
Thür. Elek u.Gas.		109
do. GasLeipzig	110	109
Tietz Leonh.	17	15 7/8
Trachenb. Zuck.	109 1/4	105 1/4
Transradio	89 1/2	87
Tuchf. Aachen	100	100
Union F. chem.	75 1/2	75
Varz. Papierf.		10
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	98	100 1/4
Ver. Berl. Mört.		53
do. Dtsch.Nickw.	66 1/2	66 1/2
do. Glanzstoff		47 1/2
do. Schimisch.Z.		62
do. Stahlwerke	33 1/2	33 1/8
Victoriawerke	37 1/2	37 3/4
Vogel Tel.Draht	55 1/2	55 1/8
Wanderer	82 1/4	84
Westeregeln	131	123
Westfäl. Draht		
Wunderlich & C.		33 1/4
Zeiß-Ikon	52 1/2	52
Zeitz Masch.	32 1/2	31 1/4
Zellstoff-Waldh.	40 1/4	40
Zuckrf.Kl.Wanzl	72 7/8	73
do. Rastenburg	76	76
Otavi	15 3/8	15 1/2
Schantung	35	34

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	58 1/4	58
Kabelw. Rheydt	115	115
Linke Hofmann		16 1/2
Oehringen Bgb.	112	112
Ufa		52 1/4
Burbach Kali	15 3/4	17 1/2
Wintershall	92	95
Diamond ord.	4 5/8	4 3/4
Chade 6% Bonds		78 1/2
Ufa Bonds		80

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl.	10,15	10,10
do.m.Auslossch.	75 3/4	75 3/4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	67	66
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	80 1/4	80 3/4
6% Dt.Reichsanl.	82 1/4	83 1/2
7% do. 1929	91 3/4	91 5/8
Dt.Kom.Abl.Anl.	10	10
do.ohn.Ausl.Sch.	66 1/4	66 3/4
do.m.Ausl.Sch.II	89 3/4	89 3/4
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		65 1/4
7% Berl. Verk. Anl. 28	64 1/4	64 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	60,5	60
8% do. Sch. A. 29	63	62 1/2
8% Ldsch.C.GPf.	74 1/2	74 1/2
8% Schl. L.G. Pf.	77 1/4	77 3/4
4 1/2% do. Liq.Pfd.	77 1/4	78 1/4
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.		5,82
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	85 1/2	85 1/2
4 1/2% do. Liqu.Pf.	86 3/4	86 1/4
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	77	77
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	80 1/2	80 1/2
8% do. 13/15	80 1/2	80
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	79	79
5 1/2% do. Liqu.Pf.	81 3/8	80 3/4
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	77 1/4	77
8% Schles. G. C. Obl 20	63,5	64 1/2

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	6 5/8	6,6
do. 1909	6 5/8	6,6
do. 1910	6 5/8	6,6
do. 1911	6 5/8	6,6
do. 1913	6,7	6,6
do. 1914	6,7	6,6

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	118	117 3/4
8% Hoesch Stahl	88 1/4	84 1/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	81 5/8	80 1/4
7% Mitteld.St.W.	72,8	71 3/4
7% Ver. Stahlw	53 3/8	50 1/4

Ausländische Anleihe

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	9,8	9 3/4
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14	14 3/4	14,9
4% Ung. Goldr.	5,2	5
4% do. Kronenr.	0,25	0,25
4 1/2% do. St. R. 13		5,7
4 1/2% do. 14		5,2
5% Rum. vr. Rte.	4,3	5,2
4 1/2% do. 1913	8,4	8 3/4
4% do. ver. Rte.	4 1/4	4 1/4
4% Türk.Admin.	3 1/2	3,20
do. Bagdad	5,20	5,40
do. von 1905		5,30
4% do. Zoll. 1911	5,5	5 1/2
Türkenlose	5,55	5 1/2
2 1/4% Anat. I u. II	25 3/4	24 3/4
4% Kasch. O. Eb.		11 5/8
Lissab.StadtAnl.	44	43 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1933	
do. 1934	97 7/8 – 98 5/8
do. 1935	96 – 96 7/8
do. 1936	90 1/2 – 92 1/8
do. 1937	87 7/8 – 89
do. 1938	82 5/8 – 84 1/8
do. 1939	—
do. 1940	82 1/4 – 83 1/4
do. 1941	79 – 79 7/8
do. 1942	78 3/8 – 79 3/8
do. 1943	78 1/8 – 79 1/4
do. 1944	77 3/8 – 78 3/8
do. 1945	76 7/8 – 78 1/8
do. 1946/48	76 7/8 – 78 1/8

Banknotenkurse

Berlin, 12. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,94	2,96
do. 2 u. 1 Doll	2,94	2,96
Argentinische	0,87	0,89
Brasilianische	—	—
Canadische	2,78	2,80
Englische, große	13,39	13,95
do. 1 Pfd.u.dar.	13,39	13,95
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	61,98	62,22
Danziger	81,54	81,66
Estnische	—	—
Finnische	6,11	6,15
Französische	16,38	16,44
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	22,16	22,24
do. 100 Lire und darunter	22,36	22,44
Jugoslawische	5,28	5,32
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	69,86	70,14
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	71,76	72,04
Schweizer gr.	81,14	81,46
do. 100 Francs u. darunter	81,14	81,46
Spanische	34,98	35,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,43	12,47
Ungarische	—	

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,90	47,30



Handel — Gewerbe — Industrie



Londoner Nebel

Ein Rückblick auf die Weltwirtschaftskonferenz — Von Dr. Arthur Riedel, Köln

In diesem Stadium der WWK. scheint es uns angebracht, sich ihre Voraussetzungen und ihren bisherigen Verlauf in einem zusammenfassenden Rückblick zu vergegenwärtigen.

Die Sachlage vor der Konferenz

Die Weltwirtschaftskrise hat am 12. Juni 1933 die Vertreter von 66 Nationen aus der ganzen Welt in London zusammengeführt, damit sie alle an der Beseitigung der gemeinsamen Not arbeiten. Das Interesse am Verlauf dieser internationalen Tagung, übrigens der 28. seit Kriegsende, war umso umfassender, als die Wirtschaftskrise selbst auf diejenigen Länder übergegriffen hat, die auf Grund ihrer natürlichen Güterquellen und ihres Goldreichtums als wohlhabend angesehen werden könnten. Man erhoffte also von einer Aussprache über die Nöte und von Konzessionen, die dieser oder jener Beteiligte machen würde, daß sie jedem einzelnen und damit letzten Endes dem gemeinsamen Ganzen zugute kommen würden. So erfolgversprechend der allgemeine Wille zur wirtschaftlichen Bereinigung auch war, so sehr war man sich aber — wenn auch oft unausgesprochen — dessen bewußt, daß die Zusammenkunft der 800 verantwortlichen Vertreter (im ganzen waren es über 2000) eine durchaus politische Färbung haben würde. Weil in der Politik nicht so sehr der nüchterne praktische Verstand als vielmehr auch psychologische Momente die Triebkräfte des Handelns sind, wurde der Weg, den die Konferenz zu nehmen hatte, von vornherein eingeengt. Trotzdem erwartete jedes Land von der Konferenz die endliche Anbahnung zur Gesundung der Weltwirtschaft; und diese Hoffnung mußte umso stärker sein, je größer die eigene Not war.

Was erhofften die Länder von der Weltwirtschaftskonferenz?

Die Wege zur Sanierung der Welt sieht jedes Land von seinem besonderen Blickpunkt aus. Jedes Volk glaubt, daß gerade dasjenige Uebel, an dem seine eigene Wirtschaft leidet, das größte und auch für die andern empfindlichste ist, und daß daher an dieser anscheinenden Zentralfrage mit Maßnahmen zur Gesundung begonnen werden müsse.

Deutschlands Hoffnung auf die Weltwirtschaftskonferenz ging auf eine allgemeine Gesundung des Welthandels hinaus. Wir leiden seit Kriegsende an den Tributen und an den ihretwegen aufgenommenen Schulden. **Darin liegt das größte Hindernis für die Sanierung unserer Volkswirtschaft.** Die Voraussetzung für Schuldenrückzahlungen an das Ausland ist aber der Besitz von Devisen. Diese müssen erst erworben werden, und zwar ist dies vornehmlich durch Exportüberschüsse möglich. Das Ausland fürchtet und bekämpft die deutsche Konkurrenz besonders da, wo seine eigene Industrie um den heimischen Markt zu ringen hat. Wie sollen wir nun exportieren, wenn die Länder durch hohe Zollmauern unseren Waren den Eintritt verwehren? Deutschland konnte von der Konferenz eine grundlegende Bereinigung dieser Dinge erwarten, somit die Schaffung der Möglichkeit zum Transfer, d. h. also zur Bezahlung seiner Schulden in ausländischer Währung.

Auch England hat den starken Wunsch nach umfassenden Maßnahmen zur Hebung des Außenhandels. Doch besteht keine Meinungsgleichheit über den Weg dazu in den einzelnen englischen Wirtschaftslagern. In England gibt es heute noch Freihändler. Die Industrie und die Landwirtschaft jedoch sind stark schutzzöllnerisch eingestellt. Ihre Einstellung machte der englischen Delegation einen wirksamen Vorstoß gegen die Abkapselungspolitik der Länder von vornherein unmöglich. England wartet weiterhin auf eine Lösung der Währungsfragen. Seit Monaten dreht sich in England alles den Stand des Pfund Sterling. Die Fragestellung ist, ob England an dem jetzigen stabilen Pfundkurs festhalten oder zum Goldstandard zurückkehren soll. Die riesigen Goldaufkäufe der Bank von England in den letzten Wochen ließen allerdings eine Rückkehr zum Goldstandard nicht ausgeschlossen erscheinen. Dazu kommt, daß die Engländer auch aus dem amerikanischen Verhalten in der Dollarangelegenheit ersehen haben, daß **fortgesetzte Unterbietungen auf dem Weltmarkt durch Valutamanöver eine Kette ohne Ende bilden können.** Insofern ist man in England selbst und auch darüber hinaus vollkommen der Meinung, daß die Frage des Pfundes keine unlösliche Frage darstellt.

Die Kriegsschuldenfrage schließlich ist für England als

Hauptschuldner Amerikas

von außerordentlicher Bedeutung. Einmal sieht sich England außerstande, Zahlungen zu leisten, und zum andern rechnet es mit dem Versprechen Roosevelts, daß er die Angelegenheit von sich aus regeln würde. Die Spannung in England wurde vor Konferenzbeginn noch dadurch erhöht, daß der Zahlungstermin der nächsten fälligen Rate, der 15. Juni, direkt in den Anfang der Weltwirtschaftskonferenz fiel. Optimisten nahmen an, daß Roosevelt den Zeitpunkt für die Konferenz gewählt hatte, um mit einer bedeutenden Ueberraschung auf den Plan zu treten, vielleicht mit einem teilweisen Nachlaß der Schulden oder gar mit ihrer Streichung. Jedenfalls rechnete man mit einer einschneidenden Regelung; daß dann Roosevelt sich mit einer kleinen Abschlagszahlung vorläufig begnügte, war immerhin als ein günstiges Omen anzusehen.

Frankreich sieht demgegenüber die wichtigste Frage in der Regelung der Produktion auf internationaler Grundlage. Das Währungsproblem, das die übrigen Staaten so brennend interessiert, wird hier erst als eine Frage von sekundärer Bedeutung angesehen, da nach der Meinung Frankreichs die Währungskrise nur eine Folge der Anarchie in der Weltwirtschaft darstellt. Man hoffte vor der Konferenz, so drückte sich der Vorsitzende des Zollausschusses der französischen Kammer, Max Hymanns, aus, daß durch sie in erster Linie eine Möglichkeit gefunden werden würde, Produktion und Konsum der Welt international abzuschätzen mit dem Ziel, die Produktion auf die einzelnen Länder mit Hilfe eines Kontingents zu verteilen. Als goldreiches Land ist Frankreich naturgemäß an der Aufrechterhaltung des Goldstandards in allen Ländern bezw. der Rückkehr zu ihm gelegen, damit es nicht auf seinem Golde sitzen bleibe. Auch die Regelung der internationalen Schulden ist für Frankreich als bedeutendes Schuldnerland von Wichtigkeit.

Am ruhigsten sah wohl Amerika der Konferenz entgegen. Es weiß sein eigenes Schicksal bei Roosevelt in guter Hand. Außerdem sind die Amerikaner äußerst zufrieden mit der bisher geübten inflationistischen Politik ihres Präsidenten. Sichtbare Erfolge wie der Rückgang der Erwerbslosenziffer und ein Anziehen der Rohstoffpreise scheinen die von ihm getroffenen währungspolitischen Maßnahmen zu rcehtfertigen. Von weiteren Auswirkungen der Dollarbewegung erwartet man eine Steigerung der Inlandspreise im Interesse der amerikanischen Rohstoffwirtschaft.

Der Verlauf der Weltwirtschaftskonferenz

Die verschiedenartigen Wünsche der einzelnen Länder hat die Internationale Arbeitskonferenz einige Tage vor Eröffnung der Verhandlungen programmatisch durch folgende Entschließung an die Londoner Konferenz zum Ausdruck gebracht:

1. Wiederherstellung stabiler Währungsverhältnisse;
2. Maßnahmen zur künftigen Verhütung verderblicher Schwankungen des Preisniveaus;
3. Aufhebung der Beschränkung des Welthandels;
4. Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung;
5. Wiedereinschaltung der brachliegenden Kapitalien in den Geldumlauf.

Mit Konferenzbeginn wurde unter dem Vorsitz des Englischen Ministerpräsidenten MacDonald eine Reihe von Kommissionen und Unterkommissionen eingesetzt, in die die Vertreter der einzelnen Länder sich zwecks Wahrung ihrer Interessen oft direkt hineindrängten. Schon der zweite Verhandlungstag brachte die erste größere Enttäuschung, als der amerikanische Delegierte Hull in einem mit Spannung erwarteten Vortrag die Frage der Schuldenstreichung überhaupt nicht erwähnte. Nachher wurde dann bekannt, daß der amerikanische Präsident seiner Abordnung verboten hatte, die Frage der Schuldenregelung auf die Tagesordnung bringen zu lassen. An den Weltbörsen war gleichzeitig ein beängstigendes weiteres Absinken des Dollarkurses zu verzeichnen. Gerade dieser Umstand mußte die Arbeit der Konferenz gefährden. Roosevelt gab deutlich zu verstehen — u. a. auch durch seinen Spezialbeauftragten Moley, den er zur Information und zur Stützung der schon anwesenden amerikanischen Delegation nachträglich nach London entsandte — daß er im Interesse der amerikanischen Bevölkerung nicht daran denke, sich auf internationale Abmachungen oder gar Verpflichtungen über eine Stabilisierung des Dollars einzulassen. Ihm sei die eben erfolgreich begonnene Preishebung im Lande wichtiger als die Dollarstabilität nach außen. In diesem Augenblick wurde es der Konferenz angesichts der entschiedenen Haltung Amerikas klar, daß sie auf einem toten Punkt angelangt war.

Die Krise wurde in der zweiten Konferenzwoche dadurch herbeigeführt, daß unter Führung Frankreichs die übrigen Goldwährungsländer, nämlich die Schweiz, Holland, Belgien, Italien und Polen sich zu einer Entschließung zusammenfanden, die eindeutig ihre Absicht kundtat, an ihren eigenen Goldwährungen festzuhalten, und die die Aufforderung enthielt, daß die nicht beim Goldstandard befindlichen Länder — gemeint sind England und vor allem Amerika — im geeigneten Augenblick zum Goldstandard zurückkehren und außerdem die Notenbanken aller Länder jegliche Devisenspekulationen unterlassen sollten. Amerika lehnte diese Entschließung glatt ab, und damit war der Konferenz der Boden für weitere Verhandlungen entzogen.

War bis dahin die Weltwirtschaftskonferenz in den verschiedenen Kommissionen und in Einzelbesprechungen der Ländervertreter untereinander in einem Fahrwasser, das immerhin einige Teilerfolge herbeizuführen geeignet erschien, wie es ja auch z. B. bezüglich des Entwurfs zur Beschränkung des Weizenanbaus in Australien, Argentinien, Kanada und USA. und bezüglich des Zollwaffenstillstandes für die Konferenzdauer der Fall war, so entstand mit dem Zusammenschluß der Goldländer jedoch ein Riß, **der England in eine schwierige Lage zwischen Amerika und Frankreich brachte** und der eine allgemeine Vertagungsstimmung hervorrief, die MacDonald, trotzdem er „seine Konferenz“ sicherlich gern retten möchte, wohl in den nächsten Tagen Rechnung tragen dürfte.

Das Ende der Weltwirtschaftskonferenz?

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Konferenz, der man in der ganzen Welt mit so großen Hoffnungen entgegensah, nach ihrem gegenwärtigen Stand als gescheitert betrachtet werden muß. Welches Land dafür die Schuld trägt, ist schwer zu beantworten. Sicher war der Anstoß die oben geschilderte Rooseveltsche Einstellung, trotzdem sie nur eine verständliche konsequente Befolgung der traditionellen amerikanischen politischen Regel, der sogen. Monroe-Doktrin, darstellt, die besagt, daß Amerika sich in seine eigenen Dinge nicht von andern Ländern hineinreden lasse. Zu einem erheblichen Teil müssen aber die Verantwortung wohl auch die Goldwährungsländer auf sich nehmen, die während der Londoner Verhandlungen eigene Wege gingen, einen Keil in die Versammlung trieben und jetzt ihre Beratungen als Goldblock in Paris fortsetzen. Nicht mit Unrecht verübelt Amerika den Franzosen zudem ihre mangelnde Zahlungswilligkeit trotz ihrer Zahlungsfähigkeit. Dazu kommt, wie immer wieder festgestellt wurde, daß die Konferenz in den Einzelfragen ungenügend vorbereitet war. Auch hatten die Amerikaner eine Delegation entsandt, von der sich weder Standpunkt noch Befugnisse feststellen ließen. Allenthalben fehlte die Initiative, die die Lage hätte bereinigen können. Jeder erhoffte Konzessionen vom andern, niemand war für sein Land zu irgendwelchem Nachgeben bereit. Mangel an gutem Willen und fehlendes Vertrauen verhinderten den Erfolg, an den im Grunde jeder geglaubt hatte.

Dreißig Millionen Arbeitslose in der Welt sehen, daß eine Konferenz von Staatsmännern und Wirtschaftsführern wieder einmal wie schon oft nicht imstande ist, die Weltnot zu lindern oder zu beheben. Für uns, die wir auf dieser Tagung mit dem besten Willen zur Mitarbeit erschienen sind, ergibt sich daraus die klare Erkenntnis, daß wir uns in der Gestaltung unserer wirtschaftlichen Belange durchaus auf uns selbst besinnen müssen und keinesfalls mit irgendwelcher Hilfe von außen her rechnen dürfen.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 12. Juli. Die Börse konnte in freundlicher Grundstimmung eröffnen, da neben verschiedenen günstigen Meldungen aus der Wirtschaft der Abschluß des Abkommens über die kommunalen Auslandskredite in London, der eine Zinssenkung um rund ½ Prozent und Aussetzung der Kapitaltilgungen vorsieht, anregend wirkten. Auch das Rundschreiben des Reichsinnenministers Dr. Frick wurde mit Befriedigung aufgenommen. Wenn auch die Beteiligung des Publikums vorerst noch recht gering blieb, so reichten doch bei der Enge der Märkte schon kleinere Kauforders aus, um Kursbesserungen fast auf der ganzen Linie auszulösen, die sich allerdings nur in geringstem Ausmaße bewegten. Besonders gesucht waren Montanwerte, in denen Harpener 2⅛ Prozent, Buderus 2¼ und Klöcknerwerke 1 Prozent gewinnen konnten. Von chemischen Werten eröffneten Farben unter dem Vortagsschluß von 131, nachdem sie vorbörslich bereits mit 131½ umgegangen sind. Auch Schuckert und Siemens zeigten eine festere Veranlagung mit Kursgewinnen von 1¼ bis 1⅝ Prozent. Deutsche Atlanten konnten 3½, Berl.-Karlsr. Ind. 3 Prozent und BEW. 2¼ Prozent gegenüber dem Vortag gewinnen. Dagegen waren Braunkohlenwerte, die Leopoldgrube mit minus 2½ und Eintracht mit minus 3 Prozent eher abgeschwächt. Der Rentenmarkt zeigte eine eher ruhige Veranlagung, da nennenswerte Orders vorerst noch nicht zu verzeichnen waren. Altbesitzanleihe konnten Bruchteile von 1 Proz., Neubesitz 10 Pfennig gewinnen. Reichsschuldbuchforderungen in den späten Fälligkeiten eröffneten mit 77¼. Industrieobligationen waren, mit Ausnahme von Hoesch, die ¼ Prozent einbüßten, freundlich veranlagt. Ver. Stahlobligationen zogen erneut um 1⅛ Prozent, Mittelstahl 1¼ Prozent und Krupp ⅞ Prozent an. Von ausländischen Renten waren 4½prozentige Mexikaner gefragt. Der Geldmarkt blieb unverändert.

Im Verlaufe blieb die Tendenz behauptet. Einiges Interesse zeigte sich für Leonhard Tietz in Auswirkung der Mitteilungen in der Generalversammlung. Am Kassamarkt blieb das Geschäft in engsten Grenzen, und die Tendenz war uneinheitlich. An den Effektenmärkten setzte sich gegen Schluß der zweiten Börsenstunde eine freundlichere Grundstimmung durch, wenn auch die Kursbesserungen kaum über ½ Prozent hinaus gingen. IG. Farben schlossen mit 131½, gewannen also gegen den Anfang ¾ Prozent.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 12. Juli. Aku 36,75, AEG. 22,25, IG. Farben 131,5, Lahmeyer 121,5, Rütgerswerke 58, Schuckert 107, Siemens u. Halske 153, Reichsbahn-Vorzug 99,5, Hapag 15, Nordd. Lloyd 16, Ablösungsanleihe Neubesitz 10,25, Altbesitz 76, Reichsbank 145, Buderus 73,5, Klöckner 50,25, Stahlverein 33,5.

Breslauer Produktenbörse

Fest

Breslau, 12. Juli. Die Tendenz für Weizen alter Ernte war 1 bis 2 Mark fester, auch für Roggen wurde 1 Mark mehr bezahlt. Das gleiche gilt für Brotgetreide neuer Ernte, während Hafer vernachlässigt ist. Auch neue Wintergerste konnte etwa 2 Mark im Preise weiter anziehen. Am Futtermittelmarkt hat sich nichts geändert. Umsätze kamen nur vereinzelt zustande.

Breslauer Schlachtviehmarkt

12. Juli 1933

Der Auftrieb betrug: 1014 Rinder, 582 Schafe, 1187 Kälber, 3652 Schweine

Ochsen 56 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	25—29
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	21—24
fleischige	13—18
gering genährte	—
Bullen 450 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—28
sonst. vollfl. od. ausgem.	19—23
fleischige	15—18
gering genährte	—
Kühe 407 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	18—23
fleischige	14—17
gering genährte	9—13
Färsen 92 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	26—30
vollfleischige	20—25
fleischige	16—19
gering genährte	—
Fresser 9 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	28—35
mittl. Mast- u. Saugkälber	20—27
geringere Saugkälber	15—19
geringe Kälber	—
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	27—33
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthammel	
Stallmasthammel	23—26
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	18—23
mittlere Schafe	10—16
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	32—34
vollfl. v. 240—300 „	31—33
„ 200—240 „	29—32
„ 160—200 „	27—30
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	26—30

Geschäftsgang: In allen Gattungen schlecht, Rinder bleibt Ueberstand.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 7.		11. 7.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,837	2,843	2,817	2,823
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,874	0,876
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,93	13,97	13,93	13,97
New York 1 Doll.	2,987	2,993	2,947	2,953
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,234	0,236	0,229	0.231
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,43	169,77
Athen 100 Drachm.	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,59	58.71
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,82	81,98
Italien 100 Lire	22,28	22,32	22,30	22,34
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	62,24	62,36	62,24	62.36
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	70,03	70,17	70,03	70.17
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,43	16,47
Prag 100 Kr.	12,54	12,56	12,54	12.56
Riga 100 Latts	73,18	73,32	73,18	73,32
Schweiz 100 Frc.	81,32	81,48	81,37	81,53
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,11	35,19
Stockholm 100 Kr.	71,43	72,07	71,38	72,02
Wien 100 Schill.	46,95	47.05	46,95	47,05
Warschau 100 Złoty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30, Gr. Zloty 46,90 — 47,30, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 12. Juli

1934	$97\frac{1}{8}$		
1935	$91\frac{1}{8}$	1937	$80\frac{1}{8}$
1936	$84\frac{7}{8}$	1938	$77\frac{1}{8}$

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	12. 7.
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	$38\frac{9}{16}$—$38\frac{5}{8}$
3 Monate	$38\frac{3}{4}$—$38\frac{13}{16}$
Settl. Preis	$38\frac{5}{8}$
Elektrolyt	42—$42\frac{3}{4}$
Best selected	$40\frac{3}{4}$—42
Elektrowirebars	$42\frac{3}{4}$
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	$217\frac{3}{4}$—218
3 Monate	$217\frac{5}{8}$—$217\frac{3}{4}$
Settl. Preis	$217\frac{3}{4}$
Banka	$223\frac{3}{4}$
Straits	$222\frac{3}{4}$
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$13\frac{9}{16}$
inoffiziell. Preis	$13\frac{1}{2}$
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$13\frac{13}{16}$
inoffiziell. Preis	$13\frac{3}{4}$—$13\frac{13}{16}$
ausl. Settl. Preis	$13\frac{1}{2}$
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$18\frac{3}{16}$
inoffiziell. Preis	$18\frac{1}{16}$—$18\frac{3}{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$18\frac{1}{8}$
inoffiziell. Preis	$18\frac{1}{16}$—$18\frac{3}{16}$
gew., Settl. Preis	$18\frac{1}{8}$
Gold	124/9
Silber (Barren)	$18\frac{7}{16}$
Silber-Lief. (Barren)	$18\frac{9}{16}$
Zinn-Ostenpreis	$219\frac{1}{2}$

*

Berlin, 12. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 60,5.

Berlin, 12. Juli. Kupfer 53,5 B., 53,25 G., Blei 19,5 B., 18,5 G., Zink 25 B., 24,5 G.